B. 39

Epist. 1044 f

~~H. c. 50~~

2

Nr. -
Alten Anzeige

A. c. 48.
44

<3660447822 0013

<3660447822 0013

Bayer. Staatsbibliothek

Aufgefangene
Originalbriefe
von der Armee
des
Generals Bonaparte
in
Egypten,

nebst
der Einleitung und den Anmerkungen
des englischen Herausgebers,
so wie
mit einer Einleitung und den Gegenanmerkungen eines Republikaners.

Nebst einer Charte von Egypten.

Hamburg,
bei H. L. Villaume 1799.

Bibliothec
Des II Fusilier Regiments

Wehrkreis-
bücherei VII
München

Altbestand 57642

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht des Uebersetzers.

Der Uebersetzer dieser aufgefangenen Correspondenz ist lange unschlüssig gewesen, ob er der Einleitung des englischen Herausgebers einen Vorbericht voranschikken, und seine Noten mit Gegenbemerkungen begleiten sollte. Es schien ihm, das Ganze spräche so sehr für sich selbst, die Absicht sey von der Art, die Ausführung so beschaffen, daß man die Würdigung ohne Bedenken dem übereinstimmenden Urtheile jedes Unbefangenen überlassen könne. Bei genauerer Ueberlegung hat er indeß Gründe gefunden, die, ohne jene Wahrheit umzustossen, ihn anders bestimmten.

Jedes Buch wird mit der Voraussetzung zur Hand genommen, daß es allein geschrieben sey, um Wahrheit zu verbreiten, daß es allein

von der wohlgemeinten Absicht eines Einzigen zeuge, alle Uebrigen zu belehren. Wie oft findet man sich aber nicht in dieser Voraussezzung betrogen! In einem solchen Falle nun giebt es viele Leser — und zwar nicht die lauesten, die gleichgültigsten für Wahrheit — welche sogleich vor dem ganzen Publikum auftreten möchten, um, so zu sagen, ihren Protest gegen eine Schrift dieser Art einzureichen, um überall kund zu thun, daß sie die Belehrung des Verfassers nicht annehmen können, weil sie von dem Ungrunde seiner Behauptungen, von der Schädlichkeit seiner Absichten überzeugt sind. Sie werden unruhig bei dem Gedanken, daß das Buch sich in den Händen Vieler befinde, die zur Prüfung unfähig oder unaufgelegt, sich leicht überreden lassen, was für wahr ausgegeben wird, für wahr zu halten. Sie möchten den Angriff auf die Wahrheit abschlagen, aber die Mittel sind nicht in ihrer Macht, und sie müssen es dem Schiksal überlassen, ob er gelinge. Für Leser von dieser Art — und ich hoffe, daß ihre Zahl unter dem deutschen Publikum beträchtlich seyn wird, — können einige berichtigende Anmerkungen nicht unwillkommen seyn,

und auf ihre errathenen Wünsche nehme ich am ersten, am liebsten, Rüksicht.

Es giebt aber auch eine andre Classe von Lesern, deren gute Gesinnung die Wahrheit sucht, deren Treuherzigkeit sie in jedem Munde zu finden glaubt, uud deren leicht zu überredender Verstand die Täuschung statt ihrer anzunehmen geneigt ist. Unter ihnen trift man häufige Opfer ihrer Wahrheitsliebe an, und ihr Beispiel beweißt, daß die schönsten Triebe der moralischen Natur, ohne die gleichzeitige Ausbildung der Geisteskräfte, in ihrer Anwendung ausarten, und ihren Endzwek verfehlen.

Der Gedanke, daß die gegenwärtige Schrift auch Leser von dieser Gattung finden wird, legt mir die Pflicht auf, zu versuchen, ob ich ihnen die Prüfung derselben durch einige Winke erleichtern könne. Ich denke mir das Verhältniß jener ersten Classe zu der leztern so, daß ich den Gesichtspunkt jener zu treffen, und dieser zu bestimmen wünsche. Jene werden mir Unvollständigkeit, diese, nothwendige Kürze zu gut halten. —

Das Verhältniß zwischen England und Frankreich im gegenwärtigen Kriege ist unglük-

licher-

licherweise von der Art, daß die Regierungen beider Nationen jede Handlung der Feindseligkeit für erlaubt halten, und kein Mittel verwerfen, wodurch sie sich Schaden zufügen können, so sehr es auch die Grenzlinie der Schonung zu überschreiten scheine, welche das — freilich unbestimmte — Herkommen selbst im Kriege festgesezt hatte. Daß die englische Regierung es der Französischen hierin eher zuvorthue, als hinter ihr zurükbleibe, ist offenbar, und läßt sich vielleicht erklären. So groß die Ueberlegenheit Englands zur See auch seyn möge, so vielfach die Eroberungen welche es ihr in entfernten Welttheilen verdankt, und so unermeßlich die Hülfsmittel, die ihm sein Alleinhandel zur Besoldung und Bestechung darbietet, so ist es nichtsdestoweniger ausgemacht, daß so wie an Umfang, es an innerer Macht Frankreich um vieles nachsteht, daß es aus eigener Kraft dem Uebergewichte des leztern in Europa nichts entgegensetzen kann, daß es, um ihm die Waage zu halten, auswärtiger Verbindungen bedarf. Hieraus folgt, daß England eigentlich gegen Frankreich im Verhältnisse des Schwächern zum Stärkern steht, aber dieser Schwächere freilich ist ein solcher,

der

der sich die Ueberlegenheit seines Gegners so lange es seyn kann, verbirgt, und seine Ansprüche auf Sieg so spät wie möglich aufgiebt. Von zwei Kämpfern, die in diesem Verhältnisse gegeneinander stehen, ist es natürlich, daß derjenige, welchem bei seiner größten Anstrengung das dunkle Gefühl seiner geringeren Kraft beiwohnt, den größern Haß, die größere Erbitterung zeigt, und daher in der Wahl der Waffen gleichgültiger ist. Wer der Geschichte des Tages mit Aufmerksamkeit folgte, wer das Benehmen der beiderseitigen Regierungen unpartheiisch geprüft, wer dem Geiste des Volkes in seinen Tagblättern, in Flugschriften nachspürt, wer endlich über dem Vorübergehenden das Bleibende nicht vergißt, der wird vielleicht die Wahrheit dieser Bemerkungen schon empfunden, vielleicht sie mehrmals angewandt haben.

Die Rechtmäßigkeit der Bekanntmachung der aufgefangenen Correspondenz zu untersuchen, möchte nach dem bisher Gesagten ziemlich überflüssig, wo nicht zwekwidrig scheinen. Ein solcher Schritt gehört zu den gewöhnlichsten Angrifsmitteln, und wen kann es befremden, daß er von Seiten des englischen Ministeriums

steriums geschehen ist? Aber über die Zwekmäßigkeit und Weisheit desselben möchten einige Betrachtungen hier an ihrem rechten Orte stehen, und uns vielleicht zur Würdigung des Ganzen führen können.

Die bloße Bekanntmachung der Correspondenz würde sich hinlänglich als Handlung der Feindseligkeit beglaubigen, sobald sie durch brittische Agenten veranstaltet ist, wenn auch keine Einleitung da wäre, um diese Absicht anzukündigen, keine Noten, um sie unwiderleglich zu beweisen. Aber durch eine Feindseligkeit von so gehässiger Art mußte nothwendig ein bedeutender, ein wichtiger Zwek beabsichtigt werden, und auch hierüber will man uns nicht in der Ungewißheit lassen. Das französische Direktorium, die französischen Heere, die französischen Gelehrten, ja einen beträchtlichen Theil der Nation, und im höhern Grade noch als sie Alle, den General Bonaparte, der Verachtung und dem Unwillen der Welt Preis zu geben, die Einen des Despotismus, die Andern der Treulosigkeit; diese der Grausamkeit, jene der Unwissenheit zu überführen, mit Einem Worte, ein Gemählde aufzustellen, vor welchem der Bidermann erstaunt und erschrok-

ken

ken zurükbebte — alles dieses und noch mehr sollte durch die Bekanntmachung erreicht werden. Edler, vortreflicher Zwek, nicht minder als wohlthätig und belohnend! Wie hoch muß das Herz derer schlagen, die dich zuerst ersannen! Von welchen Gefühlen muß die Brust derjenigen überwallen, welche zuerst die Früchte des großen Gedankens ahndeten!

Aber wie, wenn es sich fände, daß auch hier, wie bei so manchen menschlichen Combinationen und Machinationen, der gute Wille oder der Diensteifer sich über die Wahl der Mittel verblendet hätten, wenn auch hier die Ueberredung keine Kraft mit sich führte, vorurtheilsfreie Gemüther mit Ueberzeugung zu erfüllen, was ergäbe sich daraus? Etwa, daß das fruchtlose Bestreben, durch Sophismen der Wahrheit zu entstellen, die Wahrheit herrlicher glänzen machte? Etwa, daß die menschenfeindliche, seelenerniedrigende Absicht, Verachtung und Haß zu erzeugen, mit doppelter Stärke wider diejenigen geltend gemacht würde, welche sie zuerst hegten? O, wenigstens so viel, daß nichts verächtlicher ist als die Politik, die sogar mit Wegwerfung alles dessen, was preis-

preiswürdig ist, nichts erzielt als ihre eigene Beschämung! —

Das Erste, was bei der Herausgabe der aufgefangenen Correspondenz auffällt, ist die geringe Zahl der Briefe, ohne Verhältniß zu der beträchtlichen Menge, welche ohne Zweifel zu gleicher Zeit den Engländern in die Hände fielen. In dieser Sammlung findet man deren nur 32, von etwa zwanzig Personen geschrieben. Was läßt sich hieraus schließen? Auch wenn der Herausgeber selbst nicht ausdrüklich sagte, welche Gründe ihn bei der Auswahl bestimmten, so könnte man mit gutem Fuge annehmen, er habe vor allen andern diejenigen Briefe gewählt, welche seinen Zwekken am besten entsprächen, seinen Behauptungen die meiste Stärke verliehen. Was er folgert, folgert er nur aus den herausgegebenen zwei und dreißig Briefen, und wiewohl er behauptet, alle übrigen seyen von gleichem Gehalt und enthielten die nemlichen Beweise, so beruft er sich doch nur auf jene, nnd kann auch in der That nichts mehr verlangen, als daß man seine Schlüsse nach ihnen preise. Es liegt also mit der größten Evidenz am Tage, daß es jene 32 Briefe sind, welche die Summe aller

aller Treulosigkeit, alles Jammers, aller Verbrechen in sich fassen, die den beschuldigten Personen aufgebürdet worden. Was dies auch beweisen mag, Reichthum an Quellen zeigt es nicht an. —

Gegen die Authenticität der bekanntgemachten Briefe läßt sich, im Ganzen genommen, aus Gründen der innern Wahrscheinlichkeit, nichts einwenden. Indessen ist wohl niemand, der auf die Gewissenhaftigkeit des Herausgebers schwören möchte, und sich für überzeugt erklärte, daß von jenem kein Buchstabe ausgelassen, keiner hinzugesezt worden sey. Allein über diesen Punkt läßt sich nichts mit Gewißheit angeben, und ohnehin ist der Inhalt der Briefe, wie sie uns gegeben worden, von der Beschaffenheit, daß wir sie immerhin als vollkommen nicht annehmen können.

Bei Durchlesung der Einleitung ist man unentschlossen, worüber man mehr staunen soll, ob über die seltene Unwahrscheinlichkeit, die darinn hervorleuchtet, oder über die unbegreifliche Verblendung, wovon sie die Spuren trägt. Von jener zeugt die beständige Aufstellung von Behauptungen, die sich auf keine

Weise

Weise aus den Briefen herleiten lassen, die niedrigen Lügen, die Herabwürdigung von Männer, die durch Wissenschaft achtungswürdig, von ihren englischen Mitbrüdern längst geschäzt wurden, die widersinnigen Beschuldigungen, die gegen Bonaparte vorgebracht worden, und noch manche andere auffallende Züge. Die unerklärliche Verblendung zeigt sich in der Wiederholung der abgeschmakten Mährchen über die Veranlassung der egyptischen Expedition, in der Leichtgläubigkeit, die mit Gier das Ungereimteste auffaßt, sobald es den verabscheuten Feind anklagt, mit Einem Worte, in dem Tone des Ganzen. Es braucht nur weniger Fingerzeige, um hierüber allgemeine Ueberzeugung hervorzubringen.

Die keineswegs neue, aber hier wiederum benuzte (S. V. etc.) Beschuldigung des französischen Direktoriums, die Expedition nach Egypten aus keinem andern Grunde veranstaltet zu haben, als um vierzigtausend nach Raub schmachtende, dringend an gethane Versprechungen mahnende Soldaten mit der Beute jenes Landes zu befriedigen, enthält eine solche Fülle des Ungereimten, ein solches Uebermaaß des Widersinnigen, daß keine

Sprache

Sprache ihr genugsame Gerechtigkeit widerfahren lassen kann. Nur in einem Zeitalter, wo alle Extreme zusammentreffen, konnte sich die Bethörung finden, welche sie ersann, und die Unvernunft, welche sie glaubte. Denn Glauben hat sie gefunden, obschon Herr Genz selbst — der sich, wie man erwarten konnte, in seinem historischen Journale als einen würdigen Wetteiferer der du Pan und Schirach zeigt — ihre Ungereimtheit darzuthun sich bemüht. Noch kürzlich wurde hier unter andern im Spectateur du Nord von dem Emigrirten Villiers wiederholt, (dem Bewunderer und Uebersetzer Kants, aber Bewunderer nur vermöge einer dem menschlichen Geiste allzu natürlichen Inconsequenz) mit dem nicht unbedeutenden Unterschiede jedoch, daß der Emigrant die Aechtung auch auf Bonaparte und Berthier ausdehnt, statt daß der Engländer, von dem hier die Rede ist, diese Beiden davon ausnimmt.

Es ist begreiflich, daß die Egyptische Expedition vor den Augen der Emigranten und Engländer eben so wenig Gnade finden konnte, als jede andere Unternehmung der französischen Nation; daraus aber folgt noch

nicht

nicht, daß sie eine Geburt der Treulosigkeit und des Aberwitzes sey. Es ist nicht minder begreiflich, daß die erstaunende Kühnheit des Gedankens die Einbildungskraft des großen Haufens schwindeln machen konnte; aber das beweiset nicht, daß sie die Frucht eines unüberlegten Enthusiasmus, einer thörigten Verwegenheit genannt werden dürfe. Es ist ferner erklärbar, daß der Verstand der großen Mehrheit nicht hinreichte, um die erhabene Idee zu fassen, und mit allen ihren Folgen zu durchschauen; aber daraus fließt noch nicht, daß die Mittelmäßigkeit sich das Recht anmaaßen dürfe, über die Geburten des Genies mit verwegener Eigenliebe zu entscheiden, und das Unermeßliche mit ihrem kleinen Maaßstabe zu messen. Es läßt sich endlich begreifen, daß das Getöse der wieder aus ihren Schlupfwinkeln hervorgetretenen Feinde der Republik, daß insonderheit der Donner der Schlacht bei Abukir die ohnmächtigen Gemüther entweder aufblasen oder niederschlagen konnte; allein daraus ist noch nicht die Folge zu ziehn, daß jene Schlacht das Schicksal der Welt entschieden, oder das voreilige Geschrei die Sache der Freiheit zerschmettert habe. Nein, sowohl

jenes

jenes als diese sind noch eines Kampfes werth: die Republiken können ohne die Armee von Egypten ihren Feinden begegnen, und sollte diese auch nur entfernte Zuschauerin des Triumphes bleiben, den ihre Brüder zu erfechten bestimmt sind, so kann sie ohne Betrübniß wie ohne Neid in das Siegsgeschrei mit einstimmen. Mit unauslöschlicher Schrift steht in den Annalen der Geschichte der Ruhm des erobernden Heeres da; mit einigen Zügen wird in den Jahrbüchern der Menschheit die Ehre des Wiederherstellenden glänzen.

Bonaparte ist im vorzüglichen Grade das Ziel des Angriffs des englischen Herausgebers, sowohl in der Einleitung, als in den Noten. Immer kömmt er auf ihn zurück; wider ihn sind seine schärfsten Pfeile gerichtet, und in dem Kampfe mit ihm entlarvt er sich ganz durch den Gebrauch der Waffen, die ihm am natürlichsten sind: Haß, Bosheit und Verläumdung. Wohl, unsterblicher Mann, hast Du diese Auszeichnung verdient; zum Preise der ruhmvollsten Thaten, der edelsten Humanität, hast Du die neidenswerthe Belohnung errungen, der Gegenstand des höchsten Hasses aller Feinde der Freiheit zu seyn. Diese Er-

scheinung

scheinung erhebt Deinen Werth über allen Zweifel. Wir, die wir in den Reihen stehen, welche Du so oft zum Siege anführtest, die auf ewig zu den Fahnen geschworen haben, die Du durch so viele unsterbliche Thaten verherrlicht hast, wir sind bestochene Zeugen Deines Verdienstes, uns könnte die Vorliebe für die Person über ihre Handlungen verblenden; aber was jene aussagen, und wider Dich sich erdreisten, bewährt am herrlichsten Deinen Ruhm, und drückt ihm den Stempel der Ewigkeit auf. O mögest Du noch lange auf unveränderter Bahn das Ziel ihrer ohnmächtigen Waffen seyn, und möge dereinst auf Deinem Grabe der Genius des Menschenwerthes keinen der Kränze, welche die Bewunderung und die Liebe Dir gewunden, der Vernichtung durch die Hand des Neides zu überlassen haben!

Sehr merkwürdig in ihrer Art sind die verschiedenen Anklagen, die der erbitterte Engländer wider Bonaparte vorbringt; die Beleuchtung einiger derselben wird zur Würdigung aller dienen. —

Für wen es noch eines Beweises bedürfte, daß die Revolution des 18ten Fructidors eine

zur

zur Erhaltung der Republik durchaus nothwendige Maaßregel war, der richte seine Aufmerksamkeit auf die Art, womit die Feinde Frankreichs von jener Begebenheit sprechen, die alle ihre Hoffnungen zertrümmerte. Hier heißt es, zu dem Erfolge dieser fatale journée habe niemand mehr beigetragen, als die italienische Armee, „welche zur ewigen Schande „Bonapartes, die beiden Räthe zum Still„schweigen zwang, und die ganze Gewalt des „Staats an sich riß.“ Der Herausgeber fand für gut, zu verschweigen, welche Stimmung damals die andern Armeen zeigten, er vergaß, anzuführen, auf welcher Seite die hellsehenden Republikaner sich befanden. Aber mit einem Federstriche dem Tage, der vor allem die Republik im Innern sicherte, und dem Manne, der vor allen sie auswärts befestigte, das Verdammungsurtheil zu sprechen, war allerdings eine Lockung, welcher nicht widerstanden werden konnte.

Was der Herausgeber herabwürdigendes über die durch Bonaparte gestiftete Republiken und ihre Constitutionen sagt, kann man auf seinem Werthe beruhen lassen. Aber die Art,

wie er den Beweis für Bonapartes Blutdurst führt, ist so originell, daß sie ausgehoben zu werden verdient. „Wo," ruft er mit heiligem Eifer aus, „wo hat Bonaparte seine Men-„schenliebe bewiesen? Etwa damals, als er „seinem Ehrgeize sechstausend Menschen auf-„opferte, um die Brücke von Lodi zu erstür-„men, die er ohne Verlust eines einzigen Man-„nes hätte umgehen können? Etwa damals —" Aber als ob er mit diesem Zuge alles gesagt hätte, hält er plözlich inne, und — achtet es frevelhaft, die durch ihn bewirkte Ueberzeugung durch mehrere Beispiele zu verstärken. Schade, daß der Herausgeber, der ein so treflicher Kenner der Kriegskunst ist, die Generale seiner Nation nicht gelehrt hat, die französischen Heere zu umgehen! Schade, daß Bonaparte bei seinen Feldzügen ihn nicht als Rathgeber zur Seite hatte! Fürwahr, der heilige Vater in Rom hätte schon längst seinen allerchristlichsten Sohn wieder auf dem Thron seiner Väter begrüßt. —

Die Behauptung, daß Bonaparte bei der Egyptischen Expedition keine andere Bestimmung gehabt hätte, als die Armeen hinzuführen,

ren, und sie dort sich selbst zu überlassen, scheint von dem Herausgeber zuerst erdacht worden zu seyn. Er war es wohl würdig, seinen erfindungsreichen Kopf durch die Erdichtung zu verewigen. Aber die Welt wird urtheilen, daß zum Beweise noch andere Merkmale erfordert werden, als seine Betheurungen, daß er ihn aus der Correspondenz herausgehoben habe, durch nichts unterstützt, als durch die Anführung einer einzelnen Stelle aus einem vorgeblichen Briefe Bonapartes an seinen Bruder, worin er diesem sagt, er gedenke die Wintermonate in Bourgogne zuzubringen. Nicht zu erwähnen, daß diese Stelle, wenn sie wirklich vorhanden ist, noch nicht zu dem Schlusse berechtigt, den der Herausgeber daraus zieht. Warum hat er uns nicht den ganzen Brief mitgetheilt, zu dem sie gehört? Läßt es sich denken, daß er keine weitern Aufschlüsse enthalte, als obige Worte? Sollte er in jeder andern Rücksicht bedeutungslos seyn? O, es ist nur zu offenbar, daß jene Stelle eine schamlose Erdichtung ist, oder daß man durch Mittheilung des ganzen Briefes seine eigene Ehre preis gegeben hätte. —

Der Ton, in welchem der Herausgeber von den heldenmüthigen Kriegern und den achtungswürdigen Gelehrten spricht, die an der Expedition Theil nehmen, ist so niedrig, so pöbelhaft, und zeugt von einem so verworfenen Gemüthe, daß man dessen Würdigung dem unverfälschten Gefühl jedes Lesers anheimstellen kann. Bei welcher Veranlassung könnte man lebhafter von der Richtigkeit der Behauptung durchdrungen seyn, die Herr Kriegsrath Genz in der Ankündigung seines historischen Journals äußert, und deren Anwendung wir uns hiemit zueignen: daß es einem nur etwas leidenschaftlich für Wahrheit und Recht schlagenden Herzen unmöglich ist, mit philosophischer Gleichmüthigkeit die Abscheulichkeiten zu beschreiben,*) deren sich die Verfechter des Despotismus

*) Es ist überhaupt eine eigene Sache um die Unpartheilichkeit, die von denen verlangt wird, welche fern von dem öffentlichen Schauplatz, allein der müßigen Spekulation oder einem mit der Politik nicht nahe verwandten Berufsgeschäfte leben. Nichts kann richtiger seyn, als was Herr Genz hierüber sagt. Die Unpartheiligkeit,

Despotismus und die Freunde der Freiheit in so gehäuftem Maaße, sowohl in ihren Handlungen, als in Schriften und Reden schuldig machen? Ja, elende Herabwürdiger alles dessen, was wahr und gut ist, Verfechter der Finsterniß, die ihr Weisheit, der Knechtschaft, die ihr Ruhe nennt, wisset, daß nichts unbezwinglicher ist, als der Abscheu, den alle Freunde

ligkeit, die von jenen gefordert wird, wäre Unmöglichkeit, selbst wann sie nicht in den meisten Fällen ein schädlicher Vertrag mit der Lüge und der Ungerechtigkeit wäre. Einen merkwürdigen Beweis, wie wenig die Menschen über diese Eigenschaft sich verstehen, finden wir im 1sten Stück des deutschen Merkurs von diesem Jahre. Dort wird von drei verschiedenen Personen, worunter Wieland selbst, die Allgemeine Zeitung der Partheilichkeit beschuldigt, da diese Beschuldigung doch im höchsten Grade ungerecht ist, und unerklärlich, wenn sie nicht von einem Anhänger Englands herrührt. Man könnte vielleicht sagen: jene Zeitung habe Parthei genommen; aber deswegen wird sie noch nicht partheiisch in dem Sinne, den jene drei Ankläger mit diesem Worte verbinden.

Freunde der Freiheit euch gewidmet haben, nichts — als die Gerechtigkeit, womit die Nachwelt euch eure Stelle zwischen den Loyolas und Torquemadas anweisen wird. —

Es ist dem Herausgeber der aufgefangenen Correspondenz zu verzeihen, wenn er sich an den Klagen über Mangel und Beschwerden ergözt, die er in den Briefen der französischen

Krieger

binden. Sie giebt im Gegentheil häufige Proben der größten Mäßigung, der weitgehendsten Unpartheiligkeit. Sehr unbillig ist der Vorwurf, der ihr in jenem Aufsatze des Merkurs gemacht wird, sie habe Nelsons Sieg nicht genug gefeiert und gepriesen, da es doch vielmehr wahr ist, daß in der besondern Darstellung, welche der Landcharte von den Seezügen nach Egypten beigefügt ist, die Engländer auf Kosten der Republikaner und der Gerechtigkeit erhoben werden, und dies in einer Sprache, welcher Pitt selbst Beifall zuwinken könnte. Und mit welcher Schonung wird nicht in der Allgemeinen Zeitung der Wahrheitsmörder Mallet du Pan behandelt! Wahrlich, der Unpartheiische, welcher jenem Blatte Partheilichkeit vorwirft, betriegt sich über seine eigene Unpartheiligkeit!

Krieger gefunden hat. Aber nur diejenigen, die seine Ansicht der Dinge haben, und seine Wünsche theilen, werden daraus den Untergang der Armee vorhersehen, oder auf eingewurzelte Unzufriedenheit von Seiten der Individuen schließen. Wem sind die Beschwerden unbekannt, die von den republikanischen Soldaten während dieses ganzen Krieges erlitten und überwunden wurden? Wen darf es befremden, daß ihrer nicht sogleich bei ihrem Eintritt in Egypten Ruhe und Ueberfluß wartete? Und ist es etwa eine Neuigkeit, daß Franzosen vor vielen andern Völkern lebhaft empfinden, sich gegen Ungemach mit leicht gereizter Empfindlichkeit sträuben, und leicht ihren Empfindungen durch Klagen und Murren Luft machen? Aber deswegen wird man noch nicht berechtigt, auf daurendes Mißvergnügen, auf tief liegende Unzufriedenheit zu schließen.

Wo ist hievon der Beweis in den bekanntgemachten Briefen anzutreffen, die doch wahrscheinlich die klagereichsten von allen sind? Sie sind größtentheils an die nächsten Verwandten, an die vertrautesten Freunde gerichtet; was ist natürlicher als daß unter einem

einem entfernten Himmelsstriche die Sehnsucht nach ihnen und dem Vaterlande mit zehnfacher Stärke erwacht? Hinweg also mit dem Gemälde, das von Feindeshänden aufgestellt, von feindlichen Herzen beseelt ist. Wer euch auf eurer ruhmvollen Laufbahn mit unverwandtem Blikke gefolgt ist, — tapfere Krieger, hat euren Werth und eure Gesinnungen anders deuten gelernt. Er ist nicht, gleich euren Verläumdern, berufen, an eurem Beharren auf der Bahn der Ehre, boshaft zu zweifeln; er dringt tiefer in eure Herzen, und dort ließt er mit flammenden Zügen den großen Schwur, nie dem Vaterlande und der Freiheit untreu zu werden. Ob ihr dem allmächtigen Schiksale unterliegen, oder glüklich das erhabene Werk, das eure Nation euch auftrug, vollenden werdet, darüber thut die Zukunft den Ausspruch; aber wenn menschliche Kraft es zu vollbringen vermag, so ist es gelungen, und ob ihr sieget oder fallet, eures Namens Ehre ruhet flekkenlos in den Händen einer unbestochenen Nachwelt, und auch auf euren Trümmern würde die Palme wehen, die wir um eure Schläfe zu erblikken hoffen, ehe euch das allgemeine Loos der Menschheit trift, im

Grabe

Grabe nicht mehr die Stimme der Liebe und Achtung zu vernehmen.

Da der englische Herausgeber geglaubt hat, ausser der Einleitung, die ich zu würdigen versucht habe, die Briefe selbst mit einigen Noten versehen zu müssen, so habe ich gemeint, daß auch diese Noten von einigen Anmerkungen begleitet werden könnten. Kurz und nicht zahlreich, werden sie nur Winke erhalten, deren weitere Ausführung allen denen, mit deren Denkungsart dieser Vorbericht übereinstimmt, leicht und natürlich seyn muß.

Die in Paris angekündigte Ausgabe dieser Correspondenz, welche mit Bemerkungen versehen seyn sollte, ist mir nicht zu Gesicht gekommen. —

Geschrieben im Februar 1799.

X...

Einleitung.

Einleitung.

Die Correspondenz, von der die folgenden Briefe einen Theil ausmachen, wurde zu verschiedenen Zeiten von den englischen und türkischen Kriegsschiffen aufgefangen. Sie besteht aus offiziellen und Privatbriefen, deren Inhalt, wie tausend anderer, welche zu verschiedenen Zeiten unsern Kreuzern in die Hände gefallen sind, vielleicht außer der Regierung niemanden bekannt geworden seyn würde, hätten nicht die Franzosen theils durch die falsche Angabe ihrer Gründe zu jener famösen Expedition, theils durch Verbreitung der ungereimtesten

und

und übertriebendsten Berichte über den Erfolg derselben, es nothwendig gemacht, das bei der bloßen Erzählung noch zitternde Europa aus dem Irrthum zu reißen; und dies wird geschehen, indem ihre eignen hier mitgetheilten Angaben beweisen, daß eine Unternehmung, die mit Trug und Verbrechen angefangen wurde, mit Elend und Verzweifelung endigen muß.

Da also die Bekanntmachung aus diesem Grunde beschlossen war, so mußte zunächst darauf gedacht werden, aus der sehr starken Correspondenz, welche sich in den Händen der Regierung befand, eine solche Auswahl zu treffen, daß mit Uebergehung alles dessen, was nur eine eitle Neugier befriedigen oder einer ausgelassenen Neigung zu Lästerungen und Intriguen Nahrung geben könnte, doch nichts in Beziehung auf die wirkliche Lage der Armee

in

in Egypten, auf ihre Absichten und den Erfolg ihrer Unternehmungen, auf ihren erbärmlichen Zustand und ihre fehlgeschlagene Hoffnungen vermißt würde. Es ist daher alles übergangen worden, was zur Erläuterung des einen oder des andern von diesen Gegenständen nichts beitrug; alle Privatbriefe, deren Inhalt nicht mit unserm Zwekke zusammenstimmte, sind weggelassen; selbst die von Bonaparte, welche von den Oppositionsschriftstellern, diesen eifrigen Verfechtern der Wohlanständigkeit, so schändlich verunstaltet und commentirt wurden, *) sind, ob sie gleich nicht im strengsten

*) Die folgenden Paragraphen sind aus dem Morning Chronicle genommen. Wir hätten hundert ähnliche Stellen anführen können; allein wir glauben, diese werden hinlänglich seyn, um unsern Lesern zu zeigen, welche äußerst zärtliche Schonung in diesem Blatte

strengsten Sinne zu den Privatbriefen gehörten, mit den übrigen bei Seite gelegt, weil sie nichts enthielten, woraus das Publikum wirklichen Nutzen oder Unterricht hätte

Blatte herrsche. Hat er sie mit Aufmerksamkeit durchgelesen, so wird er vielleicht nicht abgeneigt seyn, den französischen Damen Glück zu wünschen, daß die Briefe ihrer Liebhaber und Freunde glücklicher Weise Männern von so zartem Gefühl für Ehre und Anständigkeit nich in die Hände gekommen sind.

„Es stimmt nicht wohl mit der großmüthigen „Gesinnung öffentlicher Staatsbedienten zusam„men, daß die aufgefangenen Privatbriefe von „Bonaparte und seiner Armee an ihre Freunde „in Frankreich bekannt gemacht werden sollen. „Es würdigt den Charakter der Nation herab, „sich zu solchen Klätschereien zu erniedrigen. In „einem von diesen Briefen beklagt sich Bona„parte gegen seinen Bruder über die schlechte „Aufführung seiner Gemahlin; in einem andern „äußert der junge Beauharnois, er hoffe, seine „theure Mama werde doch nicht so leichtfertig „seyn,

hätte schöpfen können. Wir sind versichert, daß wir nicht das Geringste aufgenommen haben, worüber unsere Leser für sich selbst oder für uns erröthen dürfen.

Wir

„seyn, als sie beschrieben wird. Das sind die „kostbaren Geheimnisse, welche im Französischen „und Englischen bekannt gemacht werden sollen, „um Unglück in den Familien zu stiften.“

November 24.

„Nachdem das Publikum sich so lange mit „Speculationen über Bonaparte und seine Expe- „dition geplagt hat, wird es endlich mit ärger- „lichen Anecdoten und Intriguen beschenkt, „wovon die Briefe des Generals und seiner Offiziere voll sind.“

November 25.

„Die Privatcorrespondenz von Bonapartens „Offizieren giebt eine sonderbare Probe von „Staatseinsichten. Sie erinnert uns an das „schwache und unpolitische Ministerium, welches „Wilkes verfolgte. Als die Bosheit dieser „Herren sich beinahe erschöpft hatte, ließen sie „bekannt machen, er hätte ein unzüchtiges Ge-

dicht

Wir könnten hier unsere Einleitung schließen: da aber der Zug nach Egypten die Neugier gereizt, und so viel Staunen, Beifall, Irrthümer und unrichtige Vorstellungen hervorgebracht hat, so glauben wir dem Leser keinen unangenehmen Dienst zu erweisen, wenn wir uns ein wenig über diese Materie verbreiten.

Die Franzosen haben schon lange ihre Blikke auf Egypten geworfen. Die santguinische Stimmung ihrer Consuln in der Levante hatte der Leichtgläubigkeit, dem Geize und der Ehrsucht dieser unruhigen Nation nicht wenig Nahrung gegeben, indem

„dicht geschrieben, welches sicherlich mit der „Frage über die Volksrechte eben so viel zu „thun hatte, als Madam Bonapartens Keusch„heit mit der Expedition ihres Gemahls in „Egypten."

November 26.

indem sie versicherten, Egypten wäre das Paradies des Osten, der Schlüssel zu den Schäzzen Indiens, leicht zu nehmen und noch leichter zu behalten. Es gab unter der alten Regierung keinen Franzosen, der nicht von der Wahrheit dieses ganzen Vorgebens vollkommen überzeugt gewesen wäre; und sicherlich haben sie unter der neuen Regierung nichts von ihrer Ehrsucht, von ihrem Geize und von ihrer Leichtgläubigkeit verlohren.

Was die monarchische Regierung für Entwürfe gemacht haben mag, dieses Paradies in Besiz zu nehmen, wissen wir nicht. Sie konnte nicht hoffen, es mit offener Gewalt zu thun. Aber die gegenwärtigen Machthaber in Frankreich, welche schon zu lange und mit zu vieler Ungestraftheit die Mächte des festen Landes übermüthig behandelt haben, um zu glauben, daß

sie

sie jezt dieselben schonen dürfen, konnten gar keinen Widerstand gegen ihre Maaßregeln besorgen, und waren nicht die Leute, sich über die Wahl der Mittel zur Erreichung ihrer Absichten Bedenklichkeiten zu machen.

Indessen versprach doch Egypten, ob es gleich für ein reiches Land ausgegeben und gehalten wurde, der Raubsucht keine unmittelbare Vortheile; und der Plan, sich desselben zu bemächtigen, würde wohl noch in dem Portefeuille des Bürgers Talleyrand geblieben seyn, hätte nicht ein zufälliger Umstand die Annahme desselben zu einer nothwendigen Maaßregel gemacht.

Jedermann weiß, daß das Directorium sich seit langer Zeit gegen die Armee zu einer freiwilligen Gabe von tausend Millionen Livres bei dem Schlusse eines allgemeinen Friedens anheischig gemacht hatte.

Dieses Versprechen, wie so manche andere, schienen sie vergessen zu haben, bis die Nothwendigkeit, die Truppen in ihr Interesse zu ziehen, und so die Revolution vom 18ten Fructidor zu vollenden, die Triumvire nöthigte, ihre Verheißung zu erneuern und die sinkenden Erwartungen der Armee wieder zu beleben.

Niemand trug mehr zu dem Erfolge dieses unglüklichen Tages bei, als die Armee von Italien, welche, zu Bonapartens ewiger Schande, die Räthe in Furcht setzen und die ganze Staatsgewalt an sich ziehen durfte.

Ein solcher Dienst konnte nicht übersehen werden; ihr Anspruch auf einen Theil der Milliarde ward doppelt gültig, und da der Krieg in Italien nun als geendigt angesehen wurde, so kamen Tausende

von

von der Armee nach Frankreich zurück, und foderten ihren Antheil.

Hier fieng die Verlegenheit der Directoren an. Sie hatten kein baares Geld zu geben; aber das zu gestehen war nicht rathsam. Es ward also die Expedition nach Egypten auf die Bahn gebracht, als ein vortreflicher Ausweg, das gegenwärtige Geschrei zum Schweigen zu bringen, und vierzig Tausend Veteranen zu versorgen, welche an das Rauben gewöhnt waren und keinen Zwang ertragen wollten, welche zu gut ihre Verdienste fühlten, um sich ruhig zurükſetzen zu lassen, und zu dringend in ihren Foderungen, daß es hätte versucht werden mögen, sie mit leeren Versprechungen hinzuhalten.

Das war der Ursprung der Expedition nach Egypten. Die Ausraubung der venetianischen Dokken und Arsenäle hatten

ihnen glüklicher Weise eine große Menge Schiffsbedürfnisse, verschiedene Linienschiffe, Fregatten rc. verschafft. Mit den erstern rüsteten sie die Schiffe in dem Haven von Toulon aus; und von allen Seiten her brachten sie Transportschiffe zusammen. Während diesen Zurüstungen wurde die Habsucht und der Eifer der Truppen durch räthselhafte Vorspiegelungen von einer Expedition, welche in Hinsicht auf unmittelbaren Gewinn die gerühmten Eroberungen eines Cortes und Pizarro verdunkeln sollte, auf eine geschikte Weise angeflammt.

Um die Posse desto besser zu spielen, (denn eine Posse war es unserer Ueberzeugung nach) wurden von allen Enden Frankreichs Künstler aller Art, Chymiker, Botaniker, Mitglieder der pyrotechnischen Schule in erstaunlicher Anzahl, und wir wissen nicht was sonst noch für eine Menge

von

von Leuten, die sich Gelehrte nannten, zusammengebracht und in großen Haufen nach Toulon getrieben. Nachdem diese alle glüklich eingeschifft waren, versammlete Bonaparte die italienische Armee, welche 22,000 Mann stark war, versprach den Truppen feierlich auf seine Ehre, mit der Bemerkung, diese sey ihm immer heilig gewesen, daß sie bei ihrer Zurükkunft jeder Geld genug erhalten sollten, um sechs und einen halben Morgen gutes Land zu kaufen, nahm sie an Bord, und segelte ruhig ab, um sie alle in Egypten zu begraben.

Unterweges nahm er noch nahe bei zwanzigtausend Mann von der italienischen Armee ein, trozige Bitter, welche das Direktorium beunruhigt haben würden, wenn sie in Europa hätten bleiben dürfen, und welche jezt mit ihren glüklichen Kriegs-

gefährten die Geier von Groß Cairo mästen werden.

Wir wollen uns nicht bei der sogenannten Wegnahme von Malta,*) noch bei den verschiedenen Luftsprüngen, welche diese schwerfällige Flotte auf der mittelländischen See machte, aufhalten, sondern nachdem wir sie wohlbehalten nach Alexandrien gebracht haben, zurükkehren und einige vermischte Bemerkungen über ihre Ausrüstung, ihre vorgebliche Bestimmung, u. s. w. mittheilen.

Der

*) Dieses Ereigniß war schon, ehe Bonaparte von Toulon abgieng, durch Poußielguens Intriguen und Geldspenden sicher vorbereitet. Diese sind nachher von den Baleien Teignie und andern aufgedeckt worden, und machen den Gegenstand einer förmlichen Anklage von Seiten der Ritter, die sich nach Deutschland, Rußland ꝛc. gewendet haben, gegen den Großmeister Hompesch aus.

Der erste Umstand, der uns auffällt, ist die völlige Unwissenheit der Franzosen in Absicht auf das Land, welches sie zu verheeren und zu Grunde zu richten vorhatten. Sie hatten ganze Menschenalter hindurch mit den Häven desselben Verbindungen gehabt, und dennoch ist es offenbar, daß sie mit dem Innern so wenig bekannt waren, als die Einwohner des Mondes. Diese Unkunde war allen, von dem höchsten Befehlshaber*) bis zu dem geringsten Soldaten in der Armee, gemein; nichts als Dunkelheit uud blindes Vertrauen auf den blindesten Wegweiser!

Die

*) In einem Schreiben von Bonaparte an das Directorium vom 6ten Julius heißt es: „Dieses Land ist ganz anders beschaffen, als es von „Reisenden und Geschichtschreibern vorgestellt „wird."

Die Gelehrten waren nicht besser als die übrigen unterrichtet. Dem Pfaeton gleich,

„Hofften sie vielleicht anmuthige Haine zu finden,
„Stattliche Tempel, und Städte mit Gütern gefüllt."

und gleich ihm, glauben wir, haben sie einen allgemeinen Brand und einen Fluß gefunden!

Nachdem wir dieser Männer erwähnt haben, wird es nicht unschicklich seyn, zu untersuchen, was ihre Bemühungen der europäischen Litteratur für Vortheile bringen werden, Vortheile, man vergesse es nicht, weswegen das Directorium, welches sie an Bord zu gehen zwang, bereits den Glückwunsch „aller Freunde der Freiheit" empfangen haben.

Die Untersuchung wird kurz sein. Alles, was wir seit dem Augenblicke ihrer Einschif-

fung von ihnen erwähnt finden, ist in Berthiers Schreiben an die Consuln der römischen Republik enthalten. „Die Gelehrten, „Monge, Bertolet, Boursienne, ꝛc. sagt „er, fochten mit dem größten Muthe; sie „kamen dem General während dem ganzen „Treffen nicht von der Seite, und bewiesen „durch ihr Betragen, daß, wenn es gegen „die Feinde des Vaterlandes*) gilt, „jeder Franzose Soldat ist, ꝛc.“

So

*) Die Sprache, die sich die Franzosen erlauben, ist immer noch empörender, als die Grausamkeiten, die sie ausüben. Sie fallen in ein freundschaftliches Land ein, plündern und verheeren es auf eine freventliche Weise; und dann haben die Anführer dieser rohen Horde von Wilden die abscheuliche Unverschämtheit, die friedlichen Menschen, welche sie ausrotten wollen, weil sie das Verbrechen begiengen, ihr Leben und ihr Eigenthum zu vertheidigen, welche

So finden wir, daß die „erleuchteten Köpfe des achtzehnten Jahrhunderts," sie, die den Bau der Pyramiden erforschen, in die Catacomben hinabsteigen, sich durch die Irrgänge des geheiligten Labyrinths hindurchwinden, die mystischen Bücher des Hermes ans Licht bringen, kurz mit freiem Schritt von den Cataracten bis zu den sieben Mündungen des Nils umherschweifen sollten, Blutmenschen geworden sind, gezwungen sich zu ihrem Schutze an die Truppen zu hängen, und außer Stande, nur einen Schritt rechts oder links außer dem Bereich des Feuergewehrs oder der Kanonen sich von der Armee zu entfernen.

Der Blödsinn, der sich bei der Unternehmung dieser Expedition zeigte, ist nicht außer-

welche so wenig von ihnen als von den Blutmenschen, deren Werkzeuge sie sind, die Feinde Frankreichs zu nennen.

außerordentlicher, als die Hartnäkkigkeit, womit sie dem ganzen Europa zur Bewunderung aufgestellt wurde. Immer ist Unwissenheit, Furcht oder Jakobinismus im Spiel gewesen, um einen großen Plan vermuthen zu lassen, wo in der That wenig mehr als blindes Glük wirkte; um von einer Menge vereinigter Mittel zu flüstern, wo alles fehlte, und um denen, die mit jedem Schritte dem Verderben und der Verzweifelung entgegengiengen, ein unfehlbares Gelingen ihrer Unternehmung zu versprechen.

Als die Armee noch auf dem Wege zu dem Orte ihrer Bestimmung war, da sprach alles von den alten Entwürfen der französischen Regierung; da wurde die Weisheit derselben laut gepriesen, vermöge deren es ihre Absicht seyn sollte, die Beys an das Interesse der Angreifer zu knüpfen, die

Herrschaft

Herrschaft der Pforte gänzlich zu vernichten, und das Land auf immer der großen Nation zu sichern.

Bonaparte kommt an, und wirft das ganze System um. Nun müssen die Beys zu Boden geschlagen werden, weil sie allein die Macht zum Widerstande haben; und Constantinopels Oberherrschaft muß aufrecht erhalten werden, weil es nicht zu widerstehen vermag. Das Beifallsgeschrei war lauter als vorher. Besser und immer besser, riefen die scharfsinnigen Entdekker der bei allen Tollhäuslerstreichen Frankreichs bezwekten tiefen Absichten aus; das Land wird mehr auf diesem als auf jenem Wege gewinnen. Vive la République!

Als es sich nachher zeigte, daß nichts als Haß und feindselige Gesinnungen bei den Egyptiern hervorgebracht wurden, und der Eroberer keinen Flek Landes besaß, als

den,

den, worauf jedesmal seine Armee stand, da wurden wir auf einmal mit einem andern und größern Entwurfe bekannt gemacht, wobei uns ernsthaft versichert wurde, dies wäre der einzige ächte, und dieser könnte einen glüklichen Erfolg nicht verfehlen. Was in Egypten nicht geschehen war, konnte in Persien geschehen. Es wurde gerade zu rechter Zeit entdekt, daß die Bewohner der südlichen Küsten dieses Reichs die ursprüngliche Religion Arabiens hatten, ehe dieses mit dem Muhammedismus angestekt wurde; und es war bekannt, daß Bonaparte schon seit langer Zeit, vermittelst ihres ehrwürdigen Patriarchen, in Verbindung stand. Der Faden, der durch die erstaunlichen Irrgänge leitete, worin das Menschengeschlecht sich bisher nicht zu finden wußte, war endlich entdekt. Arabien ward wieder frei und

glüklich

glüklich durch die französischen Waffen, welche auf einer Seite in Bewegung waren, und durch diese unzählbaren und treuen Hülfsvölker auf der andern. Das Uebrige gab sich von selbst. Wenn Arabien einmal organisirt war und ein Direktorium und zwei Räthe hatte, so stand natürlicher Weise der Weg zum Durchzuge nach Indien über Makran, dem Wohnsiz der Freunde und Philosophen, offen, und der Tyran der See wurde mit Schanden aus Calcutta vertrieben.

Es möchte wohl überflüßig seyn, unsere Leser zur Widerlegung aller dieser Albernheiten, bei denen doch die Freunde Frankreichs mit wonnevoller Zufriedenheit verweilten, auf bewährte Schriftsteller zu verweisen; wenn sie indeß bei Gelegenheit in Niebuhrs Reisebeschreibung blikken wollten, so werden sie finden, daß es wirklich

einige

einige wilde Araber giebt, ein Haufen armer, elender und halbnakter Menschen, welche an den Küsten des eigentlichen Arabiens herumstreifen und von faulen Fischen leben. Diese Ichthyophagen, diese aufgeklärten Wilden sind es, die, in Verbindung mit Bonaparte, die Kenntniß der Freiheit und der Tugend über die ganze östliche Welt verbreiten sollen.

Aber nicht allein der tief durchdachte Eroberungsplan des Feldherrn ist es, der so hoch und mit so vielem Rechte gerühmt wird; die Fähigkeit, die er in der Gesezgebung für die von ihm eroberten Länder beweiset, wird mit gleichen Lobpreisungen erhoben; und seine Bewunderer würden glauben, seinen Ruf zu schmälern, wenn sie nicht bemerkten, daß er die politischen Einsichten eines Solons mit den kriegerischen Kenntnissen eines Alexanders verbinde.

Der

Der Leser wird (No. X.) ein Schreiben von Bonaparte finden, welches seine so betitelte provisorische Organisation von Egypten enthält; wenn er dieses und ein anderes merkwürdiges Stük (No. VIII. des Anhanges) aufmerksam durchgehen will, so wird er, denke ich, von seiner Bewunderung für diesen neuen Solon etwas nachlassen.

Die Anhänglichkeit der Morgenländer für ihre Gebräuche ist fast zum Sprüchwort geworden; aber auf ein Wort werden sie sich ändern. Die Einfachheit und Einförmigkeit ihrer Kleidung ist nicht weniger auffallend; nach vielen Zeitaltern sind sie noch die nämlichen; aber jezt werden sie den Befehlen wild fremder Menschen zufolge sich auf einmal mit dreifarbigen Tüchern, Schärpen und Bändern, gleich den buntschekkigen

scheckigen Pikkelheringen des Direktoriums, ausstaffiren.

Alle die verwikkelten Verhältnisse der Gesellschaft, unter welche der General geworfen ist, sind ihm entweder unbekannt, oder werden von ihm nicht beachtet; eine oder ein paar allgemeine und kahle Verordnungen sollen da anstatt aller moralischen Gewohnheiten und Lokaleinrichtungen dienen, welche in unendlicher Mannichfaltigkeit die vorige Regierung dieses Volkes auszeichneten.

Aber es ist auch ein Hülfsmittel bei der Hand; wenn seine Gesezze durch sich selbst nicht wirken, so wird die Gewalt sie schleunig wirksam machen. Das Militair unter dem Commando eines französischen Offiziers wird, einer ausdrüklichen Verfügung gemäß, bei jeder Gelegenheit zu Hülfe gerufen. Dies ist das wahre Specificum

für alles. Nach einem läppischen und schimpflich abgelaufenen Versuch im Gesezsache, löset sich das Ganze in Gewaltthätigkeit auf, und der Codex des Gesezgebers wird dem Volke mit dem Bajonnet des Eroberers die Kehle hinuntergestoßen.

Doch was war auch von einem Manne zu erwarten, welcher seine Unfähigkeit schon in ähnlichen Versuchen in Europa gezeigt hatte? Mögen seine dummen Bewunderer (denn wir müssen jezt ernsthaft *) reden) mögen seine dummen Bewunderer sich an seine italiänischen Organisationen, die würdigen Vorbilder der egyptischen, erinnern, welche zu wiederholten malen von ihm selbst, und sobald er den Rükken gewandt hatte, von

*) Scherz ist das freilich nicht, aber gewiß auch nicht der Ernst eines gesitteten Mannes.

Anm. des deutsch. Uebers.

von andern verändert wurden. Hier auch zeigte er die nämliche Armuth an Begriffen. Er hatte auf seinen Reisen das Modell aller Gesezgebung, die Konstitution von 1795, iu seinem Mantelsack, woraus er sie insgeheim hervorzog. Diese wurde ins Große und ins Kleine abgeschrieben, und auf alle Lagen und auf jedes Volk angewandt. Die Alten wußten nichts von dieser alles aufräumenden Art Gesezze zu geben; sie zeigten eine gewisse Gefälligkeit für die verschiedenen Gebräuche und Vorurtheile derer, die sich ihrer Führung unterwarfen; wenigen einander berührenden und mit einander verbundenen Gewalten wurde auf eine vernünftige und menschliche Art die Ausübung der Gesezze in die Hände gegeben, die ihnen so lange theuer gewesen waren, und welche sie in ihren Grundsäzzen und Handlungsweisen so weit

von allen andern entfernten, als der Himmel von der Erde entfernt ist.

Allein Italien, welches nach dem Urtheil unserer vorgeblichen Philosophen, einmal seine Schwäche gezeigt hatte, mußte jezt einen besseren Unterricht empfangen. Alle moralische Rüksichten mußten der überschwenglichen Weisheit des Mantelsaks Plaz machen; und Republicken, Monarchien und was immer sonst für aristokratische Regierungsformen da seyn mochten, mußten mit dem Besen von 1795 weggekehrt werden. Was soll Genua für eine Konstitution erhalten? Ein Direktorium und zwei Räthe. Was Mantua für eine? Ein Direktorium und zwei Räthe! Und Bologna? Das ewige Fragen ist auch nicht auszustehen! Seht doch das Stück aus dem Mantelsak, Seite . . . was steht da? Ein Direktorium

rium und zwei Räthe. So ist es. Ventum est ad summum fortunae; und wir machen geschwinder und besser Gesetze als die Alten — Achivis doctius unctis! Eine einzige Regel herrscht ohne Unterschied, wo sonst die Regierungskunst so verschiedentlich angewandt wurde, und Minos, Solon, Lycurgus sehen sich durch eine einzige Rolle Papier überwunden, welche im Triumph durch ganz Europa herumgetragen wird, und verständlich oder nicht verständlich zu allen Völkern und Nationen und Sprachen und Zungen redet.

Von den gesezgeberischen Anmaßungen Bonapartens könnten wir nun zu der Betrachtung des Truges, und der Heuchelei, und der Religionslästerung, und der Ruchlosigkeit, und der Ungerechtigkeit, und der Grausamkeit übergehen, welche er seit dem

Anfange

Anfange seiner berüchtigten Expedition un-aufhörlich zu Tage gelegt hat; doch lieber wollen wir diese der getreuen Darstellung des Geschichtschreibers überlassen, der sie dereinst, wie wir mit Vergnügen anzeigen, der Verachtung und dem Abscheu des Menschengeschlechts übergeben wird.

Wir erlauben uns hier nur eine oder zwei Bemerkungen über seine Grausamkeit. Wir wählen unter seinen schlechten Eigenschaften diese aus, weil Bonaparte von den unwissenden und übelgesinnten Einwohnern unserer Insel wegen keiner Tugend so sehr ist gerühmt worden als wegen seiner Menschlichkeit. Ein gewisser von dem wir sagen würden, wenn wir einen Augenblick an die Seelenwanderung glauben könnten, des Bischof Bonners Geist sei in ihm gefahren, hat die ausgemachte Narrheit gehabt zu versichern,

Bonaparte, sein Trost und sein Triumph, zöge die Erhaltung eines einzigen Bürgers dem traurigen Ruhme vor, tausend Siege zu erfechten.

Woher hat dieser Schmierer, der von seinem Studierzimmer aus der Gefühle seiner Landsleute spottet, und sich seines Vergnügens über das Waffenglück ihrer Feinde rühmt, seine Beweise von Bonaparte zärtlicher Sorge für das Leben eines Bürgers hergenommen? War es bei der Brükke von Lodi, wo er ihrer sechs tausend der eitlen Ruhmbegierde aufopferte durch einen Paß zu brechen, den er ohne einen Mann zu verlieren, hätte umgehen können *)? War es? — Doch warum

so

*) Dergleichen ist doch wohl nicht gerade zu auf das Wort eines unbekannten Notenmachers anzunehmen; und es heißt sein Publikum zum Besten zu haben, ihm eine solche Bemerkung

ohne

so viele Fragen, da es, diesen giftigen Feind der Ehre seines Vaterlandes ausgenommen, vielleicht keinen Zeitungsleser in Europa giebt, der nicht wissen sollte, daß Bonaparte aus bloßem Muthwillen mehr Blut vergossen hat, als irgend ein Attila der ältern und der neuern Zeiten, der mit den nämlichen Mitteln keine größere Absichten durchzusetzen hatte.

Wir können vielleicht inskünftige diese Materie weitläuftiger durchführen: bis dahin begnügen wir uns, den Leser auf Boyers Brief (Nr. XXII.) zu verweisen, und kehren zu der Expedition zurück.

Wir haben sie eine Posse genannt; wir hätten sie mit mehrerem Rechte ein Trauer-

ohne allen Beweis von der Möglichkeit der Sache hinzuwerfen, ohne einmal zu fragen, ob diese Operation, wenn sie auch möglich war, zum Zwek geführt hätte. Ne sutor ultra crepidam! Anm. des deutsch. Uebers.

Trauerspiel nennen können. Sie ist unserer Ueberzeugung nach (aber wir bitten, dies blos als unsere Privatmeinung anzusehen) ein tief angelegter Plan, wovon außer dem Direktorium und Bonaparte, vielleicht auch Berthier, niemand von den mithandelnden Personen das Geheimniß wußte. Die Hauptabsicht war, sich die italiänische Armee vom Halse zu schaffen, die untergeordnete Absicht war die, zu erobern und zu plündern so viel sie könnten. Fiel Egypten, desto besser; fiel es nicht, noch desto besser. Auf beiden Wegen wurde die Entwickelung geschickt herbeigeführt, und die Regierung war einer Bürde los.

Aber wozu denn alle diese Unkosten, das Wagen ihrer einzigen noch übriggebliebenen Flotte, die Bloßstellung ihrer besten und erfahrensten Offiziere, ihrer tiefsten Philosophen, ihrer gründlichsten

Gelehrten

Gelehrten in allen Wissenschaften? Es ist wahr, das sind wichtige und vernünftige Einwürfe; und könnten wir sie nicht zu unserer eigenen Befriedigung beantworten, so würden wir ohne Bedenken unsere eben geäußerte Meinung aufgeben, und die Meinung unserer Gegner annehmen.

Wir bemerken also zuerst, daß die Direktoren sich um den Verlust ihrer Gelehrten wenig bekümmern. Sie haben verschiedene derselben nach Cayenne transportiren lassen, einem noch schlimmern Lande als Egypten; und zu Hause haben sie deren eine große Menge in Ersäufungen, Erschießungen, ꝛc. ꝛc. aufgewandt. Von diesen also darf hier eben nicht die Rede sein.

Was die Ausgaben betrifft, so war es, um nichts von der Hoffnung zu sagen, sich durch die Ausplünderung von Malta

und Cairo *) bezahlt zu machen, gewiß etwas werth, die wichtigen Zwecke, die sie vor Augen hatten, zu bewirken. Daß sie ihre Flotte wagten, das scheint freilich etwas ernsthafteres zu sein. Aber wir dürfen uns nur erinnern, daß das Direktorium gar nicht auf den Gedanken kam, wir würden in die mittelländische See, wo wir damals seit beinahe zwei Jahren uns nicht gezeigt hatten, eine Eskader schicken, die stark genug wäre um die ihrige anzugreifen; und hier laßt uns dem Geheimniß, der Geschicklichkeit und der Schnelligkeit, womit diese Maßregel ausgeführt wurde, den schuldigen Beifall zollen.

Daß sie endlich ihre besten Offiziere bloß stellten, — und hierbei wollen wir etwas länger

*) Dies ist keine so schimärische Idee, als es vielleicht scheinen dürfte. An Bord des Orients war über eine halbe Million Sterling, als er aufflog.

länger verweilen — darauf sagen wir, daß die Regierung eine solche Absicht gar nicht hatte. Es ist wahr, sie wurden weggeschickt, weil die Armee ohne sie nicht fort wollte; aber wir haben einen beinahe mathematischen Beweis, daß sie in kurzem nach Europa sollten zurükberufen werden. Es erhellt aus einem Schreiben von Bonaparte, daß er nicht im geringsten daran dachte in Egypten zu überwintern. „Ich „werde, sagt er, die Wintermonate in „Burgund zubringen, wo ich wünschte, „daß Sie einen kleinen Plaz für mich aus„ersehen möchten.“ Da haben wir die Auflösung des ganzen Räthsels. Bonaparte sollte seine ergebenen Gefährten in dem [ungestörten Besitze von Egypten zusammenschmelzen lassen, und unter irgend einem scheinbaren Vorwande mit seinen geschiktesten Offizieren, vielleicht auch mit einer

Handvoll

Handvoll der gelehrigsten und willigsten unter seinen Truppen, nach Europa zurückkehren.

In diesem Plane liegt allein der Grund, weswegen er die Flotte, Troz den Vorstellungen des Admirals und den Gefahren denen sie ausgesezt war, an der Küste zurückhielt; sie sollte den Eroberer Egyptens im Triumph nach Frankreich zurückbringen, und Brueys, welcher von dieser Absicht nichts wußte, ward am Ende das Opfer einer Treulosigkeit, die er nicht begreifen konnte.

Der erste August vernichtete alle diese fein gesponnenen Projekte, und Bonaparte fiel in die Schlingen, die er andern gelegt hatte. Nur als Flüchtling oder als Gefangener kann er jezt zurükkommen. Er mag in die Säle der Pyramiden gehen, und sich mit Imans und Muftis in dem

Grab-

Grabmahle des Cheops unterhalten; er mag organisiren und erobern, und botanische Gärten und Menagerien anlegen; er mag in Begleitung seiner dreifarbig gekleideten Scheiks, von Delta nach Thebais und von Thebais nach dem Delta ziehen, und sich als den Ali Bonaparte des Landes grüßen lassen — alles das ist nur noch Thorheit: sein endlicher Untergang ist weder abzuwenden noch zu verzögern; und seine unschiklichen Mummereien werden der Katastrophe des Dramas alle Würde nehmen, und seinen Fall nicht weniger lächerlich als schreklich machen.

Ehe unsere Leser uns einer zu großen Zuversicht in unsern Hoffnungen oder eines zu übereilten Urtheils beschuldigen, bitten wir sie die folgende Korrespondenz aufmerksam durchzulesen. Sie werden finden, daß jeder Offizier mit seiner Lage unzufrieden ist, und mit Ungeduld den Augenblik erwartet, nach Frankreich zurückzukehren; daß jeder von ihnen das Clima und das Land verwünscht, und über die Thorheit klagt, die ihn verleitete sich in eine so unbedachtsame, ungereimte und hoffnungslose Untersuchung einzulassen. Sie werden die

ganze

ganze Armee ohne Zelte, ohne Gepäcke, ohne Kriegsvorrath sehen, ohne Arzneimittel, Wein und Brandtwein, mit wenigen nothwendigen Bedürfnissen, und der Bequemlichkeiten des Lebens völlig beraubt.

Das war das getreue Gemählde ihrer Lage vor der Vernichtung der Flotte; wie diese Lage jezt seyn muß, ist leicht zu errathen. Denken sich nun die Leser zu diesem gehäuften Elende, zu dieser verzweiflungsvollen Lage, noch die eingewurzelte feindselige Gesinnung der Araber, die Treulosigkeit der Egyptier und die verderbliche Art der Mamelukken den Krieg zu führen hinzu, ferner die dem Lande eigenen ekelhaften Krankheiten, die unerträgliche Hitze und die pestilenzialischen Winde, die unzähligen giftigen Insekten, den Gestank und die faulen Ausdünstungen von zehntausend stehenden Sümpfen, so werden sie uns die Richtigkeit unserer Schlüsse wohl nicht abstreiten wollen.

Die Briefe anlangend, die wir hier mittheilen, so sind sie so ausgewählt wie es unser Plan erforderte, wobei wir zugleich auf Mannichfaltigkeit Rükſicht nahmen. Sie sind, wenige ausgenommen, sehr gut geschrie-

geschrieben, und beweisen die briefstellerischen Talente ihrer Verfasser. Und dies ist nicht ihr größtes Verdienst; es herrscht darin ein freundschaftlicher und herzlicher Ton; und wir sehen mit Vergnügen, daß es einer abscheulichen und gottlosen Philosophie mit ihrem kaltblütigen Geschwätze noch nicht gelungen ist, die gesellschaftlichen Gefühle auszutilgen.

Nur noch ein Wort. Wir hatten ganz und gar nicht die Absicht Lachen zu erregen, indem wir die Briefe von Guillot, Le Turcq ꝛc. in diese Sammlung aufnahmen. Wir wollten vielmehr zeigen, daß vom Höchsten bis zum Niedrigsten, von dem Gelehrtesten bis zum Ungelehrtesten herab, alles unzufrieden ist; daß es, wenigstens so viel zu unserer Kenntniß gekommen ist, keinen Menschen bei der Armee giebt, der nicht, weit entfernt von jedem Gedanken sich in Egypten niederzulassen, sehnlichst wünschte heimzukehren, und der an einen Aufenthalt auch nur von wenigen Wochen in diesem irdischen Paradiese nicht mit Abscheu und Verzweifelung denken sollte.

Nr. I.

Alexandrien, den 18. Meßidor 6ten Jahres.

An den Bürger Joseph Bonaparte Deputirten im Rath der Fünfhundert. Rue des Saints Pères, No. 1219. Vorstadt St. Germain zu Paris.

Wir sind, lieber Bruder, seit dem 14ten in dieser Stadt, die wir mit Sturm eingenommen haben; ich will Dir unsere Operationen nicht als Commentator, aber so wie ich ihnen habe folgen können, umständlich beschreiben.

Am 13ten mit Anbruch des Tages entdeckten wir die Küste von Afrika, die die Avantgarde den Abend vorher signalisirt hatte; bald waren wir auf der Höhe der arabischen Inseln zwei Stunden *) von Alexandrien, wo die Fregatte Juno, die vorausgeschikt war, um den

*) Lieues habe ich der Kürze wegen durch Stunden übersezt. A. d. U.

den französischen Consul aus dieser Stadt abzuholen, uns wieder traf.

Dieser berichtete uns, eine englische Flotte von 14 Linienschiffen, worunter 2 Dreidekker, sei vor Alexandrien vorbei gesegelt, habe dem englischen Consul Briefe überschikt und den Kaufleuten die Einnahme von Malta gemeldet; drauf segelte sie nach Alexandrette in der Meinung, daß wir dort gelandet hätten, um über Bassora nach Indien zu gehen. Diese Eskadre war auch wirklich von der Fregatte la Jüstice nach unserer Abfahrt von Malta signalisirt worden: sie war ungeschikt genug gewesen uns nicht zu finden. Die Engländer müssen wüthend sein. Es gehört große Kühnheit und Glük dazu, um durch eine zahlreiche Flotte mit geringerer Macht und einem Convoy von 400 kleinen Schiffen zu segeln und unterweges einen Plaz wie Malta ist, theils mit Gewalt theils durch Unterhandlungen einzunehmen.

Bis jezt habe ich geglaubt, das Glük könne meinen Bruder verlassen; jezt aber bin ich der

Mei=

Meinung, es werde ihm alles gelingen, wenn die Truppen nur etwas von ihrem Nationalgeiste behalten.

Die Mamelukken wußten seit drei Wochen schon durch Marseiller Kauffartheischiffe alle Details unserer Einschiffung, und glaubten, als die Engländer sich zeigten, wir wären es; so daß sie, als wir am 13ten wirklich erschienen, bereit waren uns zu empfangen. Das Meer war hoch an diesem Tage und die Seeleute wollten nicht, daß wir uns ausschifften. Die Schiffe trieben 2 Stunden in See. Der Tag verstrich mit den Zubereitungen; um eilf Uhr Abends endlich stiegen wir mit Hülfe kleiner Barken bei stürmendem Meere und heftigem Winde ans Land.

Wir marschirten mit zwei tausend Mann Infanterie *) die ganze Nacht durch, und berannten mit Tages Anbruch Alexandrien nach-

 dem

*) Dies ist nicht ganz richtig. Es erhellt aus verschiednen andern Briefen daß ein großer Theil der Armee mit dem Angriff von Alexandrien beschäfftigt war.

dem wir einige Detaschementer Cavallerie über den Haufen geworfen hatten. Die Feinde wehrten sich brav; ihre Artillerie, die sie auf den Thürmen und Mauern hatte, war schlecht bedient, ihr Musquetenfeuer aber war sehr gut. Diese Leute wissen nicht was Weichen heißt, sie geben oder empfangen den Tod. Wir nahmen indeß den ersten Theil der Stadt d. h. die Araberstadt, ein. Bald darauf den zweiten, des Feuers aus den Häusern ohngeachtet. Die Forts, welche auf der andern Seite der Stadt am Ufer des Meeres liegen, wurden eingeschlossen und sie capitulirten am Abend.

Seit dem 14ten ist man mit dem Ausschiffen der Truppen, der Artillerie und den Effecten beschäftig. Der General Déssaix ist auf dem Nil zu Demensur; die andern sollten ihm folgen.

Der Ort, wo ausgeschifft wird, ist zwei Stunden von hier beim Thurm Marabut oder bei den arabischen Inseln. An den beiden ersten Tagen waren viele hinter den Colonnen geblieben,

ben, welche von der mamelukkischen und arabischen Cavallerie beunruhigt wurden; wir haben, glaube ich, hundert Todte und eben so viel Verwundete, die Generale Kleber, Menou, und Lescalle sind verwundet.

Ich schicke Dir die Proklamation an die Einwohner des Landes und drei andere an die Armee. Sie that vortrefliche Wirkung; die Beduinen, Feinde der Mamelukken und eigentlich unerschrokkene Räuber, gaben uns, so bald sie die Proklamation erhalten hatten, ohngefähr 30 unserer Gefangenen zurük und erboten sich mit uns gemeinschaftlich gegen die Mamelukken zu streiten. Sie wurden sehr gut behandelt. Es sind unüberwindliche Leute, Bewohner der brennenden Wüsie, reiten die leichtesten Pferde der Welt und sind außerordentlich tapfer. Sie wohnen mit Weib und Kindern in fliegenden Lägern, die sie alle Nacht verlegen. Es sind schreklich wilde Menschen; indeß kennen sie Gold und Silber, deßen man wenig bedarf um ihre Bewunderung zu erregen. Sie lieben das Gold, lieber Bruder,

und bringen ihr Leben damit hin, es den Europäern, die in ihre Hände fallen, abzunehmen, und warum das? um dieselbe Lebensart fortzusezzen, und sie ihren Kindern zu lehren. O! Jean Jacques! warum kannst du diese Menschen nicht sehen, die du „Naturmenschen" nennst! vor Schaam und Schrekken würdest du schaudern sie bewundert zu haben.

Adieu, lieber Bruder, gib mir Nachricht von Dir. Ich habe während der Ueberfahrt viel gelitten; dies Klima drükt mich nieder und wird uns alle ändern. Wenn wir wieder kommen, wird man uns von Fern erkennen. Ich bin unpäßlich und genöthigt einige Tage hier zu bleiben *). Alles reißt Morgen ab. Adieu, ich umarme Dich von ganzem Herzen. Empfiel mich Julien, Carolinen ꝛc. und dem Gesezgeber Lucian Bonaparte; eine Reise mit uns würde ihm sehr nüzlich gewesen sein; wir sehen in wenig Tagen mehr, als gewöhnliche Reisende in zwei Jahren.

Hier

*) Wir sehen aus Boursiennes Brief (S. Nr. 14), daß er den 27sten Jul. noch da war.

Hier sind merkwürdig die Säule des Pompejus, der Obelisk der Cleopatra, der Ort wo sie ihre Bäder hatte, viele Ruinen und unterirdische Tempel, Katakomben, einige Moscheen und einige Kirchen; aber mehr als alles dies, sind die Sitten nnd der Charakter der Einwohner merkwürdig. Sie sind erstaunend kaltblütig. Nichts rührt sie, der Tod ist für sie, was die Reise nach Amerika für die Engländer ist *).

Ihr Aeußeres ist gebietend: Unsere bestgezeichneten Phisionomien sind Kindergesichter gegen die ihrigen; sie haben weit erstaunendere Verschiedenheiten als wir. Die Frauenzimmer vorzüglich sind mit einem Gewande bedekt, worin sie sich ganz bis zu den Augenbraunen einhüllen; ein leinenes Tuch für die gemeinen Weiber, bedekt ihnen das Gesicht von der Stirne an, und läßt nur die Oefnung für die Augen,

so

*) Er meinte vermuthlich so viel als eine unbedeutende Sache; aber sie haben einen sprüchwörtlichen Ausdruk, der diesem sehr ähnlich ist.

so daß sie bange machen, wenn das Tuch im geringsten unrein ist.

Ihre Forts und Artillerie sind durchaus lächerlich. Ihre Häuser haben weder Schlösser noch Fenster. Kurz sie sind in der Blindheit der ersten Zeiten.

O! wie viele Misanthropen würden sich bekehren, wenn der Zufall sie mitten in Arabiens Wüsten versezte.

Adieu lieber Bruder, ganz der Deinige

J. C. Bonaparte.

N. S. Gieb, ich bitte Dich, lieber Bruder, der Bürgerin Coupry meiner alten ehemaligen Wirthin Straße St. Honoré Nr. 27. nah am Durchgang der Feuillans Nachricht von mir und laß ihr sagen, daß ich nicht Zeit gehabt hätte ihr zu schreiben, und mich ihrem Andenken empfehle.

Nr. II.

Auf der Rheede bei Aboukir den 20sten Meßidor 6ten Jahres.*)

Hier sind wir, mein lieber Jaubert, auf den Küsten Egyptens, dessen Gebiet unsere Tapfern zu erobern angefangen haben, und Alles verspricht uns, daß von nun an in kurzer Zeit dem nichts vorsehenden Despotismus der Mamelucken und der Fühllosigkeit der Egypter eine alles neu erschaffende Regierung und ein den Einwohnern dieses Landes bis izt unbekannter Wetteifer folgen werden.

Wir sind Meister von Alexandrien; unsere Truppen haben im Vorbeigehen Aboukir besezt, Rosette genommen und mithin eine der Haupt=

*) Man ersieht aus dem nächsten Briefe mit derselben Unterschrift, welchen der Leser seiner ernsthaften Aufmerksamkeit werth halten wird, daß Jaubert Marine=Commissair war. Der Umschlag dieses Briefes ist entweder verlohren oder verlegt, das Schreiben war aber vermuthlich an seinen Bruder, einem der Generale bei der französischen Armee in Italien, gerichtet.

Hauptmündungen des Nils in ihrer Gewalt. Ich sezze voraus, daß Du die Karte und die Reisen Savary's oder eines Andern zur Hand hast *).

Den 13ten Meßidor um 6 Uhr Morgens waren wir 6 Stunden von Alexandrien. Die Fregatte Juno erhielt den Befehl, in die Mündung

*) In dem Originale steht Savarys oder Andre. Was für Andere Jaubert meinen mag, wissen wir nicht. Vielleicht weiß es der Briefsteller selbst nicht; (?) aber Savarys Reise ist sicher zu nichts Nuz.

Der rhapsodische und täuschende Panegyrikus dieses Mannes auf Egypten scheint es zu sein, der den alten Wunsch der franz. Regierung, sich Egyptens zu bemächtigen, so sehr verstärkt hat; er scheint auch das einzige Vademecum der Gelehrten und der Anführer bei dieser Expedition zu sein, welche völliges Zutrauen auf denselben sezten. Die Ersten, so viel wir wenigstens wissen, haben noch im geringsten nichts von diesem großen Vertrauen nachgelassen; denn, wie der große Panglos ganz richtig bemerkte, als er im Lazareth seinen lezten

Mündung des Havens zu segeln und dem französischen Consul einen ostensiblen Brief abzugeben, mit dem besondern Auftrag, den Consul und alle Franzosen, die in der Stadt wären, an Bord zu bringen. Alles war darin in Bewegung; seit zwei Monaten sprach man von einer Landung der Franzosen; alles war zum Widerstande auf Türkische Art vorbereitet.

Die Erscheinung einer englischen Flotte von 14 Linienschiffen, am 10ten dieses, welche der Gouverneur von Alexandrien hartnäkkig für eine französische ansah, hatte das Schrekken der Stadt verdoppelt und die Lage der dort wohnenden Franzosen immer bedenklicher gemacht. Der Consul erhielt jedoch 3 Stunden, um sich an Bord der Juno zu begeben; diese Fregatte

lezten Zahn ausspie: es schikt sich für einen Philosophen nicht, seine Meinung zu ändern: aber die Lezten haben laut und oft ihre Bekümmerniß und ihren Unwillen geäußert, so schreklich mißleitet worden zu sein.

Fregatte brachte ihn auf den L'Orient. Man fühlte die Nothwendigkeit, schnell zu handeln, theils um Alexandrien aus den Händen der Engländer zu reißen, theils um unsere Eskadre einer Schlacht zu entziehen, die in der Unordnung des ersten Ankerns auf einem unbekannten Grunde sehr ungleich gewesen sein würde.

Die englische Flotte ist vom Schiksal geneckt; sie hat uns unter Sardinien verfehlt und nachher die Convoi von Civita Vechia, die aus 57 Segeln bestand, und uns 7000 Mann aus Italien brachte. Sie kam vor Malta erst 5 Tage nach unsrer Abreise von dieser Insel an, und vor Alexandrien 2 Tage zu früh, um uns dort zu treffen. Wahrscheinlich ist es, daß sie nach Alexandrette in der Meinung gesegelt ist, daß wir dort landen würden, um Indien zu erobern. Wir werden sie jedoch sehn; wir aber sind in einer Stellung vor Anker, um einer nochmal so starken Flotte die Spizze zu bieten.

Unsre mißliche Stellung, in welcher wir am 13ten waren, war jedoch so, daß wir, so

schnell auch die Landung vor sich gieng, mitten in diesem Geschäft von den Engländern hätten überrumpelt werden können. Auch war der General en Chef mit seinem Generalstaabe seit 4 Uhr auf einer Galeere, umringt mit Schaluppen und Böten von den Schiffen, welche Detaschements zur Landung abgeschickt hatten.

Den 14ten Morgens gieng die Landung bei dem Fort Marabou, 2 Stunden westwärts von Alexandrien, vor sich. Kein Widerstand! Nicht eine Kanone auf Marabou. Die Truppen rükten pelotonweise gegen die Stadt; diejenigen, welche sich von dem Corps getrennt hatten, wurden von den arabischen Haufen und Mamelukken, welche an allen Seiten herumstreiften, angegriffen. Es begannen einzelne Gefechte, in welchen wir einige Menschen verloren. Vor den Mauren der Stadt fanden unsre tapfern Truppen einigen Widerstand. Drei Vierpfünder, (wir hatten noch keine Kanonen) Karabiner, Steine, alles verrieth den Entschluß, sich zu vertheidigen.

digen. Der General Kleber wurde am Kopfe verwundet; der General Menou an verschiedenen Stellen. Aber um 11 Uhr waren wir Meister von Alexandrien, und die Plänkerer, welche sich durch die Fenster vertheidigten, waren entweder verstekt oder getödtet. Die Mamelukken und eine große Menge Araber hatten sich in der Wüste geflüchtet. Blieb noch ein Theil der Einwohner ganz erstaunt *), daß man

*) Dies Erstaunen der übrig gebliebenen Alexandriner, daß die Franzosen ihnen nicht die Köpfe abschlugen, ist (ohne Beleidigung des scharfsinnigen Hrn. Jouberts sei's gesagt) ziemlich leicht zu erklären, wenn man nur den langen Brief des Bürgers Boyers an seinen Vater flüchtig durchließt (S. Nr. XXII.) Nach einem vierstündigen allgemeinen Gemezzel unter diesem friedlichen Volke (es möchte dann eine Beleidigung sein, daß sie ihr Leben und ihr Eigenthum gegen eine räuberische und blutdürstige Horde von Fremden vertheidigten) mochten die Ueberlebenden sich wohl mit Recht wundern, daß sie verschont blieben und mit Vergnügen (oder wenns

man ihnen nicht den Kopf abschlug, welche mit freudigem Entzükken die Proklamation lasen, die der General en Chef auf arabisch hatte drukken lassen, und die Sie sicher in den Zeitungen lesen werden.

Diese Proklamation hat zwei Sonderbarkeiten veranlaßt. Den Tag vorher hatten wir einige Türken und Araber gefangen genommen, die wir am Bord zurükbehalten hatten. Es kam darauf an, ihre gespannte Einbildungskraft zu beruhigen sie zu unsren Aposteln zu machen. Ein maronitischer Priester aus Damascus, (Christ wie wir) bekam den Auftrag, ihnen die Proklamation zu lesen und einen kleinen Kommentar darüber zu machen. Wenn Sie die Proklamation sehen, werden *) Sie beur-

wenns Hr. Jaubert so will: mit freudigem Entzükken) jedes Versprechen lesen, daß die muthwilligen Grausamkeiten ihrer Angreifer für eine Zeitlang aufhören sollten.

*) Jaubert würde kein schlechter Gehülfe Heberts, des originellen Père du Chène gewesen seyn. Die

beurtheilen können, wie ihn diese Rolle kleidete.

Am

Dieselbige Ruchlosigkeit, eben so wenig Achtung für Wohlstand, und dieselbige Bereitwilligkeit jedes Vorurtheil des Volkes anzunehmen, nur dasselbe zu Plünderungen und Aechtungen zu gebrauchen.

Heuchelei jeder Art ist schlecht; aber die Heuchelei des Atheismus ist ungeheuer: sie verbindet Feigheit mit Gottlosigkeit.

Bei dieser Gelegenheit, wird es nicht unschiklich sein zu bemerken, daß diese Stelle die Aechtheit von Bonapartens Proklamation außer Zweifel sezt. Unsere Leser können nicht vergessen haben, mit welcher Unverschämtheit die Schriftsteller von der Oppositionspartei, vermuthlich aus zärtlicher Achtung für das gottselige Andenken ihres Lieblings-Generals, zu Anfang behaupteten, sie wäre hier zu Lande fabriziert worden, und wie leicht sie nachher, als diese Proklamation in Frankreich verstümmelt und verändert erschien, indem in Rüksicht auf Spanien ein öffentliches Bekenntniß des Mahometismus jezt vielleicht noch nicht für klug gehal-

ten

Am Landungstage schikte der türkische Contreadmiral, welcher im Hafen von Alexandrien mit einer Caravelle (großem Schiffe des Sultans) die zur Einnahme des jährlichen Tributs bestimmt ist, seinen Flaggen Capitain an Bord des Orients mit einem Geschenke von zwei Schafen, um sich nach dem Vorhaben der Flotte zu erkundigen; man gab ihm die Proklamation zur Durchsicht. Er entschuldigte sich aber daß er nicht arabisch lesen könnte; man kam seiner Unwissenheit zu Hülfe. Jede Stelle welche den

Hoch-

ten wird, sich auf eine andere Seite kehrten, und gestanden, L. Bonaparte hätte freilich eine solche Akte bekannt gemacht, sie wäre aber bloß in den französischen Papieren völlig ächt zu finden.

Wir wollen uns mit diesen Herren in keinen Streit einlassen. Unsere Uebersezzung rührt von dem Dollmetscher unserer Gesandschaft bei der Pforte her. Wer sie mit einiger Aufmerksamkeit durchliest, wird Jauberts wizzigen Einfall über die Rolle welche der Maronite oder christliche Priester spielte vollkommen verstehn.

Hochmuth der Mamelukken berührte, entzükte ihn unendlich. Er verlangte mehrere Proklamationen, um sie zu vertheilen und versicherte, der Contreadmiral welcher die Stelle des Großherrn verträte, würde Jedem den Befehl geben die Franzosen gut aufzunehmen. Er beurlaubte sich endlich sehr vergnügt, nachdem er Kaffee getrunken und Zukkerwerk gegessen hatte *). Die Caravelle ist noch in dem Hafen mit der Befehlshaberflagge.

Den 16ten stieg ich mit dem Admiral zu Alexandrien ans Land; die noch zurükgebliebenen Einwohner sowohl als die Araber vom platten Lande schienen mir ziemlich von ihrer Furcht

*) Wir haben Bonapartens Zuschrift an den Viceadmiral in dem Anhange gegeben; sie ist in seinem gewöhnlichen trozzigen Styl. Was die am Bord des Orients von dem türkischen Abgeordneten gespielte Posse betrifft, so glauben wir kein Wort davon: das ist indeß auf allen Fall gewiß, daß wenn irgend eine solche Farce Statt fand, nicht der Türke es war der getäuscht wurde.

Furcht zurükgekommen und zutraulich zu sein. Auf den Bazar (Markt) waren Schafe, Tauben, Rauchtabak und vorzüglich eine Menge von Barbieren welche den Kopf zwischen ihre Kniee nahmen und eher bereit schienen ihnen den Hals abzuschneiden, als ihnen die Haare zu scheren. Sie haben indeß eine sehr leichte Hand. Ich sah auch einige Weiber; sie sind mit langen Gewänden umhült, welche ihren Wuchs ganz verstekken und nur die Augen sehen lassen, wie ohngefähr die Kleidung der Büssenden in unsern mittäglichen Provinzen.

Diese Stadt, in welcher, wie man sagt, zehn tausend Einwohner leben, hat von dem alten Alexandrien kaum noch den Namen, denn die Araber nennen es Scanderia. Die Spuren ihrer Mauren zeigen daß sie sehr groß war, und daß sie wohl die dreitausend Seelen welche die Geschichtsschreiber ihr geben, in sich fassen konnte. Aber der Despotismus, die Stumpfheit welche ihm folgte, und endlich die Entdekkung des Vorgebürges der guten Hoff-

nung haben sie nach und nach in den traurigen Zustand versezt, in dem man sie jezt sieht.

Es ist ein Haufen Ruinen, in welchem man hie und dort ein Haus von Erde und Stroh erbaut an Stükken von Granitsäulen gelehnt sieht. Die Straßen sind nicht gepflastert. Lebhafter wird das Bild der Zerstöhrung bei dem Anblik zweier Denkmähler, welche allein und unversehrt den Alles um sich her zerstörenden Jahrhunderten trozten. Das eine ist die Säule des Pompejus, vom Sever errichtet; die ich in einer gewissen Entfernung sah. Näher aber sah und maß ich mit den Augen den Obelisk der Cleopatra. Sie ist von einem einzigen sehr gut erhaltenen Granitstein, welche 72 Fuß hoch, 7 in ihrer Basis und 4 an der Spizze zu seyn schien. Ihre vier Seiten sind ganz mit Hieroglyphen bedekt. Hin und wieder sieht man einige Dattelbäume; ein trauriger Baum, welcher einer Fichte, die ihrer Zweige bis an den Gipfel beraubt ist, ziemlich ähnlich sieht.

So

So ist der erste Anblik eines Landes, dessen Innres so fruchtbar ist, und das unter einer aufgeklärten Regierung die Zeiten Alexanders und der Ptolomäer wieder sehen kann.

Beim Hauptquartier am Ende der Stadt sahen wir eine Betriebsamkeit und ein Leben, die seit langer Zeit unbekannt waren, Truppen, welche landeten, und andre die sich im Marsch sezten, um durch die Wüsten nach Rosette zu ziehn. Generale, Soldaten, Türken, Araber, Kamecle, dies alles machte einen Contrast der lebhaft die Revolution *) mahlte, welche die Gestallt dieses Landes umschaffen sollte.

Mitten

*) Dies ist kein schlechtes Gemälde von dem unruhigen Geiste dieser Leute. Außer Landes oder zu Hause sind ihre Erwartungen immer dieselben. Bei jedem nicht vorgesehenem Unglük entdekken sie die Vernichtung der Reichen; und eine unruhige Bewegung jeder Art, sollte sie auch nur von Menschen und Kameelen seyn ist ihnen ein sicheres Unterpfand naher Revolutionen.

Mitten in diesem Getümmel erschien der General en Chef, der die Märsche der Truppen, die Stadtpolizei, die Gesundheitsmaaßregeln gegen die Pest anordnete, neue Fortificationen vorschrieb, die Bewegungen der Flotte mit der Landarmee combinirte und die Araber die sich unterworfen hatten, mit Proclamationen zu den staunenden Stämmen schikte. Ein großes Beispiel sezte in diesem Augenblik die Menge in Erstaunen. Ein Soldat ward vorgeführt, der einem friedlichen Araber einen Dolch entwandt hatte; in einem Augenblik der That überführt, ward er auf der Stelle erschossen.

Auch schikte sogleich am folgenden Tage ein ganzer Stamm von dreitausend Arabern dem General en Chef Deputirte, welche mit ihm unter Strafe d e s e w i g e n F e u e r s die Freundschaft zwischen beiden Nationen beschwuren. Sie führten Gefangene zurük, unter denen sich eine Frau befand; sie hatten sie geschlagen. Dieser Stamm will völlig be-

waffnete Soldaten schikken, deren Beispiel andre gewiß folgen werden. Krieg den Mamelukken, Friede den Arabern! Dies wird das Geschrei sein, welches unsre Armee verstärken, und vor uns die Unterdrükker dieses Erdtheils hintreiben wird.

Ich sehe mich genöthigt zu schließen, das Fahrzeug geht ab. Ich habe nicht nachgelesen ob richtig abgeschrieben ist; helfen sie dem nach. Adieu

Jaubert.

Nr. III.

Nr. III.

Auf der Rhede von Abukir den 21. Messidor
(Für Sie allein).

An den General Bruix, Minister der Marine ꝛc. *)

Ich gebe ihnen mein lieber Bruix, in meinem heutigen Briefe einen officiellen Bericht, lege meine Vorsichtigkeit als Ordonateur ganz bei Seite, um mich mit ihnen über unsre Lage in diesem Lande zu unterhalten. Sie werden keine Ordnung in meinem Briefe finden, weil ich durch widerholte Ansuchungen die, wie sie wissen, bei einer Flotte vor Anker nicht so sparsam vorkommen, alle Augenblikke abgerufen werde, und überdem das Postschiff zum Abfahren bereit liegt.

Im

*) Auf dieses Schreiben wünschten wir besonders den Leser aufmerksam zu machen. Es ist, wie er sehen wird, wegen des hohen Grades von Vertraulichkeit interessant, welche zwischen Jaubert und dem ersten Marineminister Statt findet, und welche ihm erlaubt freimüthig zu reden, ohne eine Reise nach Cayenne besorgen zu dürfen.

Im Allgemeinen haben die Land= und See=offiziere von einander mit Kälte Abschied genommen. Die zusammengepreßte Lage auf den Schiffen nnd die magere Kost, mußten nothwendig diese Wirkung hervorbringen *).

Alle

*) Wir haben ein officielles Schreiben von Jaubert an Bruix, vom 4ten Julius am Bord des Orients datirt, vor uns. Es ist im Ganzen nicht interessant genug, um dem Publikum vorgelegt zu werden, aber der Schluß desselben verbreitet einiges Licht über diese Stelle.

„Die Convois von Toulon, Marseille, Ge„nua, Ajaccio und Civita Vecchia bestanden aus „zwei hundert drei unt neunzig Segeln, mit „ohngefähr 4500 Menschen bemannt; sie führ„ten ausser dem Geschüzze für die Landarmee „22,000 Mann Truppen und 1,200 Pferde."

Nun erhellt aus einer Menge verschiedener Dokumente, daß die Anzahl der in Frankreich und Italien eingeschifften Mannschaft ohngefähr 40,000 Mann, nicht zusammengebrachte Regimenter und Compagnien, sondern zusammengebrachte Menschen, ausmachte. Sezzen wir nun

500

Alle Befehle von einiger Bedeutung wurden anfangs vom General en Chef des General-
staabes

500 für die Besazzung von Malta und für die Zufälle auf der Reise, so werden wir die Stärke der auf die Kriegsschiffe vertheilten Truppen etwas über 11,000 Mann finden; rechnen wir nun noch den Generalstab hinzu, so werden wir, nach Jouberts Bemerkung, ganz natürlich auf die Ursache der Kälte zwischen den Land- und Seeoffizieren kommen, welche beinahe drei Monate lang so zusammengepakt gewesen waren.

Wir ersehen aus Boyers Verzeichniß (Nr. XXII.) welches, wie wir wissen, völlig genau ist, daß die Kriegsflotte aus 15 Linienschiffen, 14 Fregatten und verschiednen Korvetten und kleinern Schiffen bestand. Es wird hier nicht am unrechten Orte seyn ihr Schiksal zu erwähnen. Von 15 Linienschiffen wurden 11 von Lord Nelson genommen und vernichtet, zwei entkamen nach Corfu und Malta, und zwei liegen noch in dem alten Haven von Alexandrien. Von den 14 Fregatten wurden zwei während dem allgemeinen Gefechte zu Grunde gerichtet, eine wurde von den Türken, eine andere von unsern
freu-

staabes Berthier dem Admiral mitgetheilt *).
Die, welche die Landung sowohl zu Malta als

zu

kreuzenden Schiffen genommen, acht sind gegenwärtig in dem Haven von Alexandrien, und von einer ist nichts bekannt; sehr vermuthlich ist sie in einem türkischen Haven angehalten worden. Von den kleinern Schiffen sind einige genommen und einige zu Grunde gerichtet.

Es ist bei alle dem lustig, wenn man bedenkt, daß von dieser ganzen großen Seemacht, der größten, wie Boyer sagt, die je im Mittelmeere erschien (S. sein Schreiben Nr. XXII.) noch nicht eins nach Frankreich zurükgekommen ist; und wir müßten uns sehr betrügen, wenn je eins es erreichen sollte. Immerhin mögen die Franzosen und mit ihnen die Jakobiner unsers Landes, sich an den Gedanken weiden, nach welchen beglükten Reichen diese Flotte nächstens die Segnungen der Freiheit bringen wird. Wir wissen, diese Segnungen sind unermeßlich; aber — die Flotte wird nie Alexandrien verlassen.

*) Dies scheint eine Art von Verachtung für Brueys zu zeigen. Woher dieselbe komme wissen wir

nicht;

zu Alexandrien betrafen, wurden, der Erste denselben Tag, der Andre zwei Tage vorher gegeben. Sie kennen den Unterschied der Vorbereitungen zu Wasser und zu Lande: Dies ist aber die Methode des Generals en Chef und alles ist gut gegangen.

Malta ist ohne Provision mit wenig Geld; und mit dem Verkauf der dortigen Nationalgüter hat es nothwendig noch lange Zeit. Eine unge-

nicht; höchst wahrscheinlich liegt der Grund davon in der Unwissenheit und dem Stolze Bonapartens, welcher, an die augenblikliche Ausführung seiner Befehle gewohnt, die durch die Natur des Seedienstes veranlaßten Zögerungen nicht immer ertragen konnte, und welche er vielleicht bisweilen, aus Unwissenheit in diesem Fache, einem Mangel an Eifer oder an Kenntnissen von Seiten des Admirals zuschrieb.

Bonapartens Einfluß in Frankreich ist in dieser Stelle stark bezeichnet. Jaubert giebt ihm ohne Zweifel Unrecht, und doch wagt er es kaum in einem vertraulichen Schreiben an den Seeminister, den Freund und Beschüzzer des Admirals fallen zu lassen.

ungeheure Bevölkerung wurde von dem Orden ernährt *). Von Frankreich aus, ist meines Erachtens keine reichliche Unterstüzzung zu erwarten, und von Egypten aus kann in diesem Augenblikke noch nichts geschikt werden; und doch ist diese Insel für unsere weitere Unternehmungen sehr wichtig.

Erst fünf oder sechs Tage vor unserer Ankunft hatte die Pest zu Alexandrien zu wüthen auf=

*) Hier ist eine artige Probe von den Wohlthaten, welche diese Propagandisten der Freiheit, ꝛc. den Armen auf Malta erwiesen haben; und wir wissen alle, und haben es tausendmal gehört, daß die Armen immer die Gegenstände ihres besondern Schuzzes und ihrer Aufmerksamkeit sind. Sie wurden, wie Jaubert mit Wahrheit sagt, ganz von dem Orden unterhalten; und die Franzosen heben diesen Orden auf, nehmen sein ganzes Eigenthum zu sich, und lassen die armen Einwohner, wie Boileaus Domherren, éperdus et bénis, frei, wie sie es zu nennen belieben, und verhungern. Es giebt indeß einigen Trost zu sehen, daß die Malteser für eine so gütige Gesinnung nicht ganz unempfindlich sind.

aufgehört; und noch war in dem neuen Hafen ein Fahrzeug, welches davon angestekt war, von welchem einige Matrosen sich nach der Stadt geflüchtet hatten. Es ist kein Unglük geschehn; Sie wissen übrigens daß während der großen Hizze die Pest in Egypten sich nicht weiter ausbreitet. Vielleicht werdet Ihr Herren Pariser *) über die Muhamedanische Proklamation des General en Chefs lachen. Er ist über die lazzi hinweggeschlüpft und sie wird sehr gute Wirkung thun. Sie erinnern sich der Wirkung, die das magische Geschrei: *Guerre*

*) Die Wizlinge *) von London (S. den Morning Chronicle, den Courier und andere jakobinische Blätter) machten es besser; sie läugneten ihre Aechtheit, und sezten eine von dem Direktorium nach dessen Absichten fabricirte Proklamation an die Stelle.

*) Dies bezieht sich auf die englische Uebersezzung, wo das vous autres Parisiens durch ihr Pariser Wizlinge gegeben ist. Anm. des deutsch. Uebers.

Guerre aux châteaux et Paix aux cabanes *) hervorbrachte. Der General en Chef wird

*) Krieg den Palästen! Friede den Hütten! — Es ist ein Glük für das Menschengeschlecht, daß die Franzosen, in ihrer ausgelassenen Freude über das Gelingen ihrer Unternehmungen, bisweilen die Maske abnehmen, und die Revolution in ihrer ganzen scheußlichen Gestalt darstellen. Dieses magische Geschrei, wie es hier mit Wahrheit genannt wird, brachte einen Theil von Europa gegen den andern auf. Es hat den kaltblütigen Philosophastern in allen Ländern Stoff zum Deklamiren gegeben, welche mit einem wahrhaft teuflischen Enthusiasmus das verderbliche Kriegsgeschrei von ihren Studierzimmern aus von Nation zu Nation verbreitet haben. Vergebens sagte man dem Volke, daß der Fall des einen den Fall des andern nach sich zöge. Die Menschen ließen sich lange mehr durch Wörter als durch Thatsachen regieren; und nicht eher, als bis sie sich von den Trümmern ihrer rauchenden Hütten umringt sahen, indeß oft die Palläste unangetastet blieben, fingen sie an, von ihrem Traum von Unverlezlichkeit

wird nach Cairo mit einer großen Armee kommen — Die Divisionen aber werden das Uebrige thun.

Als

zu erwachen, und die Urheber ihrer Täuschung samt den Werkzeugen ihres Verderbens zu verfluchen.

In jedem Lande, wohin die Franzosen gekommen sind, hatten die Armen am meisten zu dulden, und gehörten daher auch zu den ersten, die es ihren Unterdrükkern zu vergelten suchten. Jourdans großes Heer wurde auf seiner Flucht von ihnen beinahe vernichtet, und Belgien und Italien und die Schweiz, welche keine Palläste hat, sind gegenwärtig mit unglüklich gemachten Landleuten angefüllt, welche leise aber tiefe Verwünschungen ausstoßen, und im größten Geheim ganze Heere ihrer muthwilligen, heuchelnden Verderber vertilgen.

Das magische Geschrei hat, dem Himmel sei es gedankt, seinen Zauber verloren; es ist weiter nichts als vox et praeterea nihil, und

dient

Als der Offizier und der Soldat Alexandrien und die Wüsten sahen, welche es umgeben, entsezten sie sich. Bonaparte aber belebte Alles wieder.

Die Araber und Mamelukken haben einige unsrer Gefangenen, wie Socrates sagt man den Alcibiades behandelt. Man mußte es erdulden oder sterben. Ein Grenadier wählte den Tod. Die Frauen welche sie uns nahmen schlugen sie nur.

Der Haven von Alexandrien hat weder Seemagazine, noch andere Einrichtungen. Die Eroberung bietet mehrere Quellen dar; man wird aber in der Folge unendliche Vortheile daraus ziehn. Alexander that Alles in einem Jahre.

Es

dient nur noch dazu, die Bösewichter, die es brauchten an das Unglük zu erinnern, das sie einst stifteten, und wie in dem gegenwärtigen Falle, zu einer frostigen Anspielung oder zu einer Wizzelei Gelegenheit zu geben.

Es ist noch ungewiß, ob Schiffe von 74 Kanonen in den Hafen einlaufen können; zwei Venetianische von 64 sind darinn.

Es wurde davon gesprochen, die Artillerie von den Schiffen zu nehmen, um hineinzukommen. Was sollten wir aber darin thun? Und wann und wie herauskommen?

Wir sind zu Abukir vor Anker, fünf Stunden westwärts von Alexandrien, ein ziemlich guter Plaz für den Sommer; im Winter aber ist hier nicht zu bleiben. Die Engländer (sie haben 14 Schiffe und wir 13 von denen drei schwach) sind in unsrer Gegend, wir erwarten sie. Die allgemeine Meinung war (jedoch können Privatwünsche sich dazu gesellt haben) daß wir nach geschehener Landung gleich hätten nach Corfu seegeln sollen, wo unsre Schiffe von Malta, Toulon, und Ancona zu uns gestoßen wären, um auf alles vorbereitet zu sein; der General hat es aber anders gewollt. Das Glük welches seine Unternehmungen begleitete, wird auch dieser folgen. Uebrigens sind wir hier unter dem Winde des Fatalismus

lismus und sein Hauch erschüttert ein wenig meine Grundsäzze.

Wie die Menschen in den Wünschen welche sie hegen, wenig vorhersehend sind! Ich hatte Lust eine Zeitlang Ordonnateur in Malta zu bleiben; da ich aber voraus sah, daß wenigstens in dem ersten Jahre dieser Haven weder von Frankreich noch von Egypten Hülfe erhalten würde, welche den Auffenthalt daselbst erträglich machen könnte, daß ferner eine zahlreiche Bevölkerung eine Zeitlang wenigstens die Uebel des Ueberganges von einer zwar schlechten doch bestehenden Regierungsform zu einer ganz andern erleiden würde; — so sagte ich bei mir selbst: „Ein Andrer mag Zeuge dieser Beängstigungen sein; ich spare meine Wünsche für Alexandrien; dort habe ich Alles zu thun und zu ertragen gehabt, vom Clima sowohl als von den Menschen und ich habe mich stärker als je zur Flotte geschlagen und war entschieden, ihr Schiksal zu theilen. Oft habe ich die Augen gen Frankreich nach meinen Freunden geschlagen, aber ich habe nicht einen

Augenblik die Aufopferungen die ich machte bereut.

Adieu mein lieber Bruix, seyn Sie glüklich und realisiren Sie Ihre Wünsche für die Aufnahme der Marine; empfangen Sie die Zusicherungen meiner zärtlichen und ewigen Zuneigung.

Jaubert.

N. S. Erlauben Sie mir, daß Mad. Bruix und Mademoiselle Therèse hier meine Achtungsbezeugungen finden.

Ich gebe Ihnen keine Beschreibung von der Einnahme Alexandriens. Ich bitte Forestier, Ihnen die Briefe, die ich an ihn schreibe, vorzulesen. Da viele unbehutsame Aeußerungen in diesem Briefe vorkommen, so bitte ich ihn nach der Durchlesung zu verbrennen.

Nr. IV.

Nr. IV.

Am Bord des L'Orients vom 21ten Messidor, im 6ten Jahre.

Der Admiral Brueys, Befehlshaber der Flotte der Republik im mittelländischen Meere, an den Minister der Marine und der Colonien.

Bürger Minister!

Ich habe Ihnen von Malta aus unter dem 26ten Prairial geschrieben; ich berichtete Ihnen die Ankunft der Flotte in jener Gegend und die Einnahme der Insel. Die Armee und die Convoi waren am 1ten Messidor unter Seegel und den 13ten kamen wir vor dem alten Haven von Alexandrien an.

Ich hatte die Fregatte Juno vorausgeschikt, um den Consul abzuholen, welches vollkommen glükte. Der Bürger Magallon, der Neffe, kam am 13ten und sagte uns, daß am 10ten eine englische Eskadre sich in Schlachtordnung vor dem Hafen von Alexandrien gezeigt hätte, von wo aus sie eine Brigg detaschierte und daß diese

diese Eskadre nach deren Zurükkunft ihren Lauf nordostwärts gerichtet hätte. Man hatte sie 14 Linienschiffe stark geschäzt.

Der Consul berichtete uns, daß man seit langer Zeit die Ankunft der Franzosen erwartete; daß viel Gährung und eine große Besorgniß im Lande herrsche.

Der General en Chef wünschte sogleich ans Land gesezt zu werden. Ich ließ die Armee und die Convoi an der Küste ankern, und in der Nacht vom 13ten wurden 6000 Mann in einer Bucht westwärts vom alten Hafen, bei einem Schlosse Marabou genannt, zwei Stunden von der Stadt entfernt, ans Land gesezt. Niemand weigerte sich zu landen.

Den 14ten um Mittag waren unsere Truppen in der Stadt und das Fort ergab sich drei Stunden nachher. Von den Mauern wurde einiger Widerstand versucht, sie wurden aber bald erstiegen. Man feuerte einige Gewehre durch die Fenster in den Straßen, das Fort that einige Kanonenschüsse und kurz — Alles ergab sich.

Ich

Ich sezte alle Truppen und alle zur Landungsarmee gehörige Bagage ans Land und den 19ten da wir sahen, daß die Schiffe wegen der Untiefen beim Eingange nicht einlaufen könnten, so ließ ich die Transportschiffe und die Venetianer ankern und ich ging unter Seegel um auf der Rhede von Abukir mit den 13 Schiffen und 3 Fregatten vor Anker zu legen.

Ich kam dort den Nachmittag an, und legte die Schiffe in Schlachtlinie zwei Drittel Kabellänge (80 Klafter) von einander entfernt *). Das erste Schiff in der Schlachtordnung

*) Nie ist wohl der Unerschrokkenheit und der Geschiklichkeit der englischen Seemänner ein ruhmvolleres Zeugniß gegeben worden, als in diesem Schreiben. Der französische Admiral, ein Mann von nicht gemeinen Kenntnissen in seinem Handwerk, und dem nichts so sehr am Herzen liegt, als seine Flotte vor einem feindlichen Angriffe zu sichern, legt das erste Schiff in seiner Vorderlinie so nahe als möglich (le plus près possible

ordnung warf die Anker so nahe als möglich an die Klippen welche uns nordwestwärts lagen; und die übrige Linie formirte einen Bogen längst den Untiefen hin, so daß wir Südostwärts nicht umgangen werden konnten. Diese Stellung ist die stärkste welche wir in einer offnen Rhede nehmen konnten, in der man sich dem Lande nicht genug nähern kann um Batterien aufzuwerfen und wo zwei feindliche Flotten in der gehörigen Entfernung bleiben können.

Unsere

possible sind seine eignen Worte) an die Klippe hin, und glaubt sich nun außer aller Gefahr in dieser Lage beunruhigt zu werden: und doch war es zwischen dieser gefährlichen Stelle und das Schiff, durch wo der französische Admiral nach einer vier und zwanzigtägigen Untersuchung (vom 7ten bis 31sten Julius) die Durchfahrt für unmöglich hielt, daß der tapfere Nelson seine Britten (eben die Leute, die nach dem Morning Chronicle muthlose, elende Menschen waren) zum Siege und zum unsterblichen Ruhme führte.

Unsere Truppen sind gestern den 19ten in Rosette eingerükt und die Armee ist auf dem Marsch nach Cairo.

Wir lassen so viel leichte Schiffe als möglich in den Nil einlaufen und der General en Chef hat von mir den Divisionschef Perrée verlangt, um sie zu commandiren. Diese Flottille ist heute unter Seegel gegangen um einen Versuch zu machen über die Sandbänke beim Eingange von Rosette zu kommen. Sie sehn, daß wir mit Riesenschritten zur Eroberung von Rosette schreiten; es ist schade daß es keinen Hafen giebt, worin eine Flotte sich halten kann; der so gerühmte alte Hafen ist durch Klippen welche über und unter dem Wasser sich befinden gesperrt; sie lassen nur sehr enge Durchfahrten, zwischen welche nicht mehr als 25 bis 30 Fuß Tiefe ist. Die See geht da gewöhnlich sehr hoch und Sie sehn daß ein Schiff von 74 Kanonen der Gefahr um destomehr ausgesezt sein würde, da es eine Viertel Stunde nach seinem Einlaufen scheitern würde.

Ich

Ich habe um dem General zu willfahren *), den Lootsen des Landes welcher die Flotte hineinbringen würde, zehn tausend Franks geboten; Niemand aber hat mehr übernehmen wollen als ein Schiff, das 20 Fuß tief geht, hineinzubringen. Ich hoffe jedoch daß wir einen Durchgang, durch den unsre 74 Kanonen-Schiffe kommen können, finden werden. Dies wird aber nur die Frucht von vieler Mühe und Sorgfalt sein.

Dies Geschäft habe ich zweien sachkundigen Offizieren aufgetragen, der eine ist der Fregattenkapitain Bürger Barré Kommandant der Alceste, und der andere der Schiffslieutenant Bürger Vidal; wenn diese einen Durchgang finden, werden sie ihn bezeichnen, (mit Tonnen oder Masten) und dann werden wir ohne große Gefahr hineinkommen können. Der

Grund

*) Hier ist ein positiver Beweis, daß Bonapartens Behauptungen über die Bewegungen der Flotte falsch sind. Wir bitten den Leser, diese Stelle nicht zu vergessen; wir werden von Zeit zu Zeit darauf zurükkommen.

Grund hinter den Klippen wird immer tiefer bis zu 15 Klafter; jedoch wird die Ausfahrt immer sehr lange dauern und sehr schwer sein; und auf diese Art wird eine Flotte jedesmal darin schlecht liegen. Ich habe nicht weiter von den Engländern sprechen gehört; sie wollen uns vielleicht in Syrien aufsuchen, oder, wie ich es vermuthe, sie haben weniger als vierzehn Schiffe gehabt und nicht für rathsam gehalten, sich mit uns zu messen, da sie eine geringere Zahl Macht haben *).

Wir erwarten mit großer Ungeduld daß Egyptens Eroberung uns Lebensmittel ver=
schaffen

*) Es that uns leid eine Stelle wie diese in dem Schreiben des Admirals Brueys zu finden. Er war gewiß ein Mann von Muth und Fähigkeit, und hätte seinen Feind besser kennen sollen. Dergleichen hochfliegende Ausdrükke, die von Eitelkeit und Geistesschwäche zeugen, sind in den Direktorialdepeschen gewöhnlich. Doch dies ist kein officielles Schreiben; der Zwek desselben war offenbar nur den Minister Bruix für seine
Person

schaffen soll; wir liefern beständig den Truppen, und täglich wird unser Vorrath von neuem angegriffen. Wir haben nur noch für 15 Tage Schiffszwiebak und sind hier vor Anker wie in offenbarer See, d. h. wir verzehren alles, ohne etwas zu ersezzen.

Unsere Schiffsmannschaft ist sehr schwach und schlecht. Unsere Schiffe sind mehrentheils sehr schlecht ausgerüstet, und mir deucht, es gehört Muth dazu, eine Flotte zu commandiren deren Schiffszubehör in so elendem Zustande ist.

Ein

Person von der Lage der Dinge zu unterrichten, und sollte als eine Art von Vertheidigung gegen die vorauszusehenden Vorwürfe von Bonapartens Seite dienen.

Es ist nicht nöthig zu bemerken, wie sehr der unglükliche Admiral getäuscht wurde. Sein Schiksal wird für seine Landsleute nicht ganz unnüz sein, wenn es ihnen richtigere Begriffe von unserer „Klugheit“ giebt, die Anzahl unserer Schiffe mag der feindlichen Macht gleich, oder geringer sein.

Ein größeres Detail über unsere Lage würde überflüssig seyn; Sie sind Seemann, und Sie werden besser unsere Stellung einsehen, als ich sie Ihnen bezeichnen kann.

Ich theile Ihnen hier einen Paragraphen aus einem Schreiben mit, das ich so eben von dem General en Chef erhalte.

„Ich habe von dem ausübenden Direkto„rium den Grad eines Contre-Admirals für „den Chef Ihres Generalstabes B. Ganteau„me verlangt, ich bitte Sie ihn als solchen „anerkennen zu lassen. Meine Absicht dabei „war einen Beweis der Achtung und Dank„barkeit für die guten Dienste, die Thätigkeit „und den Eifer die Ihr Generalstab sowohl als „die ganze Flotte in Erfüllung der Befehle „der Regierung zeigten, an den Tag zu legen.“

Unterz. Bonaparte.

Gruß und Achtung

Brueys

Nr. V.

Nr. V.

Gisé, den 6ten Thermidor 6. Jahrs.

Emmanuel Perrée, Divisions-Chef, an den Vize-Admiral Brueys Oberbefehlshaber der Flotte vor Alexandrien.

Bürger-General!

Seit unserer Trennung habe ich nicht aufgehört den General en Chef an die Lage, in der ich Sie verließ, zu erinnern, woran er sehr vielen Antheil nahm. Er ergriff die erste Gelegenheit Ihnen 58 Schermes mit verschiedenen Lebensmitteln beladen zu schikken.

Unsrer Seits waren wir, seitdem wir die Flotte verließen nicht in der besten Lage; den 25sten Meßidor trafen wir mit Tages Anbruch die feindliche Armee. Ich hatte dazumal drei Kanonierschaluppen, die Galere und den Hirsch. Der Feind hatte 7 Kanonierböte mit 24 und 36pfündern. Das Gefecht fing um 9 Uhr an; zwei meiner Schaluppen und die Galeere wurden des heftigen Feuers der

Feinde

Feinde wegen das zu Lande und zu Waßer auf uns gemacht wurde, verlassen.

Der Feind hatte sich ihrer schon bemächtigt, das heftige Feuer aber vom Hirsch und der andern Kanonierschaluppe nöthigte ihn seine Beute zu verlassen. Er senkte ihre Commandierschaluppe worauf sich ihre Flottille zerstreute; es blieb ihnen nur die Zeit zur Flucht übrig. Denn sicher wäre von keiner feindlichen Flottille mehr *) die Rede gewesen, wären

*) Das ist zu bewundern. Wäre er nicht geschlagen worden, und hätte er nicht die Hälfte seiner Schiffe verlohren, so würde er gesiegt haben. Die reine Wahreit ist indeß, wie wir aus verschiednen Briefen ersehen, besonders aus einem von dem Generaladjudanten Boyer (Nr. XXII.) welcher die Landtruppen auf der Flotte kommandirte, daß er den Kürzern zog, und bloß durch die Erscheinung der Armee von einem völligen Untergange gerettet wurde. Ohngeachtet dieser lächerlichen Gasconade scheint doch General Perrée ein tapferer und geschikter Mann zu seyn.

ren drei meiner besten Fahrzeuge nicht zum Weichen genöthigt worden. Ich habe 20 Verwundete und mehrere Todte. Mein Säbel wurde mir weggeschossen und ein Stück aus dem linken Arm; ich hoffe jedoch es wird nichts zu bedeuten haben; ich bin beinahe geheilt.

Es ist unmöglich die Noth auf den Marsch zu beschreiben. Einige Tage hindurch bestand unsere ganze Nahrung in Waßermelonen und stündlich hatten wir Scharmüzzel mit den Arabern; wir waren jedesmal Sieger bis auf einige Todte und Verwundete nach.

Der Niel ist nicht so wie mirs gesagt wurde; er hat viel Krümmungen und wenig Wasser, so daß ich mich genöthigt sah, die Schebeke, die Galeere und zwei Kanonierschaluppen 13 Stunden unterhalb Cairo zu lassen, an welchem Ort ich gestern um 8 Uhr Abends ankam.

Die kurze Zeit, die mir übrig bleibt, gestattet mir keine größere Ausführlichkeit. Unsere Armee hat ein starkes Gefecht mit den

Mame=

Mamelukken gehabt, von denen zwölf Hundert geblieben sind. Unser Verlust ist geringe; man schäzt ihn auf 20 Todte und 150 Verwundete.

Gruß und Achtung

Emmanuel Perrée.

N. S. Ich bitte Sie, General, mir 5 bis 6 geschikte Offiziere mit etwa 40 Mann zuzuschikken. Sie werden mich, so wie den General en Chef, verbinden.

Nr. VI.

Tersi, den 7. Thermidor, im 6. Jahre.

Colbert an seinen Freund Collasse.

Ich eile, mein theurer Freund, Dir einige Nachricht von mir zu geben, und Dir von den Mühseligkeiten und Unannehmlichkeiten, die wir erduldet haben, einige Worte zu sagen.

Die Ungewißheit, worin ich mich in Rüksicht meiner Habseligkeiten noch immer befinde, hat mich sehr oft beunruhiget. Ich bin ganz von allem entblößt, da ich kein anders Hemde und keine andern Kleidungsstükke besizze, um meinen Körper zu bedekken, als diejenigen, welche ich an hatte, da ich Alexandrien verließ. Ich bitte Dich daher, meine Mantelsäkke dem Douzelot *) anzuvertrauen, wenn er

*) Douzelots Rang ist nicht bemerkt. Er ist derselbige, an dem Savary's Brief gerichtet ist (Nr. XII.) und muß in einem bedeutenden Amte stehn.

er sich damit beschweren will; im Fall daß er es nicht wollte, so kannst Du sie einem der Offiziere übergeben, welche beordert sind, das Gepäkke der Halbbrigaden zu überbringen. Auch bitte ich Dich, mir doch eine bestimmte Nachricht zu geben, was aus Daure, meinem Gelde, und meinen Juwelen geworden ist; denn ich weiß nicht das geringste davon. Da ich nun von meinen Angelegenheiten gesprochen habe, so will ich Dir auch sagen, daß es mir fast nicht möglich ist, Dir eine Idee von dem zu geben, was wir ausgestanden haben. Beschwerlichkeiten auf Beschwerlichkeiten; Mangel, Plakkereyen, Strapatzen, alles erhielten wir aus der ersten Hand. Den größten Theil der Zeit starben wir beinahe vor Hunger. Hier hast Du ein treues Bild meines Lebens von dem Augenblikke an, da ich Dich verließ!

Obgleich unsere Hilfsmittel jezt größer sind, so ist doch unser Leben nicht glüklicher. Entfernt von allen unsern Freunden, will ich Dir nichts von den Fortschritten unsrer Waffen sagen: Du wirst genug davon hören.

Lebe wohl, mein lieber Freund! Vergiß nicht, warum ich Dich bat; denke, daß ich nakt bin, und daß Du mir den ausgezeichnetesten Dienst leisten wirst.

Dein Freund

Colbert.

N. S. Tausend Grüße an Tellier, den Kriegs-Commissar Collasse, Oberaufseher der Stadt zu Alexandrien.

Nr. VII.

Nr. VII.

Groß Cairo, den 8. Thermidor.

An General Bournonville *), Nr. 61. in der Straße der Vorstadt Honoré, zu Paris.

Wir sind seit vier Tagen zu Cairo, mein theurer General. Unser Marsch war sehr beschwerlich. Unter einem brennenden Him-
mels=

*) Dies ist ein vertraulicher Brief; und nach dem, was hier über die Zeit gesagt wird, die ein Franzose in Egypten möchte leben können ꝛc., scheint es, daß Bournonville etwas von dem Geheimniß der Expedition wußte. Wir sind nicht gewiß, ob wir die Bemerkung über die Gefahr lange Briefe zu schreiben ganz verstehen. Wahrscheinlich (doch das ist bloße Vermuthung) fürchtete man, sie möchten bei dem Oberbefehlshaber oder dem Directorium Verdacht erregen. Wir haben indeß Beweise vor uns, daß alle an die französische Post abzugebende Briefe einzeln, diejenigen aber, die Privathänden anvertraut wurden, bei weitem die meisten, doppelt, drei und mehrfach geschrieben waren.

melsstriche, in sandigen, trokkenen Wüsten; oft ohne Wasser und Brod: ein lebhafter Angriff eroberte Alexandrien; ein heftiger doch kurzer Kampf entschied die Einnahme von Cairo.

Ich befinde mich so wohl, als es in einem fremden Clima, welches mir gar nicht ansteht, nur immer möglich ist. Wir werden hier vermuthlich etwas ausruhen; aber dann werden wir auch die Wirkungen der Strapazen, den Einfluß des Climas erst unterscheiden und bestimmen können, ob unser Leben hier von langer Dauer sein werde.

Ich schreibe Ihnen nicht so viel, mein theurer General, als ich wohl möchte; aber der Brief muß kurz sein, wenn er eintreffen soll; vielleicht ist der meinige schon zu lang. Darf ich Sie wohl ersuchen, meiner Familie zu sagen, daß Sie von mir Nachricht erhalten haben?

Sein

Seyn Sie, mein theurer General, von meiner Ergebenheit gegen Sie überzeugt! Eine Entfernung von 1000 Stunden hatte dieselbe nicht geschwächt.

D . . . *)

*) Dies ist das einzige Schreiben, welches mit einem einzelnen Buchstaben unterzeichnet ist. Der Briefsteller hatte ohne Zweifel seine Ursachen dazu.

Nr. VIII.

Nr VIII.

Hauptquartier Cairo den 9. Thermidor,
6ten Jahre.

Bonaparte, Mitglied des National-Instituts,
General en Chef, an den Admiral Brueys.

Nach einigen sehr beschwerlichen Märschen, und einigen Gefechten sind wir endlich in Cairo angelangt. Ich war vorzüglich mit dem Betragen des Divisions-Chefs Perrée zufrieden, und habe ihn zum Contre-Admiral ernannt.

Ich erfahre von Alexandrien *) aus, daß man endlich eine Einfahrt, wie man sie nur wün-

*) Wir wollen uns nicht bei der Kälte aufhalten, die von Anfang bis zu Ende in diesem Schreiben herrscht, sondern nur den Leser einen Augenblik auf diese Stelle aufmerksam machen: „Ich erfahre von Alexandrien aus ꝛc." Es läßt, als ob der sehnliche Wunsch des Generals,

wünschen konnte, gefunden hat; und zweifle nicht, daß Sie schon in diesem Augenblik mit der ganzen Escadre im Hafen liegen.

Seyn Sie ganz außer Sorgen wegen der Verpflegung der See-Armee; dieses Land hier ist eines der reichsten, das man sich denken kann, sowohl an Getreide, als an Gemüse, Reis und Vieh.

Ich erwarte Morgen oder Uebermorgen von Ihnen Nachricht zu bekommen, da ich noch

rals, die Flotte dort zu behalten, ihn verleitet habe sich von dem Wege der Redlichkeit zu entfernen, und sich ohne Wissen des Admirals mit einigen Offizieren zu Alexandria im Verständnisse einzulassen. Brueys (s. dessen Schreiben an den Seeminister, Nr. IV.) hatte schon zwei tüchtigen Männern, wie er sie nennt, den Auftrag gegeben, die Tiefe zu untersuchen, und sie hatten ihren Bericht noch nicht gemacht; so daß in der voreiligen Nachricht, die Bonaparte auf die Art erhielt, etwas sehr Verdächtiges liegt.

noch keine seit ich Alexandrien verlassen habe, erhielt.

Sobald ich von Ihnen einen Brief werde erhalten haben, woraus ich Ihre Lage, und was Sie gethan haben, abnehmen kann, so werde ich Ihnen meine Befehle über das, was wir noch zu thun haben, zusenden.

Der Generalstab wird Ihnen ohne Zweifel einen Bericht über unsern lezten Sieg eingeschikt haben.

Ich glaube, daß Sie eine Fregatte vor Damiette kreuzen lassen. Da ich von dieser Stadt Besiz nehmen lasse, so bitte ich Sie, dem Offizier, der diese Fregatte commandirt, den Befehl zu geben, daß er sich, so viel als möglich, nähere, und mit unsern Truppen, welche bei dem Empfange dieses Schreibens daselbst seyn werden, in Communikation zu sezzen suche.

Lassen Sie den Courier, den ich Ihnen sende, abreisen, um da zu landen, wo es am thunlichsten den Nachrichten zufolge ist, die Sie vom Feinde haben, und die Winde, welche um diese Jahreszeit herrschen, es erlauben.

Ich wünschte, daß Sie ihn in einer Fregatte abschikken könnten, welche den Befehl hätte, nicht länger als 48 Stunden in dem Haven, wo sie einlaufen könnte, es sey bei Malta oder Ancona zu verweilen, wobei Sie dem commandirenden Offizier den Auftrag ertheilten, alle Journale und Nachrichten, welche er von unsern Agenten erhalten würde, uns zu überbringen.

Ich habe nach Alexandrien eine Menge Getreide abgehen lassen, um die Fracht für unsre Transportschiffe damit zu bezahlen *).

Viele

*) S. den folgenden Brief.

Viele Empfehlungen an Ganteaume und an Casabianca.

Ich grüße Sie

Bonaparte *).

Nr. IX.

*) Dies ist das Schreiben, wovon Bonaparte in seinen Depeschen vom 19. August spricht. Wenn der Leser, wie wir hoffen, es aufmerksam durchgesehen hat, so wollen wir bitten ihm zwei Fragen vorlegen zu dürfen: — erstlich, ob von dem Zurüksegeln der Flotte nach Corfu ein Wort darin stehe, wie doch der General behauptet? — und zweitens, ob nicht der ganze Inhalt dieses Schreibens dawider streite, daß er nur den geringsten Gedanken an so etwas gehabt habe? Wenn er diese beiden Fragen so beantwortet hat, wie wir denken, daß er sie beantworten müsse, so wollen wir ihn wegen seiner Meinung von der Wahrheitsliebe des Generals keineswe: beunruhigen.

Nr. IX.

Hauptquartier Cairo, den 9. Thermidor im 6ten Jahr.

Bonaparte, Mitglied des National-Instituts, General en Chef, an den Divisions-General Kleber.

Bürger General,

Wir haben zu Cairo eine sehr schöne Münze. Wir haben alle die Gold- und Silberstangen nöthig*), welche wir zu Alexandrien als Unterpfand für einiges baares Geld, das uns die Kaufleute gaben, zurükließen. Ich ersuche Sie daher, alle Handelsleute vorzurufen, und dieselben von ihnen wieder zurük zu fordern. Statt

*) Diese Stangen waren aus dem Golde und Silber gemacht, welche diese raubsüchtigen Freibeuter aus der heil. Johanniskirche gestohlen hatten, wo der öffentliche Schaz von Malta aufbewahrt wurde. Man sehe das Schreiben des Baleis von Teigna und die Manifeste der verschiedenen Comthure.

Statt desselben will ich ihnen Korn und Reis geben, wovon wir eine ungeheure Menge besizzen.

Unser Mangel an gemünztem Gelde kommt unserm Ueberflusse an Getreide gleich. Dieses zwingt uns unumgänglich, die Gold- und Silberstangen so viel als möglich aus dem Handel zu nehmen, und an deren Statt Lebensmittel zu geben *).

Ich

*) Den Kaufleuten eine Art von Raub als Bezahlung aufzudringen, und ihn dann gegen einen andern, welcher füglicher entbehrt werden kann, ihnen abzunehmen, das ist eine Handlungsweise, die mit den französischen Begriffen von Gerechtigkeit so vollkommen übereinstimmt, und wo sie nur immer die Gewalt dazu hatten, so oft von ihnen befolgt wurde, wie es ihre guten Freunde und Alliirten bezeugen können, daß es kaum angemerkt zu werden verdient.

Aber wir möchten den General doch wohl fragen, wie das Land so arm an klingender Münze seyn könne, da seinem nur drei Tage älteren Schreiben an das Direktorium zufolge,

jeder

Ich habe von Ihnen seit meiner Abreise von Alexandrien keine Nachricht erhalten, Sie werden

jeder Mameluk drei bis vier hundert Pfund im Sakke hatte. „Die Mamelukken,“ sagt er (man sehe alle öffentliche Papiere vom 31sten October) „zeigten vielen Muth. Sie verthei„digten ihr Vermögen; denn es war nicht „ein einziger von ihnen, bei dem unsere „Soldaten nicht drei, vier, bis fünf hundert „Louisd'or gefunden hätten!!!“

Nun befanden sich nach dem selbigen Berichte 6000 Mamelukken in dem Gefechte. Wir müssen doch wohl voraussezzen, daß diejenigen, die entkamen, so reich waren als die Gebliebenen: im Durchschnitt auf jeden nur 400 Louisd'or gerechnet, und 6000 mit dieser Zahl vermehrt, macht in allem 2,400,000, eine nicht verächtliche Summe für ein an klingender Münze so armes Land, und die wahrscheinlich nicht viel geringer ist, als diejenige, die man bei der nämlichen Anzahl von Menschen in irgend einer Armee in Frankreich antreffen dürfte, einem Lande,

das,

werden durch manche falsche Nachrichten beunruhigt worden seyn. Ich habe schon mehrere

Briefe

das, wie wir wissen, so reich an klingender Münze ist.

Ferner, die Soldaten müssen bei den 2000 Mamelukken, die, wie der General in seinem Schreiben an das Direktorium sagt, getödtet wurden, nicht weniger als 800,000 Louisdor gefunden haben. Nun denken wir, hätte doch wohl ein Mittel ausfündig gemacht werden können sie zu bereden, daß sie ihren Raub auf einige Zeit aufgegeben hätten, besonders da sie wenige Gelegenheit zu haben scheinen ihn zu verzehren. Auf die Art wäre Bonaparten die Kränkung und Klebern die Schande erspart worden den Kaufleuten in Alexandrien mit Gewalt aufzudringen, was sie nicht brauchen, und ihnen dafür abzunehmen was sie nicht entbehren können.

Doch ernsthaft gesprochen! Wir glauben nicht, daß die Mamelukken nur einen Louisd'or bei sich hatten. Reiche Waffen und Kleider hatten sie gewiß; und sollten die Franzosen jemals in ihre Heimath zurükkommen, welches,

so

Briefe durch Leute aus diesen Gegenden an Sie abgesandt; aber ich fürchte, daß die Araber sie unterweges aufgefangen haben, so wie ich glaube, daß auch Ihre Briefe müssen aufgefangen seyn. Ich erwarte voll Ungeduld Nachrichten von Ihnen; ohne Zweifel werden

Sie

so Gott will, nie geschehen wird, so würden diese ihnen wahrscheinlich einigen Nuzzen bringen; gegenwärtig sind ihnen alle diese schönen Sachen nichts als eine unnüzze Last.

Wir sehen beständig, ohne die Ursache davon errathen zu können, daß Niemand von der Armee bei Klebern Ueberredungskünste braucht. Er ist beinahe der einzige, dem die Sachen vorgestellt werden, wie sie wirklich sind; Bonaparte sezt sich hin, da sein Brief an die Pariser Maulaffen, worin er ihnen Aegypten als mit Gold beinahe gepflastert vorstellt schon abgegangen, und schreibt diesem scharfsichtigen General, es sey kein Gold dort zu finden, und er habe keine andere Hülfsquellen als die in Malta geraubten Gold- und Silberstangen.

Sie auch schon aus Frankreich Neuigkeiten erhalten haben.

Wir haben mehr Beschwerlichkeiten erduldet, als viele Leute den Muth hatten zu ertragen. Doch gegenwärtig ruhen wir zu Cairo aus, welches uns viele Hülfsquellen darbietet. Alle Divisionen sind daselbst vereinigt.

Der Generalstab wird Sie von allen militärischen Ereignissen unrerrichtet haben, welche unserm Einzuge zu Cairo, der ziemlich glänzend war, voran gingen. Wir haben 200 sehr gut berittene Mamelukken in den Nil gesprengt.

Die Armee hat ihr Gepäkke sehr nöthig. Ich habe den General-Adjudanten Allmeyras, mit einem Bataillon von der 85sten Brigade mit einer großen Menge Lebensmittel für die Escadre nach Rosette abgeschikt. Er hat den Auftrag, alles Gepäkke der Armee bei seiner Rükreise einzuschiffen, und nach Cairo zu überbringen.

Geben

Geben Sie den Stabsoffizieren der verschiedenen Corps, denen die Depots anvertraut sind, dieselben um sie nach Rosette zu schikken.

Senden Sie uns unsere arabische und französische Buchdrukkerei. Tragen Sie Sorge, daß alle Weine, Brandtweine, Zelte, Schuhe u. d. gl. *) eingeschift werden. Schikken Sie alle diese Sachen zu Wasser nach Rosette, von wo sie, da der Nil anwächst, sehr leicht nach Cairo gebracht werden können.

Ich erwarte Nachricht von Ihren Gesundheitsumständen. Ich wünsche, daß Sie bald wieder hergestellt seyn und sich mit uns vereinigen möchten.

*) Wir haben schon bemerkt, daß keiner dieser Artikel nach Cairo hinauf kommen kann. Der Haven von Alexandrien ist hermetisch geschlossen, und was für dringende Bedürfnisse die Armee auch immer haben mag, so muß sie dieselben entbehren lernen.

Ich habe an Ludwig *) geschrieben, er soll mit allen meinen Sachen nach Rosette reisen.

Diesen Augenblik finde ich in einem Garten der Mamelukken einen Brief von Ludwig vom 27sten Messidor, und dieser überzeugt mich, daß einer Ihrer Courire von den Mamelukken muß aufgefangen worden seyn.

Gruß

Bonaparte.

Nr. X.

*) Seinen Bruder. Dies bezieht sich auf Bourriennens Schreiben, Nr. XIV.

Nr. X.

Im Generalquartier zu Cairo den 9. Termidor 6ten Jahrs.

Bonaparte, Mitglied des National-Instituts General en Chef, an den Divisions-General Kleber.

Sie finden beiliegend, Bürger General, eine Abschrift der provisorischen Organisation Egyptens *).

Sie

*) Wir wissen nicht, ob dieser famöse Codex, welchen wir indeß noch hoffen von irgend einem erleuchteten Senatsmitgliede das Meisterstük menschlicher Weisheit und Rechtschaffenheit nennen zu hören, sich mehr durch seine Thorheit, oder durch seine unerhörte Grausamkeit auszeichnet. Die Einwohner, deren Zustand Bonaparte, wie er sich laut äusserte, zu erleichtern kam, sollen die Freiheit haben, die Taxen, welche sie den Mamelukken entrichteten, einem Intendanten zu bezahlen, welcher von einer Compagnie Füseliere, als

einer

Sie werden den Divan, den Aga und die Kompagnie von 60 Mann, die er bei sich haben soll, ernennen.

Sie

einer Art Agenten unterstüzt wird, um die Leute, wenn sie die ihnen so aufgedrungenen Wohlthaten nicht recht lebhaft erkennen wollen, — und das könnte, Gott weiß es, ganz ohne ihr Verschulden der Fall sein — wie dieser große Constitutionskrämer es nennt, zu belehren.

Der Leser wird hierüber mehr in unserer Einleitung finden, auf welche wir ihn gerne verweisen. Die Wahrheit zu sagen, es ist uns lieb von diesem Gegenstande abzubrechen, da wir nicht als mit einem unangenehmen Gefühl einen Mann betrachten, wenn gleich Bonaparte dieser Mann ist, der so unwissender, muthwilliger und barbarischer Weise mit dem Glükke einer Nation spielt, die ihn nie beleidigte, die von ihm und von seinem raubsüchtigen Herren vielleicht nie etwas gehört hatte. Doch ein Trost bleibt uns noch; und wir sind nicht stoisch genug, daß wir uns das Vergnügen ihn zum Voraus zu genießen, versagen sollten. Egypten ist das lezte Land, dessen Bonaparte jemals mit

seinen

Sie werden ein Inventarium aller beweglichen und unbeweglichen Güter der Mameluken aufnehmen lassen. Der Intendant und der französische Agent werden sich augenbliklich auf ihren Posten verfügen.

Sie werden alle zur Remonte der Cavallerie nothwendige Pferde stellen lassen.

Ich bitte Sie, alle nöthige Maasregeln zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung in der Provinz von Alexandrien zu nehmen.

Gruß

Bonaparte.

Ab=

seinen Vorspiegelungen von Freiheit spotten wird; er hat seine mit Ruchlosigkeit und Betrug, mit Plünderung und Verheerung bezeichnete Laufahn vollendet: —

Die Sonne geht über seine Thaten blutroth unter,
Und ewige Nacht beginnt schon ihn zu umhüllen.

(Abschrift).

Im Generalquartier zu Cairo den 9. Thermidor 6ten Jahr.

Bonaparte Mitglied des National-Instituts General en Chef

befiehlt.

Art. 1.

In jeder Provinz von Egypten soll ein Divan seyn der aus sieben Mitgliedern besteht, welche den Auftrag haben für das Interesse der Provinz zu sorgen und mir alle einlaufende Klagen zu berichten; die Kriege, welche die Dörfer gegen einander führen, zu verhüten, auf die Ruhestöhrer zu wachen, sie zu bestrafen und dazu von dem französischen Kommandanten um militärische Hülfe anzugehen, und endlich das Volk in den erforderlichen Fällen zu belehren.

Art. 2.

In jeder Provinz wird ein Janitscharenaga seyn, der sich beständig mit den französischen Befehls-

Befehlshabern an einem Orte aufhalten wird. Er soll eine Kompagnie von 60 Mann bewaffneter Leute von den Eingebohrnen bei sich haben, mit der er allenthalben seyn wird, um die öffentliche Ruhe, die Ordnung und einen jeden in dem Gehorsam zu erhalten.

Art. 3.

In jeder Provinz wird ein Intendant seyn dem die Erhebung des Miri und Feddam und aller Einkünfte die ehemals den Mameluken gehörten, und jezt der Republik gehören, obliegt. Er wird eine gehörige Anzahl Gehülfen bei sich haben.

Art. 4.

Bei dem besagten Intendanten wird ein französischer Agent seyn, so wohl zum mit der Finanzverwaltung zu correspondiren, als auch um die Befehle, die ihm ertheilt werden mögen zu vollziehn und sich mit den Verwaltungsgeschäften vertraut zu machen.

Unterz. Bonaparte.

Dem Original gleichlautende Copie

Bonaparte.

Nr. XI.

Zu Bulac, bei Cairo, den 9. Thermidor 6ten Jahr.

An Kleber *).

Wir sind endlich, mein lieber Freund, in das so gewünschte Land gekommen! wie verschieden ist es von dem was die Imagination sich vernünftiger Weise vorstellen konnte. Das scheußliche Nest von Cairo ist von einem trägen Gesindel bevölkert, welches täglich vor ihren abscheulichen Hütten auf den Knieen sizt, Tabak raucht und Caffe trinkt oder Wassermelonen ißt und Wasser trinkt.

Es

*) Dieser gut geschriebene Brief ist von einem der besten Offiziere in französischen Diensten, und giebt einen andern Beweis von dem, was wir weiter oben bemerkt haben, daß niemand Klebern durch Vorspiegelungen zu hintergehen suchte; alles wird ihm in seinem wahren Lichte vorgestellt.

Es ist leicht sich in den engen und stinkenden Gassen dieser berühmten Hauptstadt Tage lang zu verirren. Das Quartier der Mameluk-ken allein ist bewohnbar. Der General en Chef wohnt daselbst in einem ziemlich hübschen Hause eines Beyes. Ich habe dem Brigade-Chef Dupuis *), jezt General und Kommandanten von Cairo geschrieben, daß er Dir ein Haus aufbehalten lässe; noch habe ich keine Antwort von ihm.

Die Division ist in einer Art von Stadt am Nil, Boulac genannt; eine halbe Stunde von Cairo: wir sind alle in verlassenen und sehr schlechten Häusern einquartirt. Dugua allein wohnt erträglich.

Der General Lannes hat so eben den Befehl erhalten, das Commando der Division von Menou an Vials Stelle zu übernehmen, welcher mit einem Bataillon nach Damiette marschirt; er versichert mich er werde es ablehnen. Die 2te Halbbrigade leichter Infanterie und General

*) Man s. ein Schreiben von ihm, Nr. XXIII.

General Verdier stehen bei den Pyramiden auf dem linken Ufer des Nils bis der Punkt, den er besezt befestigt ist, um einen Posten von 200 Mann dahin zu legen.

Gegen Gisé über soll eine Brükke geschlagen werden; dieser Plaz ist gegenwärtig von dem Reserve-Corps Artillerie und den Ingenieurs besezt. Die Division von Regnier steht zwei oder drei Stunden vor Cairo, die von Dessaix soll nach Groß-Cairo kommen; die von Bonn ist in der Citadelle und die von Menou in der Stadt.

Du kannst Dir die Strapazen nicht vorstellen, die wir auf dem Marsche nach Cairo ausgestanden haben; wir kamen jedesmal um drei oder vier Uhr Nachmittags an, nachdem wir alle Hizze des Tages ausgehalten hatten, die meiste Zeit ohne Lebensmittel, genöthigt nachzulesen, was uns die Divisionen, die vor uns marschirten, in den abscheulichen, oft von ihnen geplünderten Dörfern, übrig gelassen hatten. Beständig von der Räuberhorde, Bedouinen genannt, harcellirt, welche uns

Soldaten

Soldaten und Offiziere fünf und zwanzig Schritt von der Colonne tödteten. Groret, Adjudant des Generals Dugua wurde vorgestern auf diese Art ermordet, als er einem Peloton Grenadiere einen Musquetenschuß weit vom Lager einen Befehl überbringen wollte; dieser Krieg ist wahrlich ärger als der in der Vendee.

Am Tage unserer Ankunft hatten wir ein Gefecht am Nil in der Nachbarschaft von Cairo. Die Mamelukken, die sich weislich auf dem linken Ufer *) des Flußes gestellt hatten,

*) Im Original l'esprit. Damas spricht ironisch. Es ist offenbar, daß wenn diese braven und unglüklichen Leute sich nicht in eine ordentliche Schlacht eingelassen, sondern sich vor dem Feinde auf das rechte Nilufer zurükgezogen, und sich begnügt hätten ihn zu beunruhigen und ihnen den Uebergang streitig zu machen, die ganze Armee vernichtet worden wäre. Kurz, nur ein blindes Vertrauen auf ihren eignen Muth und eine gänzliche Unwissenheit der europäischen Art zu

ten, boten uns die Schlacht an und sie wurden geschlagen; diese Schlacht heißt die der Pyramiden; sie haben ohne Uebertreibung sieben bis acht hundert Mann verlohren, ein großer Theil unter diesen wollte über den Fluß schwimmen und ertrank.

Ich

zu fechten konnten drei bis vier tausend Mann — so stark waren sie höchstens — bewegen, 24,000 Mann der besten französischen Truppen anzugreifen, die mit Artillerie versehen sind, und dem Feinde eine undurchdringliche Schuzwehr von starrenden Bajonetten entgegensezzen. Daß sie geschlagen wurden, ist nicht so sehr zu bewundern, als daß sie den Franzosen nur im geringsten Abbruch thun konnten, welches, wie wir sehen, doch wirklich geschah.

Bonaparte rechnet seinen Verlust, in dem Schreiben an das Direktorium, auf 150 Todte und Verwundete; in einem andern, nicht an das Direktorium gerichteten Schreiben sezt er ihn zu 210 an; wahrscheinlich aber verlohr er noch mehr. Es ist uns indessen lieb, aus der gegenwärtigen authentischen Angabe zu ersehen,

daß

Ich wünschte sehr zu wissen, wie Du Dich befindest, und ob Du bald im Stande seyn wirst das Commando der Division zu übernehmen, die in sehr schwachen Händen ist *). Alle wünschen Dich bei derselben zu sehen, und jeder läßt viel von seinem Diensteifer nach; ich thue alles was ich kann, um alle Theile zusammen zu halten, aber es geht schlecht. Die Truppen sind weder bezahlt noch bekommen sie Lebensmittel, und Du siehst leicht ein, wie viel dies zum Murren Gelegenheit giebt; von Seiten der Offiziere geschieht dies vielleicht noch häufiger. Man schmeichelt uns mit der

Hof=

daß der Verlust der Mamelukken nicht so sehr groß gewesen ist. Damas rechnet ihn auf 700 bis 800 Mann, und fürchtet noch sich der Uebertreibung verdächtig zu machen. Mehr brauchen wir nicht, um des Oberbefehlshabers verworrene Berichte mit Mißtrauen zu lesen.

*) Dieser schwache Anführer ist Dugua; die Division war ihm anvertraut, weil Kleber wegen seiner Wunde zu Alexandrien bleiben mußte. Der übrige Brief ist äußerst wichtig.

Hofnung, daß die Administrationen in Zeit von acht Tagen gut genug organisirt seyn werden, um die Vertheilungen pünktlich zu machen; aber dies ist noch lange hin.

Wenn Du bald kommst, welches ich herzlich wünsche, so nimm selbst auf der Barke eine gehörige Anzahl Füseliere zur Bedekkung mit, um Angriffe der Beduinen zurük treiben zu können.

Dem Commissär = Ordonateur Sucy ist auf der Flottille mit der er nach Cairo segelte, der Arm zerschmettert worden. Du könntest vielleicht mit den Kanonierschaluppen und den Schermen zurükkommen, welche nach Alexandrien gesegelt sind, um die Bagage der Truppen zu holen. Komm! Komm! Komm. Ganz der Deinige.

Damas.

Viel Verbindliches an August
und seine Collegen.

Nr. XII.

Groß Cairo den 9. Thermidor 6ten Jahrs.

Der General Desaix trägt mir auf, Dir, mein lieber Douzelot, die Ueberbringung seiner Sachen anzuempfehlen und wir glauben, Dir der Besorgung der Unsrigen nicht anempfehlen zu dürfen. Wir erwarten sie wie den Messias; laß schlechterdings nichts liegen.

4 Reisekoffer für den General Desaix.
1 Mantelsak idem.
1 Ruhebank mit Behängseln, und eine kleine Schachtel.
1 Secretair für den General.
2 Matrazzen — 1 weiße Dekke von Tuch
1 Paar Bettlaken.
1 Pferdedekke und ein Wagenküssen, die Kutsche auf Nr. 54.
16 Kisten von Tannenholz, gezeichnet für den General Desaix mit Wein.
1 Faß, auf beiden Böden betheert, mit Wein.

1 Faß mit Weinessig.

5 Flaschen Wein, die in einem Kästchen in dem Schranke des Bürgers Leroy stehen.

Alles das wirst Du bei Daurens Koch in der Zwiebakskammer finden.

Für Clément.

1 Koffer mit der Adresse.

1 Mantelsak und sein Hängebette.

Für Rap.

1 lederner Kasten über der Kutsche, 1 Koffer und sein Hängebette.

Für Savary

1 schwarzer vierekiger Reisekoffer. 1 dito langer 1 blauer Mantelsak	Mein Bedienter, den ich gesund oder krank erwarte.

1 Kasten worin Sättel, er ist vierekig, flach, von Tannenholz und mit einem Schloß versehen.

Mein

Mein Hängebette, wenns möglich ist, wenigstens meine Matraze, meine Dekke, meine Bettlaken, und meinen Pfühl.

Wenn Du Gelegenheit hast einige Flaschen guten Rum zu kaufen, so thue es.

Wir sind ohne Koch, kannst Du einen auffinden, so führ ihn uns zu.

Sage Deinem Bedienten, er solle an die Schiffe gehen, worauf unsere Pferde übergebracht sind, und Joly-coeurs Sachen abholen, auch solle er dem Bürger Martin Quartiermeister bei dem 20sten Dragonerregiment den Mantelsak von Alex. Timber, der mein Pferd hier wartet, abfordern.

Im Falle Du Schwierigkeiten finden solltest den Wagen des Generals einzuschiffen, so läßt er Dich bitten, ihn ans Land bringen, wieder zusammensezzen und an einen sichern Ort in Alexandrien stellen zu lassen.

Dein Bruder trägt mir auf Dir zu schreiben, daß Du ja seine und Deine Sachen alle mitbringst und nichts zu vergessen, schlechterdings nichts.

Vergiß nicht die von Bourdon.

Kannst Du Dein Pferd nicht mitbringen, so verkauf es oder liefere es für die Artillerie, und laß dir ein Empfangschein geben; wir wollen schon eins für Dich hier finden. Dein Bruder hat drei.

Noch eins; eine Bemühung bitten wir Dich zu übernehmen. Als wir die Wüste passirten, wurden wir in der Nacht plözlich überfallen. Wir verlohren dabei die Stute des Generals Desaix mit Sattel und Zeug vom 7ten Husarenregiment. Deines Bruders beide Pferde; meines mit Sattel vom 20sten Dragonerregiment, eine schwarze Stute, das von Rap vom 7ten Husarenregiment, das von Clement mit abgestumpftem Schweif. Sie liefen alle davon; nach erhaltenen Nachrichten sind sie in Rosette angehalten und zum Artillerie-Depot geführt worden; wenn Du sie im Vorbeigehen entdekken könntest, so laß Dir Empfangscheine dafür geben, wir würden sie denn hier bezahlt erhalten.

Dein

Dein Bruder hat mir aufgetragen Dir folgendes zu schreiben: wir sind hier weit übler daran als wir es je in unserm Leben gewesen sind. Kein Tropfen Wein noch Brandtwein. Dein Bruder empfiehlt Dir so viel möglich aus den Schiffen von Civita Vechia abladen zu lassen; ja nicht weniger als ein Faß von beiden: thue bei Colasse *) alles Mögliche.

Denke daran — Wein, Brandtewein und Rum **), es ist schreklich lange schon, daß wir

*) Kriegskommissarius und Oberaufseher des Havens zu Alexandrien.

**) Bange Besorgniß kann nicht stärker als in diesen Worten ausgedrükt werden; wir sehen hier auf eine auffallende Weise, in welche Noth die Franzosen gerathen waren, und welchen drükkenden Mangel sie an jenen für die Gesundheit und Bequemlichkeit unentbehrlichen Artikeln litten, welche sie zu Alexandrien gelassen hatten.

Hier ist der Ort denjenigen unserer Leser, die mit der Geographie von Egypten nicht bekannt sind, zu sagen, daß Alexandrien, wo alles

wir diese Dinge ganz vermissen. Hier giebt es sehr wenig, und dieß wenige ist sehr schlecht, übermäßig theuer und nicht anzuschaffen.

Um

alles Gepäkke und aller Vorrath zurükgelassen wurde, als die Armee nach Cairo marschierte, ganz eigentlich in einer Wüste liegt, und mit Egypten, wenigstens unter den gegenwärtigen Umständen, keine Verbindung hat, als vermittelst desjenigen Arms vom Nil, der sich unter Rosette ins Meer ergießt. Es folgt hieraus, daß, während die Küste in unserm Besizze ist (und das ist sie jezt völlig durch den glorreichen Sieg vom ersten August), nichts Beträchtliches durchkommen kann; und die Verbindung zwischen den beiden Theilen der französischen Armee, dem von Alexandrien und dem von Cairo (ist beinahe so unmöglich, wenigstens insofern es auf gegenseitige Unterstüzzung ankommt), als wenn der antlaet Owan sie trennte.

Eine Armee kann freilich, wie Bonaparte mit der seinigen that, die Wüsten durchziehen, aber die Franzosen haben gegenwärtig keine Armeen zu entbehren; und hätten sie es, so ist

es

Um eins noch soll ich Dich bitten, nemlich, daß Du die Ballen Schuhe und Hemden der Divi=

es nicht ausgemacht, daß sie es noch einmal versuchen würden, nachdem sie die Schwierigkeiten und die Gefahren eines solchen Zuges aus Erfahrung kennen. Und thäten sie es, so würde dadurch nichts gewonnen sein, denn sie würden nichts mitnehmen können, nicht einmal einen hinlänglichen Vorrath auf einen Tag; ja erreichten sie jemals Cairo, so würden sie blos dort ankommen, um unter dem selbigen Mangel, den sie vorher erlitten, umzukommen.

Noch eine Bemerkung. Die Schiffe und Truppen zu Alexandrien litten, wie es aus einigen dieser Briefe erhellt, den größten Mangel an Wasser und an Mundvorrath. Der leztere, welchen Bonaparte ihnen von Cairo in sechzig Schermen oder kleinen Nilschiffen sandte, waren, als die lezten Depeschen geschlossen wurden, noch nicht zu Rosette angelangt, und werden nie bis nach Alexandrien kommen.

Was der großen Armee bei Cairo fehlt, haben unsere Leser gesehen, und wir getrauen uns vorher

der Division als Sachen des Generals Dessaix einschiffst; man könnte sie für andere nehmen, und die Soldaten sind nakt.

Wenn Du Geld nöthig hast so brauche meines und notire es.

Adieu, wir erwarten Dich; mach es so gut Du kannst, vorzüglich erinnere Dich, daß wir keinen Wein und Brandtwein anders haben als den Du mitbringst, und daß von den 16 Tannenkisten 14 dem General Bonaparte gehören.

Um

vorher zu sagen, daß ihrem Mangel nie wird abgeholfen werden; denn wenn das Schiffchen, das mit diesen Briefen der Wachsamkeit unserer unermüdeten Matrosen nicht entgehen konnte, wie können größere Schiffe zu entkommen hoffen. Hierzu kommt noch, daß die Mündung des Nils wegen der ungeheuren Sandbänke äusserst schwer zu befahren ist, und die Einfahrt tausend Vorsichtsmaßregeln erfordert, welche blos bei vollkommner Sicherheit vor feindlichen Angriffen genommen werden können.

Was

Um des Himmels willen bringe uns Wein von den Transportschiffen und Brandtewein. Die ganze Armee hat den Durchfall von dem beständigen Wassertrinken. — Um Gottes willen Wein, Brandtewein und Rum, und vergiß nicht das Gepäk des Generals Beliard; laß von dem seinigen so wenig als möglich dort. — Mireur*), wie du weißt ist geblieben.

Adieu

Savary.

Euch

Was dieser Mangel an Verbindung zu Alexandrien für eine Wirkung hervorbringen mag, wissen wir nicht; zu Cairo kann sie nicht anders als schreklich sein. „Um Gottes willen," sagt Savary, „bringe uns unsern Brantewein und „unsern Rum, denn die ganze Armee leidet am „Durchfall." Man bemerke, dies ist die Armee, die Bonaparte und Berthier in ihren officiellen Depeschen als bei vollkommenem Gutbefinden vorstellen. Wir brauchen kein besseres Zeugniß für ihre Wahrheitsliebe.

*) „Mireur," sagt Bonaparte in seinem officiellen Schreiben an das Direktorium, und verschiedene

andere

Es werden euch 60 Nilbarken geschikt; vielleicht nimmt man noch Tartanen zu Alexandrien, in diesem Falle sieh zu Dich auf eine zu bepakken. — Bring mir meinen Bedienten gesund oder krank, ich werde hier für seine Heilung sorgen.

Nr.

andere „Adjudanten und Staabsoffiziere sind „von diesen Elenden getödtet worden.“ (Die Araber, meint er, welche, wenn das Tödten Anderer zu elenden Menschen macht, gewiß nicht mehr als die Franzosen diesen Namen verdienen; mancher möchte wohl denken sie verdienten es weniger. „Die Republik hat an Mireur viel „verloren; er war der bravste Offizier, den ich „je gekannt habe.“ Dann folgt eine gottlöse Tirade über das Schiksal &c. Wir schließen aus der Correspondenz, daß alle in der Armee einen entschiedenen Hang zum Fatalismus haben. Wir wundern uns nicht darüber, denn wenn wir geradezu sprechen sollen, so werden wir ohne Bedenken den Ausspruch thun, daß Klugheit und Ueberlegung sehr wenig mit der ganzen Expedition zu thun gehabt haben.

Nr. XIII.

Im Generalquartier zu Groß-Cairo, den 9. Thermidor im 6ten Jahr.

Rampon Brigade-General und Commandant der 18ten und 32sten Halbbrigaden von der Linie.

Ich habe Dir, lieber Bruder, in meinem lezten Brief versprochen, Dir aus der größten Stadt der Erde*) zu schreiben. Ich eile Dir zu beweisen wie gern ich Wort halte.

Es ist mir nicht möglich Dir im Detail unsre Operationen und unsern Mangel auf dem Marsch zu beschreiben; die Abfahrt des Schiffes läßt uns nicht die Zeit dazu; der Bericht des Generals en Chef aber, den Du sicher in den

*) Das heißt viel gesagt für einen Franzosen; aber so hörte er es zu Paris, und so wird er es immer nachsagen. Cairo ist bei weitem nicht die größte Stadt in der Welt, oder nur in Europa: selbst London ist zweimal so groß.

den Zeitungen lesen wirst, wird Dir über alles deutliche Auskunft geben. Milhot und der ältere Rampon haben sich in der Schlacht bei den Pyramiden ausgezeichnet, Milhot wurde auf dem Schlachtfelde zum Lieutenant und Rampon zum Unterlieutenant des 7ten Husarenregiments ernannt; nun bleibt mir noch der jüngste, den ich bei der ersten Affaire anzustellen hoffe; ich bin übrigens mit ihnen ganz gut zufrieden.

Adieu, lieber Bruder, ich wünsche, daß Du Dich samt meiner Schwester wohl befinden möchtest, ich bin noch ziemlich wohl; ich bin aber erstaunend abgemattet und die Hizze dieses Landes raubt mir die Hälfte meiner Kräfte. Doch, wir müssen Geduld und Muth haben; mit diesen werden wir ja hoffentlich unser liebes Vaterland wieder zu sehen bekommen.

Adieu, ich umarme Dich aufs zärtlichste. An meine Schwester und unsere Familie, an unsern Freunden und Freundinnen viele tau-

send zärtliche Grüße. Gieb meiner Schwester Trappier gefälligst Nachricht von mir, ich habe nicht die Zeit ihr zu schreiben.

Rampon.

Souillier, Milhot und unsre beiden Neffen tragen mir auf, Dir viel Verbindliches zu sagen.

Nr.

Nr. XIV.

Im Generalquartier zu Gizé den 6ten Thermidor, 6ten Jahre.

An den Bürger Ludwig Bonaparte, Adjudanten des Generals en Chef zu Alexandrien.

Der General en Chef hat mir aufgetragen Dir, lieber Ludewig, den Sieg anzukündigen, den er am 3ten dieses über die Mamelukken davon getragen hat. Es war ein vollständiger Sieg, die Schlacht fiel bei Embabé, Boulac gegen über vor. Der Verlust der Feinde wird an Todten und Verwundeten auf Zweitausend geschäzt; 40 Kanonen und viele Pferde. Unser Verlust war gering. Die Beys haben sich nach Oberegypten geflüchtet. Der General geht diesen Abend nach Cairo.

Der General läßt Dir auch sagen, Du möchtest von Alexandrien mit allen seinen Sachen, Wagen und Maltesischen Pferden, seiner Kutsche von Civita Vechia nach Rosette abgehen, wo du Nilschiffe, ein Bataillon von

der

der 89sten Halbbrigade und den General-Adjudanten Almeyras treffen wirst, mit denen Du den Nil hinauf nach Cairo reisen kannst. Von allen seinen Sachen lässest Du nur seinen schönen Reisewagen in Alexandrien.

Vergiß nicht, lieber Freund, alle Sachen die wir in Alexandrien haben: wir bedürfen ihrer alle sehr. Vergiß auch nicht alle Weine, die Bücher und zwei Kisten mit Papier, auf denen der Name des Generals und der von Collot stehet.

Ich umarme Dich

Boursienne.

Nr.

Nr. XV.

Im Generalquartier zu Cairo, den 9ten Thermidor.

Ich eile, theuerste Mutter, Ihnen die Nachricht zu geben, daß die französische Armee, in der ich zu dienen die Ehre habe, zu Alexandrien in Egypten angekommen ist. In der Ueberfahrt haben wir uns der Insel, des Hafens und der Stadt Malta bemächtigt, welche 1100 Stunden von Toulon entfernt ist; jezt sind wir in Groß Cairo, der Hauptstadt von Egypten, 1000 Stunden entfernt *).

Ich

*) Die Franzosen sind überhaupt schlechte Geographen, aber obige Verrechnung ist vermuthlich ein Schreibfehler. Wir haben verschiedene andere Briefe von diesem unglüklichen jungen Manne, woraus wir sehen, daß er Kapitain bei der 25sten Halbbrigade ist. Da er nachher berichtet, daß die feindliche Reuterei theils getödtet, theils gefangen ist, so hoffen wir ihm zur Wiedererhaltung seines Streitrosses und seiner Kleidungsstükke Glük wünschen zu können.

Ich habe viel in den zwei Monaten ausgestanden, die wir auf dem Wege zubrachten; Tag täglich mußte ich mich bis aufs Blut übergeben; als wir unter den Mauren von Alexandrien ans Land stiegen, war ich von der Seekrankheit geheilt, aber meine Leiden waren noch nicht zu Ende.

Wir haben 300 Mann beim Ersteigen der Wälle der Stadt, deren wir uns bemächtigten, verlohren. Nach vier Tagen Ruhe sezten wir unsern Marsch fort um die Araber, die sich in die Wüste zurükgezogen und gelagert hatten, zu verfolgen: aber der erste Marsch in der Nacht war für mich sehr unglüklich. Ich war in der Avantgarde; wir stießen auf ein feindliches Corps Cavallerie, und die Lebhaftigkeit meines Pferdes, das Sie kennen, verursachte mein Unglük; es stürzte wie ein Löwe auf die feindlichen Pferde und Reuter, es fiel aber unglüklicher Weise rüklings über indem es sich bäumte, und um nicht erdrükt zu werden, warf ich mich auf die Seite. Da es Nacht war hatte ich nicht die Zeit es festzu-

Bayerische Staatsbibliothek München

halten; es sprang wieder auf und lief wie ein Bliz zur feindlichen Cavallerie, welche das Schlachtfeld räumte.

Ich hatte meine schlechtesten Sachen auf dem Leibe um meine guten in dem Mantelsak zu verwahren, so daß ich mein Pferd, mit Sattel und Zeug, meine Pistolen, meinen Mantel, Mantelsak, alle meine Sachen und vier und zwanzig Louisd'or, die ich in Marseille für meinen rükständigen Sold erhielt, verlohr und was noch das wichtigste ist, meine Brieftasche mit allen meinen Papieren.

Von allem auf einmal entblößt war ich gezwungen mit bloßen Füßen auf den heißen Sand und den Steinen in der Wüste 19 Tage hindurch zu gehen; denn den Tag nach diesem Unglük verlohr ich die Sohlen von meinen alten Stiefeln, die ich an den Beinen hatte; mein Kleid und meine alten Beinkleider waren bald in tausend Stükken zerrissen. Da ich nun weder Brodt, um meinen Hunger zu stillen, noch einen Tropfen Wasser den Durst zu löschen fand, so tröstete ich mich bloß dadurch,

daß

daß ich mehr als hundert mal den Tag und den Krieg verfluchte.

Den 4ten dieses Monats kamen wir endlich vor den Mauren vor Cairo, wo die ganze feindliche Armee sich verschanzt hatte und uns ruhig erwartete; wir griffen sie aber mit unserm gewöhnlichen Ungestüm in ihren Verschanzungen an, und in drei viertel Stunden hatte der Feind drei tausend Todte. Die Uebrigen, die sich nicht retten konnten, warfen sich in den Nil, welches ein eben so großer Fluß als die Rhone ist, und ertranken natürlich darin, oder wurden im Wasser erschossen. Nach einem solchen Siege marschierten wir mit klingendem Spiel in die Stadt Cairo ein, und waren folglich Herren von ganz Egypten.

Ich weiß nicht, meine theuerste Mutter, in welcher Zeit ich das Vergnügen haben werde sie zu umarmen; es reuet mich sehr daß ich hierhergekommen bin; jezt aber ist es nicht mehr Zeit: ich ergebe mich endlich in des Höch-

sten Willen, und der Meere ohngeachtet, die uns trennen, wird Ihr Andenken doch in mein Herz gegraben bleiben; und so bald es die Umstånde zulassen, werde ich alle Hinderniße übersteigen um in mein Vaterland zurůk zu kehren.

Adieu, erhalten Sie Ihre Gesundheit; viele Grůße, an meine Anverwandten.

Ihr Sohn

Guillot.

Nr.

Nr. XVI.

Armee von England *).

Groß Cairo, den 9ten Thermidor.

Desgenettes **) an die Bürgerin Desgenettes im Val-de-Grace, in der St. Jacobsgasse zu Paris.

Endlich schreibe ich Dir, meine theure Gattin! von Cairo, welches, wie ich hoffe, das Ziel meiner Reise seyn wird.

Schon

*) Desgenettes scheint in einer frühern Zeit seine briefstellerischen Bedürfnisse nicht richtig berechnet zu haben. Seine Epistel ist auf einem übrig gebliebenen Blatte von dem für die „italiänische Armee“ bestimmten Papiere geschrieben; die Worte Armée d'Italie sind oben darüber sehr zierlich gedrukt. Diese hat der gute Doctor sorgfältig ausradirt, und dafür Armée d'Angleterre hinzugeschrieben. Eine solche Genauigkeit ist nicht genug zu loben.

**) Aus einem authentischen Dokumente, welches wir in Händen haben, sehen wir, daß Desgenet-tes

Schon schrieb ich Dir zweimal zur See; einmal von Malta, und ein andersmal von Alexandrien. Es giebt sehr wenig sichere Gelegenheiten. Was mich betrift, so habe ich von Dir keinen Brief erhalten, und bin von Deiner Ankunft in Paris gar nicht unterrichtet worden.

Einst werde ich Dir alle meine Reisen, die Gefechte, die ich sah, und die unzählbaren Gefahren, woran ich Antheil hatte, erzählen.

Mein Freund der Obercommissär Sucy hat einen gefährlichen Schuß *) bekommen; der junge Lannes gleichfalls. Desnanotre, der mir auch durch La Repede empfohlen ward, ist von den Arabern gefangen genommen worden.

Die

tes erster Arzt bei der Armee ist. Der Leser wird mit der Ueberzeugung, daß er zu dieser Stelle vorzüglich geschikt sei, an die Durchlesung seines Briefes gehen.

*) Der Arm wurde ihm zerschmettert, indem er den Nil hinauf fuhr.

Die Einwohner von Egypten sind rohe Wilde. Die Beys, ihre Herren sind hochmüthige Unterdrükker; ihre Mamelukken, das heißt, ihre auserlesene Cavallerie, und eine privilegirte Caste, haben unserer Armee nur einen tollkühnen Muth entgegen gesezt. Alles ist geschlagen worden.

Eines bewundere und liebe ich bei den Türken, ihre Vorherbestimmung, welche auf sehr philosophische Resultate leiten, und welche sich mit meinen Umständen, meiner Nichtsheit *), und meinem Schiksale vereiniget.

Es giebt hier auch sehr sonderbare Gebräuche. Man kann bis vier rechtmäßige Weiber haben, ohne die Beischläferinnen zu rechnen. Dieses weiß ich zwar alles nur geschichtlich; doch was ich aus Erfahrung weiß, ist, daß man nichts als Wasser trinkt.

Da

*) Ich glaubte dieses Wort fabriciren zu müssen, um das neufabricirte Wort im Original, néanité, auszudrükken. Der deutsche Uebers.

Da hast Du viel zu erzählen. Nun etwas von unsern Angelegenheiten.

Wir bekommen keine Bezahlung mein liebes Weib! und ich habe seit der Abreise von Toulon noch nichts erhalten. Indessen bin ich noch nicht einer der unglüklichsten; denn fast alle sind beraubt oder gezwungen worden, ihre Habseligkeiten in das Wasser zu werfen; und ich habe das Meinige gerettet.

Da ich Toulon verließ, schikte ich Dir 700 Livres, oder ohngefähr so viel. Ich bat Courtal Dir diese Summe zu übermachen, welcher, wie ich denke, es durch die Messagerie besorgt hat.

Vergiß nicht mir etwas davon zu schreiben; aber in mehreren Briefen; denn manche gehen verlohren, werden aufgefangen u. s. w.

Der Brief des Bürgers Girandi nach Cairo ist mir nüzlich gewesen. Ich wohne bei dem

dem in Rede stehenden Arzte, und ich habe ihn bey der Armee angestellt.

Der Oberbefehlshaber hat mich beständig mit Güte behandelt, und ich hoffe noch immer, mein theures Weibchen Dich zu der unter uns verabredeten Zeit zu umarmen.

Küsse Julien, Deine lieben Eltern, und alle, die wir lieben.

R. D.

No. XVII.

Rosette in Egypten, den 9ten Thermidor
im 6ten Jahre.

Ich hoffe, liebe Freundin, daß Du diesen Brief erhalten wirst. Ich überschikke ihn durch eine besondere Gelegenheit, und vielleicht ist dieser Brief von allen, die ich von Malta aus Dir geschrieben habe, der einzige, der Dir zugestellt werden wird. Was mich anbetrift, so war ich nicht so glüklich, seitdem ich Toulon verließ, Deine Briefe zu erhalten. Indessen sind seit sechs Tagen zwei Avis-Schiffe angekommen, welche viele Briefe mitgebracht haben.

Ich vermuthe, daß sich Deine Briefe auf der von den Engländern genommenen Corvette befanden; ich darf also nicht hoffen, so bald etwas von Dir zu hören, welches mich in Verzweiflung sezt. Meine Lage ist so grausam, daß ich unterliegen muß, wenn ich dieses Trostes beraubt bin. Schreibe mir, liebe Freundin,

Freundin, so oft und so viel, daß ich wenigstens ein oder zweimal etwas von Dir erfahre. Du mußt überzeugt sein, daß meine Besorgniß um Dich sehr groß ist, da ich nicht weiß, wie und wovon Du lebst. Ich konnte Dir nur etwas weniges Geld durch den Capitain Collot schikken, und jezt habe ich keine Gelegenheit, Dir etwas zu übersenden. Ich bin von dem Bürger Magallon*) 35 Stunden entfernt, und ich sehe voraus, daß ich Dir vor meiner Ankunft zu Cairo nichts werde schikken können.

Ich glaube, daß wir uns alle in Rüksicht dieser so schönen und gepriesenen Unternehmung sehr getäuscht haben; ja ich glaube sogar, daß wir, wenn es uns auch gelingen sollte, Egygten uns zu unterwerfen, sehr viele Mühe haben werden, diejenigen Früchte von dieser Unternehmung zu genießen, die wir uns davon versprechen. Wir finden überall großen

Widerstand,

*) Generalconsul zu Alexandrien. Er war damals bei der Armee von Cairo.

Widerstand, und noch mehr Verrätherei. Ein Franzose darf sich schlechterdings nicht allein auf einige Flintenschüsse von einem bewohnten Orte entfernen, ohne sich nicht der Gefahr auszusezzen, ermordet oder das Opfer einer abscheulichen Leidenschaft zu werden, welche in diesem Lande, hauptsächlich bei den Mamelukken und den Beduinischen Arabern sehr im Schwang ist. Ich kenne mehrere Personen, welche selbst in der Stadt Alexandrien bei einbrechender Nacht aufgehoben wurden, und dieses grauenvolle Schikfsal erdulden mußten.

Rosette ist viel ruhiger als Alexandrien. Die Einwohner sind viel sanfter, und wir sind weniger Gefahr ausgesezt, Indessen sind wir in unserm Privat=Betragen äußerst vorsichtig, und beobachten in der öffentlichen Verwaltung die größte Polizei und Strenge.

Dieses so sehr gepriesene Land verdient den Ruhm nicht, den es hat. Die wildeste und unfruchtbarste Gegend in Frankreich ist tausendmal schöner. Nichts ist in der Welt trauriger, nichts erbrämlicher und ungesunder,

als

als Alexandrien, der größte Handelshaven in Egypten. Häuser von Erde, die keine andere Fenster haben, als einige mit hölzernen Gittern vermachte Löcher, keine Dächer auf den Häusern, die Thüren so klein, daß man sich bükken muß, um eintreten zu können; mit einem Worte, stelle Dir eine Menge armseliger schlecht gebauter Taubenschläge vor, und Du hast ein wahres Bild von Alexandrien.

Alle Gassen sind enge, krumm und ungepflastert. Man ist stets von Staub und einer außerordentlichen Hizze geplagt, oder man kommt, wenn es den Einwohnern einfällt vor ihren Hütten aufzusprizzen, aus dem Regen in die Traufe; der Staub verwandelt sich in Koth, und dann ist gar nicht mehr möglich auf den Gassen zu gehen. Alles ist da äußerst theuer und selten. Denke Dir nun noch die Schwierigkeit, sich verständlich zu machen, und tausend andere Unannehmlichkeiten, die ich Dir gar nicht beschreiben kann, hinzu, und Du wirst von unsrer Lage urtheilen können.

Indessen

Indessen muß ich gestehen, daß ich mich, seit ich zu Rosette bin, weniger schlecht befinde. Das Land ist etwas anmuthiger. Der Nil treibt einiges Grün hervor, und der Anblick der Palmen, ob er gleich sehr einförmig ist, da man sonst keine andere Bäume sieht, ergözt das Auge doch ein wenig. Indessen hat man nichts was die Einbildugskraft zerstreuen könnte, und Du kannst Dir leicht vorstellen, daß dieselbe in einem solchen Lande bei dem Kummer und den Sorgen außerordentlich geschäftig sein muß; und da die Gegenstände so traurig sind, so stimmen die Gedanken damit überein, und wir leben in einem immerwährenden Mißmuthe. *) ——

No. XVIII.

*) Der Rest dieses interessanten Briefes ist so beschädigt, daß er nicht zu lesen ist. Wir bedauren dies eben nicht sehr, da der Briefsteller nach der richtigen und lebhaften Beschreibung des Landes, die wir so eben gesehen haben, wahrscheinlich auf seine eigenen Angelegenheiten zurückkam. Wir wissen nicht, wer er ist; nur aus einigen Worten, die wir gegen das Ende mit Mühe zusammenbringen können, ergiebt sichs, daß er erster Secretär bei dem Zahlmeister der Armee, Poussielgue, war.

Nr. XVIII.

Aleppo, den 9ten Thermidor.

Choderlos,*) General-Consul der französischen Republik in Aleppo und den dazu gehörigen Gegenden, an den Bürger Minister der auswärtigen Berichte.

Bürger Minister.

Den 27sten Meßidor erhielten wir die erste Nachricht von der Einnahme von Malta und der Landung unserer Seemacht zu Alexandrien. Diese Neuigkeit ward seitdem durch verschiedene Briefe theils von Cypern theils von den Häven

*) Dies ist der Bruder des famösen oder vielmehr infamen La Clos, der hier als der Verfasser der Liaisons dangereuses, und in Frankreich als einer der thätigsten Revolutionsbeförderer bekannt ist. Er war zu gleicher Zeit der Agent und Anhezzer des verruchten Egalité; auch war er eins der bedeutendsten Mitglieder des Jakobinerklubbs, in welchem er 1790 präsidirte. Seine Talente zu Intriguen machten ihn Robespierre furchtbar, welcher ihn ächtete; doch

Häven längs der Küste bestätigt; aber bis jezt habe ich noch nichts offfcielles über dieses große Ereigniß erhalten, so daß wir noch immer zwischen der Menge widersprechender Gerüchte über diese Unternehmung schwanken, welche, wie es scheint, sowohl in Cypern als auf der ganzen Syrischen Küste eine große Bewegung veranlaßt hat. Ohne in das Geheimniß der Regierung eindringen zu wollen, wundert

doch er fand Mittel zu entkommen, und wurde im Jahr 1795 von der Regierung, welche seine Geschiklichkeit und seinen Mangel an Grundsäzzen ganz wohl kannte, als ein schikliches Werkzeug zur Beförderung ihrer boshaften Absichten in Syrien ausersehen.

Wir kommen zu Choderlos zurük. Er wurde einige Zeit nach seinem Bruder, welcher zu Latakia war, mit einem gleichen boshaften Auftrage nach Aleppo geschikt. Sein Brief zeigt es, daß er zur Ausführung desselben eben so geschikt war. Es würde unausbleiblich viel Unglük erfolgt sein, hätten nicht ihre raubgierigen Herren in ihrem thörigten Stolze übereilte Maßregeln

wundert es mich doch, daß der General, oder der Consul zu Alexandrien, da die Landung schon einmal geschehen war, nicht ein Circulare an die Consuln der umliegenden Länder erlassen hat, um diese in den Stand zu sezzen, die Türken beruhigen zu können, von denen man voraussezzen mußte, daß sie eine so furchtbare Unternehmung nicht mit gleichgültigen Augen ansehen würden.

Die ruhige Fassung, die ich bei dieser Gelegenheit zeigte, hat viel dazu beigetragen, die erste Gährung, welche sich sowohl unter den türkischen Einwohnern als bei dem größten Theile der hiesigen Franken äußerte, zu stillen.

Ich

Maßregeln genommen, und sie dadurch in den Abgrund von Elend gestürzt, den sie muthwilliger Weise andern zubereiteten.

Sie befinden sich in diesem Augenblikke sicherlich in den sieben Thürmen; ein viel zu gutes Gefängniß für Menschen, die nach allem Rechte schon lange in den Kerkern unter Robespierres Herrschaft hätten umgekommen sein sollen.

Ich sagte allen: „Was auch immer der „Zwek dieser Unternehmung sein mag, so „dürft ihr nicht im geringsten zweifeln, daß „sie mit Einwilligung der Pforte geschehen „sei. Laßt uns die officiellen Berichte von „beiden Regierungen abwarten; bis dahin „aber wollen wir uns voll Zutrauen darauf „verlassen, daß uns allen die alte und enge „Freundschaft bekannt ist, welche seit langer „Zeit zwischen diesen beiden Mächten bestehet.“

Endlich machte ich den Vortheil geltend, welcher dem Ottomannischen Reiche aus der Eroberung von Malta durch die Franzosen erwächst. Wirklich hat auch diese Nachricht viel beigetragen, den unangenehmen Eindruk zu mildern, welcher dadurch entstand, daß wir mit einer so furchtbaren Macht nun in ihrer Nähe sind.

Gegenwärtig ist zu Aleppo alles vollkommen ruhig. Nur die einzige Wirkung wäre zu fürchten, welche durch eine jener Ueber-

treibungen

treibungen könnte veranlaßt werden, die durch den Schrekken eingegeben, und von dem Schrecken aufgenommen werden könnte.

Der Pascha und alle Große der Stadt sind ruhig. Wenn ein Ausbruch zu fürchten ist, so kann es nur von Seiten der Scherifs sein, welche der Fanatismus zu einigen Unordnungen verleiten könnte, und bei dieser Vermuthung würde es mich gar nicht wundern, wenn die Janitscharen, die uns lieben, unsre Vertheidiger würden.

Ich bediene mich, Bürger Minister, eines verdächtigen Mittels, um Ihnen dieses in Eile geschriebene Bulletin zu übermachen, da die einzige Gelegenheit, welche sich jezt darbietet, der abgehende Courier des Ministers — ist, und da man alle mögliche Vorsicht, ja selbst alle erdenkliche List nöthig hat, um den Verdacht zu vermeiden, welcher der Absendung meines Briefes hinderlich sein könnte.

Gruß und Achtung.

J. Choderlos.

Aus oben angeführten Ursachen kann Ihnen der Bürger Beauchamp nicht schreiben. Das Paket würde zu dick werden, um nicht Argwohn zu erregen. Er hat mir aufgetragen, Ihnen zu melden, daß er übermorgen nach Latakia reiset, wo er seine Maaßregeln nehmen will, seine Reise fortzusezzen.

No. XIX.

Nr. XIX.

Groß Cairo den 10ten Thermidor
im 6ten Jahre.

Der Contre-Admiral Perrée, Befehlshaber der Nil-Flotille, an seinen Freund Le Joille *) Divisions-Chef und Befehlshaber des Schiffes le Genereux.

Mein lieber Camerad!

Ich benuzze das Abgehen der Cisalpine, um Dir von mir einige Nachricht zu geben, wie ich es Dir in meinem lezten Briefe versprochen habe.

Ich

*) Le Joille entkam dem Lord Nelson, und hatte auf seiner Flucht nach Corfu das gute Glük auf den Leander zu treffen, und ihn nach einem siebentehalbstündigen Gefechte zu nehmen; ein Schiff, welches niemals halb so viel Mannschaft als der Genereux, und damals durch das neuliche Gefechte geschwächt, kaum zwei Drittel seiner gewöhnlichen Mannschaft zählte.

Dies

Ich kam in dieser Stadt den andern Tag nach unsrer Armee an, nachdem ich vorher allen

Dies ist alles wohl bekannt: was aber nicht so öffentlich bekannt ist, und es doch zu sein verdient, das ist das rohe Betragen des Joille gegen die braven Männer, die durch ihren unüberwindlichen Muth (denn sie strichen nicht eher, bis der Leander ganz außer Stande war zu manövriren) auf die Achtung eines großmüthigen Feindes Anspruch gehabt hätten. Ist es glaublich, daß der brave Befehlsbaber verschiedene Tage hindurch seine Wunden nicht durfte verbinden lassen, und daß dem Wundarzte, indem er an einem unserer unglüklichen Landsleute eine Operation zu verrichten hatte, seine Instrumente genommen wurden!!! Und doch ist alles dies, und noch mehr als alles dies, vollkommen wahr.

Wir möchten wohl wissen, aus welchem Grunde einer gesunden Politik, oder welchem Capitel in dem Codex der Redlichkeit gemäß, diese und andere Züge einer frevelnden Barbarei, einer wilden Raubsucht, deren sich die Franzosen

allen möglichen Mangel erlitten hatte. Sechs Tage hatten wir nichts anders zu essen, als Wasser=

Franzosen schuldig machten, in unsern öffentlichen Angaben übergangen sind. Wir haben von einer außer England gehaltenen Besammlung gehört, in welcher in ganzem Ernst vorgeschlagen wurde, die Insulten von Seiten Frankreichs geringer vorzustellen oder zu verhehlen, um diese Nation nicht zu reizen; und wir haben ein einländisches Blatt gesehen, welches eben dieses Betragen anrieth. Ob dies aus Absicht oder aus Unwissenheit geschah, ist nicht der Untersuchung werth. Wir sind sicherlich zu mächtig, um von den Franzosen insultirt zu werden, und wir haben zu viel Vergeltungsmittel in Händen, um ihre gereizte Rache zu fürchten.

Mögen unsere Leser dann noch erwegen, daß die braven Männer, die für uns fechten, die Publicität, für welche wir uns hier erklären, fodern können. Auch der ganzen civilisirten Welt sind wir sie schuldig, deren Schrekken und deren Pest die Franzosen sind: denn um einer Nation entgegen zu wirken, die einen großen Theil

Wassermelonen, und der Nachtisch bestand wieder — aus Wassermelonen. Den ganzen Tag hatten wir das Musquetenfeuer der Bauern auszustehen, welche von Arabern oder Beduinen angeführt wurden.

Ich

Theil ihres Einflusses, und einen noch größern Theil ihrer Macht dem schändlichen und heuchlerischen Geschwäz von vorzüglicher Gerechtigkeitsliebe und Menschlichkeit zu verdanken hat, giebt es kein wirksameres Mittel, als jede Handlung unnöthiger Grausamkeit, welche ihre angebohrne Raub- und Blutgier sie verüben heißt, bekannt zu machen.

Wir haben uns von unserm Wege entfernt, um diese Bemerkungen zu machen; doch wir hoffen, die Wichtigkeit derselben werde uns zur Entschuldigung dienen.

Nun zu Joille zurük. Wir sind so glüklich hinzusezzen zu können, daß er nicht das Vergnügen hatte, die Fahnen, welche Lord Nelson an Bord des Leanders hatte bringen lassen, in seine Gewalt zu bekommen; sie wurden mit den Depeschen und mit allen Briefen, vor Uebergabe des Schiffs, versenkt.

Ich versichere Dich, wenn diese Leute zu zielen wüßten, es würde nicht ein einziger von uns zurükgekommen seyn. Seitdem wir im Besizze von Cairo sind, so sind sie auch etwas vernünftiger. Ich betrachte nun den Nil für ganz frey, wodurch unsre Communikation mit euch offen sein wird.

Du wirst mit Vergnügen vernehmen, daß ich nach der Affaire vom 25sten auf dem Schlachtfelde zu der Würde eines Contreadmirals bin erhoben worden. Wäre ich durch eine andere Canonierschaluppe unterstüzt worden, so bin ich sicher, daß ihre ganze Flottille vernichtet sein würde, obschon sie sieben Schiffe und ich nur sechs hatte, wovon noch drei verlassen und von den Feinden genommen waren, welche die Kühnheit hatten sich derselben in der Entfernung eines Pistolenschusses von mir zu bemächtigen.

Ich richtete dann meine ganze Macht gegen sie, bohrte die Canonier-Schaluppe des Admirals in Grund, und zwang sie, meine Canonierschaluppen fahren zu lassen, die ich dann

wieder

wieder ausbesserte. Noch waren zwei Batterien von 12 Feldstükken in einer sehr kleinen Entfernung auf mich gerichtet. Die Truppen waren weit entfernt, und konnten mir nicht die geringste Hülfe leisten *). Das Gefecht begann um drei Viertel auf neun Uhr, und endete erst um halb zwei Uhr; wo unsre Armee sie zerstreute.

Ich versichere Dich, daß wir in Rücksicht der Schiffart auf dem Nil sehr sind getäuscht worden. Kein Fahrzeug, welches tiefer als fünf Fuß gehet, kann um die Jahrszeit hinauffahren, als ich es that. Was die Fruchtbarkeit des Bodens betrift, so glaube ich, muß viel davon abgerechnet werden **).

Die

*) Dem ist nicht so; die Erscheinung der Armee war es, wenn sie gleich nicht wirklich ein Treffen lieferte, die ihn von einem gänzlichen Untergange rettete.

**) Es ist artig, die Stufenfolge in der Ueberzeugung der Franzosen zu bemerken. Alexandrien wird überall als abscheulich betrachtet; nirgends wird

Die Einwohner sind noch roher, als die Wilden; der größte Theil ist in Strohmatten gekleidet; mit einem Worte: Das Land ist nicht nach meinem Geschmak. Indessen auf

Arbeit

wird darüber ein Zweifel geäußert. „O, aber „Rosette wird einen reizenden Aufenthalt ge„währen.“ Nein, sagen diejenigen, die sich dort befinden, Rosette ist kein reizender Aufenthalt; es ist nur etwas weniger schlecht als Alexandrien. — „Wohl! aber das Delta, das „ist doch gewiß ein reiches und schönes Land; „und dann kommt Cairo, die wohlhabendste, “die größte und die prachtvollste Stadt in der „Welt.“ — Was das Delta betrift, so bin ich eben dadurch gekommen, sagt Perrée, und ich kann euch versichern, daß es nichts weniger als ein reiches und schönes Land ist. Und was Cairo anbelangt, rufen tausend Stimmen zugleich, das ist das schmuzigste und elendeste Hundeloch auf dem Erdboden. — So verschwindet eine Täuschung nach der andern; und den Franzosen, die so sanguinisch als leichtgläubig sind, bleibt am Ende, da sie alles fehlschlagen sehen, nichts als Verzweiflung übrig.

Arbeit folgt Vergnügen. Gegenwärtig ist mein Zustand so ziemlich gut, sowohl in Absicht auf die Nahrung, als auf das Vergnügen. Die Beys haben uns einige artige Armenierinnen und Georgierinnen zurük gelassen, deren wir uns zum Vortheil der Nation bemächtigt haben. Ich bitte Dich, mein lieber Freund! schike mir ein Fäßchen Wein, Du wirst dadurch verbinden

Deinen Freund

Em. Perrée.

Versichere alle meine Freunde meiner Freundschaft.

Nr.

No. XX.

Hauptquartier Groß=Cairo den 10ten Thermidor.

Le Turcq, General=Adjutant bei dem General B., Chef des Generalstaabes und General der Armee, an den Bürger Le Turcq, seinen Vater.

Seit Ihrem Briefe vom 13ten Floreal habe ich von Ihnen, theuerster Vater, keine Nachricht erhalten. Sie werden fühlen, wie sehr mich das beunruhigen muß. Ich habe keinen von allen den Courieren verabsäumt, welche wir von Toulon, Malta und Alexandrien nach Paris geschikt haben, so wie ich jezt durch den schreibe, der von Cairo abgeht.

Ich will Ihnen die Lage, in welcher wir uns alle in diesem Lande befinden, nicht schildern; nur so viel will ich Ihnen sagen, daß wir uns alle in der Erwartung getäuscht haben. Glüklicher Weise genieße ich einer so ziemlich guten Gesundheit; das heißt: ich bin einer von denen aus der Armee, die sich bis jezt

noch

noch am besten befinden. Ich wünsche recht herzlich, bald wieder zu Ihnen zurückzukehren, um Ihnen eine getreue Schilderung von dem Lande zu machen, woraus Sie leicht schließen werden, daß wir außerordentlich viele lange Weile haben müssen.

Ich füge Ihnen hier, theurer Vater! einen Bericht von dem bei,*) was uns auf dem Marsch von Alexandrien nach Cairo begegnet ist, auch von den verschiedenen Gefechten, welche wir während dieses Marsches mit den Mammeluken und den Beduinen gehabt haben. Sie werden sehr leicht unsere Lage in dieser Wüste beurtheilen können; die Armee wäre hier

*) Diesen Bericht haben wir weggelassen; er enthält eine langweilige und schlecht geschriebene umständliche Erzählung von einigen Operationen, welche von Boyer (XXII.) mit unendlich mehr Geschiklichkeit dargestellt sind, und von welchem Le Turcq bloß in der Erzählung der Mühseligkeiten, welche die Armee erlitten hat, und in der Angabe ihres Verlustes abgeht; dieser ist nach Le Turcq etwas stärker als nach Boyer.

hier ohne die Hülfe des Nils, eines Armes von einem Flusse, der sich in das Delta ergießt, aufgerieben worden. Ich schließe mit der Hoffnung, daß ich einmal das Glück haben werde, Ihnen selbst am väterlichen Heerde alle diese außerordentliche Begebenheiten erzählen zu können.

Ich gestehe, daß es für mich, der ich ein alter Krieger bin, ein großer Vortheil ist, eine so wichtige und unterrichtende Reise gemacht zu haben. Indessen, da ich nun das Land und den Mangel aller Art kenne, dem man ausgesezt ist, so weiß ich nicht, ob ich diese Reise unternehmen würde, wenn ich sie noch einmal machen sollte; da ich aber nun den größten Theil der Uebel, welche mich daselbst erwarteten, überstanden habe, so mache ich sie mit Vergnügen, und will bis an das Ende ausharren. *)

Wir

*) Es ist unmöglich, diese Stelle, worin Le Turcq, gerade indem er sein Glück preist, zugleich seine Unzufriedenheit so stark ausdrückt, zu lesen, ohne

Wir sind seit einigen Tagen zu Cairo. Es ist möglich, daß wir noch 14 Tage daselbst bleiben; dann aber wird es wahrscheinlicher Weise nach Syrien, gegen Ober-Egypten hin, gehen. *) Eine von unsern Divisionen ist schon nach Damiette aufgebrochen.

Ich

ohne sich an Bull-calf zu erinnern, wie er seine Bereitwilligkeit zu einer Sache erklärt, die er sehr ungern thut.

Bull-calf. Good master corporate Bardolph, stand my friend, and here is four Harry ten shillings in French crowns for you. In very truth, Sir, I had as lief be hang'd, Sir, as go: and yet, for mine own part, Sir, I do not care; but, rather, because I am unwilling, and, for mine own part, have a desire to stay my friends; else, Sir, I did not care, for mine own part, so much.

Shakespeare.

*) Dieser alte Soldat ist ein Neuling in der Geographie. Oberegypten liegt so wenig auf der geraden Straße nach Syrien, als irgend ein

Ich habe nicht nöthig, Sie zu ersuchen, daß Sie diesen Brief und meinen Bericht unsern Verwandten und gemeinschaftlichen Freunden, vorzüglich dem Bürger und der Bürgerin Berthe, meinem Bruder dem Kaufmann, und meinem Oheim Le Turcq, mit einem Worte, allen meinen Verwandten mittheilen wollen. Sagen Sie ihnen, daß ich sie alle von ganzem Herzen umarme, bis ich das Vergnügen habe, sie, wo möglich nach sechs Monaten, selbst zu sehen.

Der General Berthier schreibt durch den nämlichen Courier an seinen Vater, so wie auch l'Huillier, welcher heute zum Unter-Lieutenant beim 14ten Dragoner-Regiment ist ernannt worden.

Lassen Sie mich oft von Ihnen und meiner ganzen Familie etwas hören, und vergessen Sie

ein Theil von Egypten auf dem Wege von Frankreich nach England; ein Mißgriff, den die ganze Armee gemacht zu haben scheint, und der ihr theuer zu stehen kommen dürfte.

Sie den Dragoner nicht. Ich hoffe, daß meine baldige Zurückkunft ihn des Verlustes wegen schadlos halten wird, den er durch meine Abwesenheit auf dieser langen Reise leiden kann, welche ich nun fortsezzen muß. Sagen Sie ihm, daß er nichts verliert wenn er wartet; daß der General Berthier mir für ihn alles versprochen hat, und der ist gewiß Mann genug sein Wort zu halten.

Ich umarme Sie alle tausendmal und bin Zeit meines Lebens

Ihr Sohn

L. Turcq.

Sagen Sie mir, ich bitte Sie, ob Sie von Cäsar Berthe, der sich zu Mayland oder zu Paris befinden muß, Nachricht erhalten haben.

Nr. XXI.

Groß Cairo, den 10ten Thermidor.

Der General-Adjudant Boyer, an den Oberbefehlshaber der englischen Armee *).

Mein General!

Unser Einzug in Cairo wird ohne Zweifel in Frankreich einen Eindruk machen, welchen stets eine so seltene Begebenheit verursacht. Wenn man aber die Art Feinde kennen wird,

*) General Kilmaine. Dieß ist das Schreiben eines erfahrnen Offiziers an seinen Vorgesezten, den er weder zu täuschen wagte noch vielleicht wünschte, und dem er hier von militärischen Unternehmungen, die unmittelbar unter seinen Augen geschahen, Bericht abstattet.

Seine Erzählung ist, wie wir aus unbezweifelten authentischen Zeugnissen wissen, so richtig als lebhaft. Die tapfern Thaten Bonapartens und seiner Heldenschaar verlieren hier freilich etwas von ihrem Wunderbaren. Was sollen wir

die wir zu besiegen hatten, die wenige Kunst, welche sie unsern Hülfsmitteln entgegen sezzen konnten, mit einem Worte: Die Nichtigkeit ihrer Unternehmungen, so wird die ganze Ausführung unsrer Eroberungen nicht mehr so außerordentlich scheinen.

Wir begannen damit, daß wir einen wehrlosen Ort stürmten, dessen Besazzung aus 500 Janitscharen bestand, die kaum mit der Musquete umzugehen wissen. Ich rede von Alexandrien, einem von allen Seiten offenem Orte, der sich allerdings einer Macht von 25000 Mann, die ihn zugleich angriffen, nicht widersezzen konnte; demungeachtet verloren wir

wir aber von einem Feldherrn denken, der ganz ernsthaft von den Schwierigkeiten spricht die Wälle einer Stadt zu ersteigen, die kaum eine Mauer oder ein Thor hat, welches sich nur gegen eine Korporalschaft hätte halten können; oder von den Wundern von Tapferkeit bei Besiegung braver aber undisciplinirter Trupen, mit einer ordentlichen und gut ausgerüsteten Armee, welche mehr als sechsmal so stark war?

wir dabei 150 Mann, welche wir hätten erhalten können, wenn wir den Ort aufgefordert hätten; aber wir mußten gleich zu Anfang den Feind in Erstaunen sezzen *).

Wir rükten hierauf gegen die Mamelukken an; Leute, deren Tapferkeit in Egypten so allgemein

*) Eine solche Nothwendigkeit, denken wir, war es, die Bonaparten dahin brachte, daß er, so klug als menschlich, die Einwohner von Alexandrien vier Stunden lang ohne Unterschied niedermezzeln ließ. Mr. Silbert Wakefield sagt uns, dieser General (dessen Charakter er so gut zu kennen scheint, als er den Charakter der meisten kennt, mit denen er zu thun hat) ziehe die Erhaltung eines Bürgers dem traurigen Ruhme eines Eroberers vor, der sich über Leichenhaufen den Weg zu tausend Triumphen bahnt. Das ist ohne Zweifel sehr schön und wahr gesagt; und wir können also nicht anders als glauben, der General habe damals nur vergessen, daß die unglüklichen Alexandriner Bürger wären, worüber wir uns um desto mehr verwundern, da er sie nicht lange vorher in seinem Manifeste so genannt hatte.

allgemein anerkannt ist. Diese Miliz, die keinen Begriff von Tactik hat, die vom Kriege nichts, als das Blut kennt das ihre Waffen vergießen, erschien zum ersten Mahle im Angesichte unsrer Armee den 25sten Meßidor.

Gleich mit anbrechendem Tage ließen sie ihre ganze Stärke sehen, streiften um unsere Armee herum und marschierten, gleich einer Heerde, bald im Galop, bald mit langsamen Schritten in Haufen von 10, 50, 100 u. s. w. Auf eine eben so lächerliche als sonderbare Art versuchten sie mehr als zwanzigmahl einen Angriff; da sie aber von allen Seiten einen Widerstand fanden, den sie gar nicht erwartet hatten, so brachten sie den Tag damit hin, daß sie uns der brennenden Sonnenhizze ausgesezt hielten. Wären wir an diesem Tage unternehmender gewesen, so war vielleicht ihr Schiksal entschieden; aber der General Bonaparte temporisirte um seinen Feind kennen zu lernen, und sich mit dessen Art zu fechten bekannt zu machen.

Das Gefecht entschied sich durch den Rükzug der Mamelukken, welche kaum 25 Mann verloren hatten. Wir zogen den Nil hinauf bis zum 3ten Thermidor; mit diesem Tage ging die Macht der Mamelukken zu Ende.

Vier tausend Mann zu Pferde, deren jeder einen oder zwei Diener hatte, stellten sich einer ausgesuchten erfahrnen Armee entgegen. Ihr Angriff war das Werk der Wuth, der Raserey und der Verzweifelung. Sie griffen Desaix und Regnier zuerst an, aber mit einem schlimmen Erfolge für sie. Die Soldaten dieser Divisionen erwarteten sie festen Fußes, und machten in einer Entfernung von zehn Schritten ein Lauffeuer, welches ihrer 150 zu Boden strekte. Sie sprengten nun auf die Division Bon an, welche sie auf die nehmliche Art empfing. Nach einigen fruchtlosen Versuchen nahmen sie endlich die Flucht, und ziehen sich jezt mit allen ihren Schäzzen nach Oberegypten. Dieser Sieg hat uns die Stadt Groß Cairo verschafft, wo wir uns seit den 4ten Abends befinden.

Ich

Ich müßte mit der Sprache des Landes vertraut seyn, und außer dem das Geheimniß der Großen besizzen, um Ihnen eine Idee von den Hülfsquellen und den Mitteln zu geben, welche wir in dieser Stadt gefunden haben. Wenn ich aber die Klagen bedenke, die manche führen und das Verlangen mehrerer Generale nach Frankreich zurükzukehren, so muß bei der Armee ein großes Mißvergnügen herrschen. Ueberhaupt ist es schwer, sich eine Vorstellung von allen den Uebeln zu machen, welche die Armee während des siebenzehntägigen Marsches erduldet hat, da sie nirgends weder Brodt noch Wein fand. Wir lebten von Melonen, Kürbissen, Geflügel, Büffelfleisch und Nilwasser.

Hier haben Sie, mein General, einen gedrängten Bericht von unsern Unternehmungen. Es heißt schon, es solle in Egypten bis zu den Fällen des Nils hinauf gehen; dieser Zug wird eine Menge Verabschiedungen veranlassen.

Ich bitte Sie, meine ehrfurchtsvollste Hochachtung der Madame Kilmaine zu bezeugen, und halten Sie mich

Für Ihren untergebenen

Boyer.

Haben Sie die Güte mich dem Andenken meiner Kriegsgefährten Rivaud, d'Arbois und Villard zu empfehlen.

Nr.

No. XXII.

Groß Cairo den 10ten Thermidor.

Meine theuren Eltern!

Unser Einzug in Cairo ist für mich eine Gelegenheit, Ihnen von mir einige Nachricht zu geben. Da ich zur Absicht habe, Sie mit einer eben so sonderbaren als erstaunenswerthen Unternehmung vollkommen bekannt zu machen, so will ich alle unsre großen Thaten von dem Tage an, als wir Toulon verließen, noch einmal durchgehen.

Die Armee, welche aus 30000 Mann bestand, und zu Marseille, Toulon, Genua und Civita Vecchia eingeschifft ward, gieng den 30sten Floreal unter Segel, von 15 Kriegsschiffen, wovon zwei als Flûten ausgerüstet waren, 14 Fregatten und mehrern andern kleinern Kriegsfahrzeugen begleitet. Die ganze Convoi machte 400 Segel aus. Seit den Kreuzzügen hat man im Mittelländischen Meere nicht eine ähnliche Armee gesehen.

Ohne

Ohne die Gefahren des Elementes, worauf wir schwammen, noch die Gefahren, welche uns ein zu Wasser furchtbarer Feind fürchten machen konnte, zu berechnen, steuerte die Armee gegen die Insel Malta, wo wir den 22sten Prairial ankamen. Diese an sich selbst sehr wichtige Eroberung kostete uns wenig Leute. Den 24sten kapitulirte der Plaz; der Orden wurde aufgehoben, der Großmeister mit schönen Verheißungen nach Deutschland geschickt, und alles entsprach endlich unsern Wünschen. Es war keine Zeit zu verlieren, noch weniger durfte man sich zu viel damit beschäftigen, die Vortheile zu beherzigen und abzuwägen, welche uns aus der Besiznehmung von Malta zuflößen. Eine englische Escadre von 13 Linienschiffen, unter Nelsons Befehl, lag in den Gewässern von Neapel vor Anker, und beobachtete unsre Bewegungen. Bonaparte, von der Nähe des Feindes unterrichtet, ließ seiner Escadre kaum so viel Zeit, sich mit Wasser zu versehen. Er gab Befehl zum Absegeln, und den 30sten Prairial lief die Armee

und

und die Escadre aus dem Hafen von Malta aus. Wir spannten alle Segel auf, um das zweite Ziel unsrer Unternehmung zu erreichen. Den 7ten Meßidor entdeckten wir die Insel Candia, und den 12ten entdekte unsre leichte Escadre Alexandrien.

Am nämlichen Tage gegen Mittag erschien die Escadre des Admirals Nelson im Angesicht des Hafens dieser Stadt, und bot den Türken an, er wolle in ihrem Hafen vor Anker legen, um sie gegen uns zu vertheidigen. Da dieses Anerbieten nicht angenommen wurde, so segelten die Engländer wieder ab, und steuerten gegen Cypern; während dem benuzten wir sein Versehen und seinen Unverstand, und landeten in der Nacht vom 13ten auf den 14ten bei Marabou, oder dem arabischen Thurm. Bei Anbruch des Tages war die ganze Armee am Lande. Bonaparte sezte sich an die Spizze, und marschirte grade auf Alexandrien los. Der Weg führte über eine 3 Stunden lange Wüste, wo man nicht einmal Wasser zur Labung in einem

einem Clima findet, wo die Hizze unerträglich ist.

Ungeachtet aller dieser Beschwerlichkeiten langten wir unter den Mauern der Stadt an, welche eine Garnison von ungefähr 500 Janitscharen vertheidigte. Die übrigen Einwohner der Stadt warfen sich theils in das Schloß, theils stiegen sie auf die Dächer, und so erwarteten sie unsern Angriff. Das Zeichen wird gegeben, unsre Soldaten stürzen voll Wuth gegen die Wälle, und ersteigen sie ungeachtet der hartnäkkigsten Vertheidigung der Angegriffenen. Mehrere unserer Generale werden verwundet, worunter auch Kleber ist; 150 Mann fielen; aber endlich siegte die Tapferkeit über die Hartnäkkigkeit der Türken; von allen Seiten zurückgedrängt nehmen diese ihre Zuflucht zu ihrem Gott und ihrem Propheten. Die Moscheen sind voll Menschen; Männer, Weiber, Greise, Jünglinge und Kinder werden niedergemacht. Nach 4 Stunden endlich legte sich die Wuth unserer Krieger; die Ruhe kehrte wieder zurück; mehrere

Forts

Forts ergaben sich; ich selbst zwang eines zur Uebergabe, wohin 700 Türken sich geflüchtet hatten; das Zutrauen wuchs, und den andern Morgen war alles ruhig.

Es ist hier der Augenblick, wo ich einen kleinen Absprung machen kann, um Ihnen die Ursache zu erklären, welche uns in diese Länder geführt hat, und Bonaparte bewog, sich Egygtens zu bemächtigen.

Frankreich, das durch die verschiedenen Ereignisse dieses Krieges und seiner Revolution seine Colonien und Comptoirs verlohren hat, würde unfehlbar seine ganze Handlung in Verfall gerathen sehen. Dieses industriöse Land würde dann gezwungen seyn, die wesentlichsten Artikel seines Handels aus der zweiten Hand zu nehmen. Mehrere wichtige Gründe lassen es unsere Regierung als unmöglich ansehen, unsre Colonien wieder zu erhalten, oder doch wenigstens denjenigen Vortheil daraus zu ziehen, der uns ehedem daraus zufloß; hauptsächlich nach jener Verheerung und nach jenen Greueln, welche dort begangen wurden,

wozu noch das Decret wegen Abschaffung der Sclaverei hinzukam.

Um sich eines Verlustes wegen, der schon so gut als eingetreten ist, schadlos zu halten, warf Frankreich seine Augen auf Egypten und Syrien, Länder, welche durch ihr Clima, die Güte ihres Bodens und ihre Fruchtbarkeit einst die Vorrathskammern Frankreichs, und in der Folge die Niederlage seines indischen Handels werden können. Wir können ohne Zweifel, sobald wir uns dieses Landes bemeistert und es organisirt haben, unsre Aussichten erweitern, und in der Folge den Handel Englands in Indien vernichten, denselben zu unserm Vortheil gebrauchen, und uns zu Herren des Handels selbst von Afrika und Asien machen.

Alle diese Betrachtungen haben, meiner Meinung nach, die Regierung bewogen, die Unternehmung gegen Egypten zu versuchen.

Dieser Theil des Ottomannischen Reiches wird seit vielen Jahrhunderten von einer Gattung Menschen beherrscht, welche man Mam-

melukken

melukken nennt. Diese haben an ihrer Spizze Beys, erkennen nichts weniger als das Ansehen des Großherrn, und beherrschen auf eine despotische und tyrannische Art ein Volk und ein Land, welches unter den Händen einer gesitteten Nation eine Quelle unsäglicher Reichthümer werden könnten.

Um Egypten zu besizzen, müssen wir also diese Mammelukken bekriegen. Ihre Zahl beläuft sich ungefehr auf 8000. Sie sind alle beritten, und haben 24 Beys zu Befehlshabern. Es ist wichtig, daß Sie ein wenig diese Krieger, ihre Art zu fechten, ihre Waffen und ihren Ursprung kennen lernen.

Alle Mammelukken sind gekauft. Sie sind alle von dem Berge Caucasus und aus Georgien. Es giebt unter ihnen viele Deutsche, Russen, ja sogar Franzosen. Ihre Religion ist die muhamedanische. Da sie von Jugend auf in der Kriegskunst geübt werden, so besizzen sie eine außerordentliche Gewandheit zu Pferde, mit dem Carabiner und dem Pistol umzugehen, Pfeile zu werfen, die Streitkolbe

zu brauchen, vorzüglich aber den Säbel zu führen. Sie haben es zum Theil so weit gebracht, daß sie einen von nasser Baumwolle gemachten Kopf mit einem Hiebe absäbeln.

Jeder Mameluk hat 2, 3, auch 4 Bediente. Diese begleiten sie, selbst in ihren Gefechten, beständig zu Fuß. Die Waffen eines Mamelukken zu Pferde bestehen aus 2 großen Flinten, welche ihre Bedienten ihnen zur Seite tragen. Sie schießen sie nur einmal los, und dann ergreifen sie zwei Pistolen, welche in ihrem Gürtel stekken, werfen dann 8 Pfeile, die sie im Köcher tragen, mit der Hand sehr geschikt, und bedienen sich dann der Streitkolbe, und greifen zulezt zu ihren beiden Säbeln. Sie nehmen den Zaum in den Mund, und stürzen, jede Hand mit einem Säbel bewaffnet, in den Feind, indem sie links und rechts um sich hauen; und wehe dem, der ihre Hiebe nicht abzuwehren weiß. Manche hauen einen Mann mitten durch. Dergleichen Menschen bekriegen wir. Ich will nun die

Gefechte, welche wir mit ihnen hatten, umständlich schildern.

Nachdem wir zu Alexandrien eine herrschende Gewalt eingerichtet und die Communication im Rükken gesichert hatten, ließ Bonaparte seine Armee auf 5 Tage mit Lebensmitteln versorgen, und schikte sich an, eine Wüste von 20 Stunden zu durchziehen, um an die Mündung des Nils zu gelangen, und an diesem so berühmten Flusse bis gegen Groß-Cairo hinauf zu marschiren, welches das erste Ziel seiner Unternehmungen war. Die Armee sezte sich den 17ten Meßidor in Marsch, und zog in kleinen Tagreisen an diesem Flusse hinauf, indem wir einigen Abtheilungen Mamelukken begegneten, die aber die Flucht ergriffen, sobald wir uns näherten. Den 24sten erfuhr endlich Bonaparte, daß die Beys mit vereinigter Macht gegen ihn im Anzuge wären, und daß er den andern Tag angegriffen werden sollte. Er ordnete daher seinen Marsch in Schlachtordnung, und nahm seine Vorsichts-Maaßregeln.

Bonaparte schikte mich mit drei Kanonier-Schaluppen voraus auf Kundschaft. Mit dieser kleinen Flotille segelte ich 3 Stunden vor der Armee. Ich landete an allen kleinen Oertern an beiden Ufern des Nils, um Kundschaft über den Marsch der Mamelukken einzuziehen. An einigen ward ich mit Flintenschüssen empfangen; andere kamen mir entgegen, empfiengen mich freundschaftlich und boten mir Lebensmittel an. In einem derselben begegnete mir eine sonderbare und drolligte Begebenheit. Der Scheick des Landes hatte alles Volk vereinigt, um mir entgegen zu ziehen. Er nahete sich mir und fragte mich: mit welchem Rechte sich die Christen eines Landes bemächtigten, das dem Großherrn zugehörte? Ich antwortete ihm: daß es der Wille seines Gottes und seines Propheten Muhamets sey, der uns hierher geleitet hätte. Aber, erwiederte er mir, der König von Frankreich hätte wenigstens unserm Sultan von diesem Schritte vorher Nachricht geben sollen. Ich versicherte ihn, dieses wäre geschehen; und er

fragte mich, wie sich unser König befände? Sehr wohl! antwortete ich ihm. Hierauf schwor er mir bei seinem Turban und seinem Barte, daß ich mich unter Freunden befände. Ich benuzte den guten Willen dieser Leute, und zog alle mögliche Erkundigungen über die Mameluken ein. Ich sezte dann meine Fahrt auf dem Nil weiter fort, und ankerte die Nacht hindurch im Angesicht von Schebreiki, einem Dorfe am Ufer des Nils, wo sich die Mameluken vereinigt hatten, und wo die erste Action statt hatte.

Ich schikte in der Nacht meinen Bericht an den Oberbefehlshaber, und theilte ihm alles mit, was ich über die Mameluken hatte erfahren können.

Den andern Morgen mit Anbruch des Tages bestieg ich den Mast meiner Schaluppe, und entdekte sechs türkische Schaluppen, welche gerade auf mich zukamen; doch erhielt ich in dem nehmlichen Augenblikke eine Halbgaleere zu meiner Verstärkung. Ich sezte mich gegen diese Fahrzeuge in Bereitschaft, und um halb

fünf

fünf Uhr begann zwischen den beiden kleinen Flottillen eine Canonade, welche, ungeachtet der Ueberlegenheit des Feindes, fünf Stunden dauerte. Ich hielt Stand. Indessen näherte sich mir der Feind doch, und ich verlor in einem Augenblik die Halbgaleere und eine Canonierschaluppe. Es war aber hier nicht darum zu thun sich zu ergeben, sondern zu siegen. Während dieser Augenblikke von Ungewißheit rükte unsre Armee vor, und ich ward befreyt. Eine türkische Schaluppe flog in die Luft.

Während dieses Gefechtes zwischen den Flottillen marschierten die Mameluken gegen unsere Armee, und schwärmten rings um dieselbe herum, ohne ihre Linie brechen, oder sie nur im mindesten angreifen zu können. Es ist zu vermuthen, daß sie, betroffen über die Ordnung, mit welcher unsre Colonnen sich ihnen entgegen stellten, die Entscheidung über das Schiksal ihres Reiches und ihres Vermögens auf einen andern Tag verschoben. Dieses Gefecht war an sich unbedeutend. Die Mameluken

melukken verloren ungefehr 20 bis 30 Mann; doch zogen wir den großen Vortheil daraus, daß wir einem Feinde, der nichts von Taktik, der nichts anders, als durch die Ueberlegenheit der Waffen, der Geschiklichkeit und Gewandheit zu kämpfen versteht; der ohne Haltung, nicht einmahl Pelotonweise, sondern nur in Haufen mit einer wilden und lärmenden Wuth seinen Feind angreift, von unserer Kriegskunst eine außerordentliche Meinung beigebracht hatten.

Die Mamelukken zogen sich zurük, und ließen uns nach und nach gegen Groß Cairo vorrükken, wo das entscheidende Gefecht vorfiel. Am 3ten bei Anbruch des Tages befand sich die Armee 3 Stunden von Cairo, und fünf Stunden von den so berühmten Pyramiden Egyptens. Hier erwarteten uns die Mamelukken unter den Befehlen des berühmten Murad, des Mächtigsten unter den Beys. Bis 3 Uhr Nachmittags ging der Tag mit Scharmüzeln hin; endlich nahte sich die entscheidende Stunde. Unsre Armee, mit ihrem rechten

Flügel

Flügel an die Pyramiden, und mit dem linken an den Nil nahe bey dem Dorfe Embabel gelehnt, bemerkte, daß der Feind eine Bewegung machte. Wirklich fielen 2000 Mamelukken unsern rechten Flügel an, welchen die Generale Desaix und Regnier anführten. Nie sah ich Soldaten mit mehr Wuth angreifen. Mit verhängtem Zügel stürzten sie, gleich einer wilden Fluth, auf die Divisionen und warfen sich mitten zwischen dieselben. Unsre standhaften und unerschütterlichen Soldaten ließen sie bis auf 10 Schritte anprellen, machten dann ein Lauffeuer von einigen Canonenschüssen begleitet, und in einem Augenblikke lagen mehr als 150 Mamelukken zu Boden gestreckt, die übrigen suchten ihr Heil in der Flucht. Sie erneuerten dem ungeachtet ihren Angriff, wurden auf die nähmliche Art empfangen, und durch unsre Tapferkeit zurükgeschlagen. Sie warfen sich nun auf unsern linken Flügel, um daselbst ihr Glük von neuem zu versuchen.

Das Glük unsers rechten Flügels gab Bonaparten Muth. Die Mamelukken hatten in

der

der Eile das Dorf Embabel, welches an dem linken Ufer des Niels liegt, befestiget, und 30 Kanonen mit ihren Dienern und einigen Janitscharen darin postirt, um es zu vertheidigen. Der General gab Befehl diese Verschanzungen anzugreifen. Zwei Divisionen gingen ungeachtet des fürchterlichen Kanonenfeuers, darauf los. In dem Augenblikke, wo unsere Soldaten in die Verschanzungen eindrangen, brachen 600 Mamelukken aus den Werken hervor, umringten unsre Pelotons, und versuchten es, sie niederzusäbeln; aber anstatt daß dieser Angriff ihnen gelang, fanden sie nur den Tod. 300 Todte blieben augenbliklich auf dem Wahlplaz, und die übrigen stürzten sich, um dem Tode zu entrinnen, in den Nil, wo sie alle umkamen. Muthlos flohen sie nun von allen Seiten, zündeten ihre Flotte an, sprengten einige Fahrzeuge in die Luft, überließen uns ihr ganzes Lager, und mehr als 400 mit Gepäkke beladene Kamele.

So endigte sich diese Schlacht zum Nachtheil eines Feindes, welcher uns zusammen

zu hauen dachte, und meinte, es sey leichter, 1000 Franzosen die Köpfe abzuschlagen, als eine Melone, oder einen Kürbis entzwei zu schneiden. (Eine asiatische Redensart).

Die Armee rükte noch die nehmliche Nacht bis Gizeh, dem Wohnorte des Mourads Bey, des vornehmsten Mamelukken, vor. Den andern Morgen sezten wir auf Schiffbrükken über den Nil, und die Stadt Cairo ergab sich ohne Widerstand.

Hier endet sich das Tagebuch unsrer kriegerischen Unternehmungen. Ich will nun die Beschwerden schildern, welche wir während des Marsches erduldet haben, und Ihnen eine kleine Beschreibung von dem Lande, welches wir durchzogen haben, und dessen Einwohner machen.

Gehen wir nach Alexandrien zurük. — Diese Stadt hat von ihrem Alterthume nichts mehr, als den Namen * * * * * * erstaunliche . . . . welche daselbst vergraben und ungekannt unter einem Volke zurükgeblieben sind das kaum weiß, daß sie existiren. Stel-

len

len Sie sich ein seelenloses Geschöpf vor, das alle Ereignisse nimmt, wie sie kommen, das nichts in Erstaunen sezt, das, die Pfeife im Munde, keine andere Beschäftigung hat, als auf einer Bank, vor seiner Thüre, oder vor dem Hause eines Großen auf dem Hintern zu sizzen, und so seinen Tag hinbringt; das sich um seine Familie, um seine Kinder gar nicht bekümmert; Mütter, welche in einen schmuzigen Lumpen gehüllt herumirren, und den Vorübergehenden ihre Kinder zum Verkauf anbieten. Stellen Sie sich halb nakte Menschen vor, deren Körper bronzeartig, die Haut ekelhaft ist; die im Schlamm und Koth herumwühlen, und wie die Schweine, alles was sie darin finden, auffressen; Häuser die höchstens 20 Fuß hoch sind, mit platten Dächern, von innen ein Stall, von außen nichts als vier Mauern. Das sind die Häuser von Alexandrien. Und dann denken Sie sich um diesen scheußlichen Aufenthalt des Elendes herum die Ruinen der berühmtesten Stadt des Alterthums, die kostbarsten Denkmähler der Kunst.

Verlassen

Verlassen Sie diese Stadt, um an den Nil hinauf zu reisen, so kommen Sie durch eine Wüste, welche so kahl, wie die Hand ist, und wo Sie alle 4 oder 5 Stunden eine elende Cisterne mit salzigem Wasser antreffen. Stellen Sie sich nun die Lage einer Armee vor, welche durch diese dürren Ebenen marschiren muß, wo der Krieger nicht einmal einen Zufluchtsort gegen die unerträgliche Hizze findet. Der Soldat, welcher seine Lebensmittel auf 5 Tage tragen muß mit dem Ranzen auf den Rükken, und in Wolle gekleidet ist, legt, nachdem er einen Marsch von einer Stunde gemacht hat, und wegen der Hizze und der Last seines Gepäkkes nicht weiter kann, seine Bürde ab; wirft, nur mit der Gegenwart beschäftigt, ohne auf den morgenden Tag zu denken, seine Lebensmittel von sich. Er fühlt Durst, und findet kein Wasser; er wird hungrig und hat kein Brod. So sahen wir auf diesem grauenvollen Zuge Soldaten vor Hunger, Durst und Hizze sterben; andere, welche die Leiden ihrer Cameraden sahen, schossen sich eine Kugel vor

den

den Kopf; andere stürzten sich mit Waffen und Gepäkke in den Nil und ertranken.

Jeder Tag unsers Marsches bot uns ein ähnliches Schauspiel dar, und, was unerhört ist, was niemand glauben wird, die ganze Armee hatte während eines Marsches von 17 Tagen kein Brod. Der Soldat lebte von Kürbissen, Melonen, Hühnern und einigen grünen Gemüse, welches er im Lande fand. So nährten sich alle vom General an bis zum Gemeinen herab; ja oft mußte der General 18 bis 24 Stunden fasten, weil der Soldat, der zuerst in den Dörfern anlangte, alles ausplünderte; oft mußte sich dann der erstere mit dem begnügen, was der leztere nicht nach Befriedigung seines Hungers oder seiner unmäßigen Begierde hatte liegen lassen.

Es ist überflüssig, daß ich Ihnen etwas von unserm Getränke sage: Wir leben hier alle nach Muhamets Gesezze, das den Wein verbietet; dagegen aber erlaubt es uns so viel Nilwasser zu trinken, als wir mögen.

Soll ich Ihnen etwas von dem an den beiden Ufern des Nils gelegenen Lande sagen? Um Ihnen einen richtigen und bestimmten Begriff davon zu machen, so ist es nöthig den Lauf dieses Flusses zu verfolgen.

Zwei Stunden unter Cairo theilet er sich in zwei Arme, wovon sich der eine bei Rosette, der andere bei Damiette in die See ergießt. Zwischen diesen beiden Armen liegt das Delta, ein außerordentlich fruchtbares Land, welches der Nil bewässert. An den Enden dieser beiden Arme, landeinwärts, fängt eine Strekke angebauten Landes an, dessen Breite ungleich ist, aber nirgends mehr als eine Stunde Weges beträgt. Von da kommt man in Wüsteneyen, von denen einige an Libyen, die andern an die Ebenen stoßen, die nach dem rothen Meere hin liegen. Von Rosette bis Cairo ist das Land sehr bewohnt. Es wird daselbst viel Reis, Korn, Linsen, türkischer Waizen gebaut. Die Dörfer liegen dicht an einander, aber die Bauart derselben ist abscheulich. Die Häuser darin sind von Koth aufgehäuft, wel-

cher mit den Händen und den Füßen geknetet ist, und oben darauf sind Löcher angebracht. Um Ihnen einen vollständigen Bericht davon zu geben, so erinnern Sie sich der Schneehaufen, welche unsere Kinder in Gestalt von Bakösen machen; diese sehen den egyptischen Pallästen vollkommen ähnlich.

Die Landleute, gemeiniglich Fellas genannt, sind außerordentlich arbeitsam, und leben mit sehr wenigem, aber auch so unrein, daß es Ekel erreget. Ich habe sie das Wasser trinken sehen, das meine Kameele und Pferde in dem Tränktroge stehen ließen.

Das ist das von den Geschichtschreibern und Reisenden so sehr gerühmte Egypten. Indessen gestehe ich doch, daß aller jener schreklichen Ansichten, ohngeachtet der Uebel, die wir erdulden, des Elends, welches die Armee leiden muß, dieses Land am meisten geeignet ist, Frankreich eine Colonie zu geben, deren Vortheile nicht zu berechnen sind; aber es werden Menschen und Zeit dazu erfordert. Ich habe wahrgenommen, daß Colonien nicht

durch

durch Soldaten zu gründen sind, besonders nicht durch die unsrigen. Ihre Reden . . . . sie sind fürchterlich im Kampfe, fürchterlich nach dem Siege; unstreitig die unerschrokensten Soldaten von der Welt, aber wenig zu entfernten Unternehmungen zu gebrauchen. Inconsequente und feige Menschen sind im Stande sie durch ihre Reden zu fernern Anstrengungen verdrossen zu machen; ja sie führen selbst dergleichen Reden *). Einige von ihnen sagten, indem sie die Generale vorbeikommen sahen: „Da sind die Henker der Franzosen!“ — Und tausend ähnliche Sachen.

Der

*) In dem Original, wie es gedrukt ist, heißt diese Stelle so: ils se laissent rebuter par un propos; inconséquens, lâches, ils en tiennent eux-mêmes. Diese Worte scheinen aus dem beschädigten Schreiben unrichtig zusammen buchstabirt zu seyn. Ein Mann, der seine Landsleute so eben als fürchterlich im Gefechte, und fürchterlich nach dem Sieg beschrieb, wird sie nicht gleich darauf als lauter feige Menschen vorstellen. Auch wird ein Kenner

melukken verloren ungefehr 20 bis 30 Mann; doch zogen wir den großen Vortheil daraus, daß wir einem Feinde, der nichts von Taktik, der nichts anders, als durch die Ueberlegenheit der Waffen, der Geschiklichkeit und Gewandheit zu kämpfen versteht; der ohne Haltung, nicht einmahl Pelotonweise, sondern nur in Haufen mit einer wilden und lärmenden Wuth seinen Feind angreift, von unserer Kriegskunst eine außerordentliche Meinung beigebracht hatten.

Die Mamelukken zogen sich zurük, und ließen uns nach und nach gegen Groß Cairo vorrükken, wo das entscheidende Gefecht vorfiel. Am 3ten bei Anbruch des Tages befand sich die Armee 3 Stunden von Cairo, und fünf Stunden von den so berühmten Pyramiden Egyptens. Hier erwarteten uns die Mamelukken unter den Befehlen des berühmten Murad, des Mächtigsten unter den Beys. Bis 3 Uhr Nachmittags ging der Tag mit Scharmüzeln hin; endlich nahte sich die entscheidende Stunde. Unsre Armee, mit ihrem rechten

Flügel

Flügel an die Pyramiden, und mit dem linken an den Nil nahe bey dem Dorfe Embabel gelehnt, bemerkte, daß der Feind eine Bewegung machte. Wirklich fielen 2000 Mamelukken unsern rechten Flügel an, welchen die Generale Desaix und Regnier anführten. Nie sah ich Soldaten mit mehr Wuth angreifen. Mit verhängtem Zügel stürzten sie, gleich einer wilden Fluth, auf die Divisionen und warfen sich mitten zwischen dieselben. Unsre standhaften und unerschütterlichen Soldaten ließen sie bis auf 10 Schritte anprellen, machten dann ein Lauffeuer von einigen Canonenschüssen begleitet, und in einem Augenblikke lagen mehr als 150 Mamelukken zu Boden gestrekt, die übrigen suchten ihr Heil in der Flucht. Sie erneuerten dem ungeachtet ihren Angriff, wurden auf die nähmliche Art empfangen, und durch unsre Tapferkeit zurükgeschlagen. Sie warfen sich nun auf unsern linken Flügel, um daselbst ihr Glük von neuem zu versuchen.

Das Glük unsers rechten Flügels gab Bonaparten Muth. Die Mamelukken hatten in

cher mit den Händen und den Füßen geknetet ist, und oben darauf sind Löcher angebracht. Um Ihnen einen vollständigen Bericht davon zu geben, so erinnern Sie sich der Schneehaufen, welche unsere Kinder in Gestalt von Bakofen machen; diese sehen den egyptischen Pallästen vollkommen ähnlich.

Die Landleute, gemeiniglich Fellas genannt, sind außerordentlich arbeitsam, und leben mit sehr wenigem, aber auch so unrein, daß es Ekel erreget. Ich habe sie das Wasser trinken sehen, das meine Kameele und Pferde in dem Tränktroge stehen ließen.

Das ist das von den Geschichtschreibern und Reisenden so sehr gerühmte Egypten. Indessen gestehe ich doch, daß aller jener schreklichen Ansichten, ohngeachtet der Uebel, die wir erdulden, des Elends, welches die Armee leiden muß, dieses Land am meisten geeignet ist, Frankreich eine Colonie zu geben, deren Vortheile nicht zu berechnen sind; aber es werden Menschen und Zeit dazu erfordert. Ich habe wahrgenommen, daß Colonien nicht

durch

durch Soldaten zu gründen sind, besonders nicht durch die unsrigen. Ihre Reden . . . . sie sind fürchterlich im Kampfe, fürchterlich nach dem Siege; unstreitig die unerschrokensten Soldaten von der Welt, aber wenig zu entfernten Unternehmungen zu gebrauchen. Inconsequente und feige Menschen sind im Stande sie durch ihre Reden zu fernern Anstrengungen verdrossen zu machen; ja sie führen selbst dergleichen Reden *). Einige von ihnen sagten, indem sie die Generale vorbeikommen sahen: „Da sind die Henker der Franzosen!“ — Und tausend ähnliche Sachen.

Der

*) In dem Original, wie es gedrukt ist, heißt diese Stelle so: ils se laissent rebuter par un propos; inconséquens, lâches, ils en tiennent eux-mêmes. Diese Worte scheinen aus dem beschädigten Schreiben unrichtig zusammen buchstabirt zu seyn. Ein Mann, der seine Landsleute so eben als fürchterlich im Gefechte, und fürchterlich nach dem Sieg beschrieb, wird sie nicht gleich darauf als lauter feige Menschen vorstellen. Auch wird ein Kenner

Der Kelch ist gefüllt, ich werde ihn bis auf den lezten Tropfen ausleeren. Mir kommt meine Standhaftigkeit, meine Gesundheit, und mein Muth, der mich, wie ich hoffe, nie verlassen soll, zu statten; damit will ich bis ans Ziel ausharren.

Nun auch ein Wort von Cairo. Diese Stadt, die Hauptstadt eines Reiches, das kein Ende hat, (so nennen es die Weisen des Landes) enthält 400,000 Seelen. Ihre Gestalt ist einem langen Schlauche ähnlich, worin die Häuser ohne Ordnung, ohne Eintheilung, und ohne alle Methode zusammengedrängt sind. Ein Pöbel, der dem Pöbel zu Alexandrien gleichet, ohne alle Kenntnisse; kurz es läßt sich keine größere Unwissenheit denken; wer lesen und schreiben kann, wird hier angestaunt. Indessen ist diese Stadt doch die Niederlage

Kenner der französischen Sprache das rebuter par un propos und das sich darauf beziehende en als Plural genommen auf den ersten Blik für unfranzösisch erkennen. Anm. des deutsch. Uebers.

derlage und der Mittelpunkt eines beträchtlichen Handels. Hier kommen die Caravanen von Mecka und aus Indien an. (In meinem nächsten Briefe werde ich Gelegenheit haben, Ihnen etwas von den Caravanen zu sagen).

Ich sah gestern den Divan, welchen General Bonaparte errichtete, und der aus 9 Personen besteht. Ich sah neun türkisch gekleidete Automaten, mit prächtigen Turbanen, mit Bärten und in einem Costüme, welches mir das Bild der 12 Aposteln zurük rief, die der Großpapa im Schranke hat. Was den Verstand, die Kenntnisse, das Genie und die Talente betrifft, so sage ich Ihnen nichts davon; dieses Kapitel ist in der Türkey immer leer. Nirgends giebt es mehr Unwissenheit, nirgends mehr Reichthum, aber auch nirgends einen so schlechten unvernünftigen Gebrauch der zeitlichen Güter.

Nun ist es genug über dieses Kapitel. Ich habe Ihnen meine Beschreibung machen wollen. Ich werde gewiß manchen Artikel ausgelassen

 haben;

haben; doch in dem Bericht des Generals Bonaparte werden Sie das übrige finden.

Sein Sie meinetwegen unbesorgt! Ich leide freilich; aber die ganze Armee leidet mit mir. Mein Gepäkke ist mir richtig zugekommen. Ich sehe mich bei unsern Widerwärtigkeiten von dem Glükke auf alle Weise begünstigt. Sein Sie ruhig, ich genieße einer guten Gesundheit.

Schonen Sie Ihre Gesundheit! Ich werde, hoffe ich, das Glük haben, Sie noch vor Ablauf eines Jahres zu umarmen. Ich weiß es im voraus zu schäzzen, und werde es Ihnen beweisen. Ich umarme meine Schwestern zärtlichst und bin mit Ehrfurcht

Ihr gehorsamster Sohn

Boyer.

Nr.

No. XXIII.

Groß Cairo den 11ten Thermidor VI.

Dupuis Brigadegeneral, Commandant der Stadt, an seinen Freund Carlo.

Zu Lande und zu Wasser, in Europa wie in Africa bin ich auf Dornen; *) ja, mein Lieber, bei unserer Ankunft vor Malta nahm ich es in

*) Dies ist der seltsamste Brief, den wir je gelesen haben. Es ist ein unzusammenhängendes Geschreibsel, worin sich der Verfasser, wenn er anders nüchtern war, als er schrieb, als einen Kopf zeigt, der aus Wahnsinn und Thorheit auf eine sonderbare Art zusammengesezt ist. Und einen solchen Mann wählt Bonaparte zum Gouverneur von Cairo. Doch bei weiterm Nachdenken glauben wir nicht, daß der Feldherr diesmal viel weniger glüklich in seiner Wahl gewesen sey als gewöhnlich; denn ein kluger Mann würde einen solchen Posten nicht angenommen haben, und ein Mann mit gesunden Sinnen hätte ihn nicht dem vorgesezten Zwekke gemäß bekleiden können.

Besitz und hob den Orden auf; bei unserer Ankunft zu Alexandrien und nachdem wir es erstürmt hatten, wurde ich zum Commandanten des Platzes ernannt; izt nun, nach 20 Tagen der beschwerlichsten Märsche durch die Wüste, sind wir in Groß Cairo angekommen. Doch nur nachdem wir die Mamelukken geschlagen, d. h. sie in die Flucht getrieben hatten; denn unseres Zornes sind sie nicht würdig.

Nun sah ich mich, mein Freund, mit einer neuen Würde bekleidet, die ich nicht ausschlagen konnte; es war die Commandantenstelle von Cairo. Diese Stelle war zu schön für mich, als daß ich den neuen Grad, den Bonaparte mir anbot, ausschlagen konnte.

Das Verhalten der Brigade in der Affaire bei den Pyramiden ist einzig; sie allein hat 4000 Mamelukken zu Pferde völlig geschlagen und 40 Kanonen, die in Batterien aufgestellt waren, genommen, ihre Retranchements, ihre Fahnen, ihre prächtigen Pferde und ihre reiche Bagage erbeutet; es giebt keinen Soldaten,

der

der nicht ohne aufzuschneiden, wenigstens 100 Louisd'or hätte; mehrere haben an 500. *)

Endlich mein Lieber, ich bewohne das schönste Serail in Cairo, das der Sultanin Favorit des Ibrahim Beys, Soudans von Egypten. Ich bewohne sein bezaubertes Schloß, und mitten unter den Nymphen halte ich das Versprechen heilig, das ich meiner Freundin in Europa that; gewiß, ich bin ihr bisher nicht untreu geworden, und ich hoffe es nicht zu werden.

Diese

*) Dûpûis hat diese schändliche Unwahrheit in einem Briefe, der den Weg nach Paris gefunden hat, wiederholt. „Unsere Truppen, sagt er, haben Gold die Fülle, und reiten auf Eseln von außerordentlicher Größe im gestrekten Galopp!!!“ Das sieht aus, als wenn die Mamelukken, wie gewöhnlich, ihre Pferde für sich behalten hätten; und das, denken wir, möchte wirklich der Fall seyn. Der Rest des Briefes ist zu abgeschmakt, um die geringste Aufmerksamkeit zu verdienen.

Diese Stadt ist abscheulich, die Straßen sind unrein und voll pestilenzialischer Dünste; das Volk ist scheußlich und viehisch dumm. Ich arbeite wie ein Pferd und kann mich noch nicht in der unermeßlichen Stadt finden, die größer, aber ganz anders als Paris ist: Oh! wie mir die Zeit lang wird, Ligurien wieder zu sehen!

Ja, mein Freund, ob ich gleich viel Annehmlichkeiten genieße, und mir nichts fehlt; wo sind meine Freunde? wo ist die achtungswerthe Marina? ich weine über unsere Trennung; ich hoffe jedoch, daß ich bald bei ihr seyn werde. Gewiß bald, denn ich habe verteufelte Langeweile bei ihnen.

Unser Zug durch die Wüste und unsere verschiedenen Schlachten haben uns fast nichts gekostet. Die Armee ist wohl. Sie wird in diesem Augenblik gekleidet, und ich weiß nicht, ob ich nach Syrien marschiren werde; wir sind bereit. Ich habe das Unglük gehabt, bei dem

Sturm=

Sturmlaufen gegen Alexandrien meine . . . *) zu verlieren.

Schreiben Sie mir, ich bitte sehr darum, wie es Ihnen geht. Urtheilen Sie von der Zaghaftigkeit dieses großen so sehr gerühmten Volks. Ich habe mich am 5ten dieses Monats dieser ungeheuren Stadt mit nicht mehr als zwei Grenadier-Compagnien bemächtigt. Diese Stadt zählt 600000 Einwohner.

Adieu, mein guter Freund, ich umarme tausendmal Marcellin, seine Mutter, seinen Vater, seinen Papa Carlo, und Ihre Freunde, und glauben Sie, daß ich Zeitlebens Ihr aufrichtigster Freund bin

C. Dûpûis.

Ich

*) Ein unleserliches Wort. (Vermuthlich montre.) In Egypten kann es wohl unter die Unglüksfälle gerechnet werden, seine Uhr zu verlieren.
d. deutsche Uebers.

Ich schreibe mit dieser Post an Pijon und Spinola;*) sagen Sie dem erstern, er wåre recht glůklich, verbannt zu seyn. Wollte der Himmel, ich wåre es auch. Ich umarme ihn und die Familie. Meine Freundschaftsversicherungen an den armen Piedro.

Ich umarme Honoria, Ihren Bruder und Ihren Oheim.

No. XXIV.

---

*) Wir wissen nichts nåheres von dem General Důpůis. Nach seinen Verbindungen zu urtheilen, ist er ein Genueser; aber seinem Namen und seiner Denkungsart nach ein Franzose. Er ist über sein gutes Glück außer sich, und sehnt sich desselben los zu werden. Stolz auf seine Gouverneursstelle zu Cairo, wünscht er gehångt oder verbannt zu seyn, ehe er zu der Expedition abgieng, der er sie zu verdanken hat. Er scheint gewissermaßen zu raisonniren wie Sancho: „Allerdings ist ein Gouverneur ein „großer Mann; aber anstatt Gouverneur von „Barataria zu seyn, wåre ich lieber zu Hause „geblieben und håtte Ziegen gehütet.“

No. XXIV.

Alexandrien, den 11ten Thermidor.

Leroi, Ordonateur der Marine, an den Admiral Brueys.

Bürger Admiral,

Zufolge eines Befehls von dem General Kleber geht ein Agent vom Proviant-Commissariat nach Rosette ab. Ich werde ihm einen Brief für den Bürger Jaubert mitgeben, welcher die nöthigen Maaßregeln angeben wird, damit der Ankauf für ihre Escadre, und für die Land- und Seemacht, es sey zu Alexandrien oder Rosette, keine nachtheilige Concurrenz verursache.

Die Sanitäts-Commißion hat für Bequiera den Bürger Serriere ernannt, der ihre Befehle einholen wird.

Der Fregatten-Capitain, de la Rüe, schreibt mir von Rosette und verlangt dringend Schermen von mir. Mit vieler Mühe habe ich fünf zusammenbringen können, die ich

zu Ihrem Befehl schicke: das sechste wird noch gesucht.

Die Einnahme von Cairo wird, denke ich, uns die Transporte erleichtern; um aber die Versorgung Ihrer Flotte mit Lebensmitteln und Wasser, den Transport der Bagage für die Landarmee, die Correspondenz mit Rosette und den Wassertransport nach Alexandrien, welches in kurzem Mangel daran leiden wird,*) zu erleichtern, schlage ich auf alle Fälle

*) Ein Beweis folgt auf den andern! Wir haben in unsern Anmerkungen über Savarys Schreiben unter andern gesagt, (No. XII.) daß die Truppen und die Transportschiffe zu Alexandrien in kurzem an Mundvorrath Mangel leiden würden. Wir sehen jezt, daß noch etwas Schlimmeres sie erwartete; denn von Anfang des Monats August an mußten sie schon sich von Rosette her mit Wasser versehen. Es ist wahr, gegen Ende dieses Monats konnten sie wahrscheinlicher Weise hoffen, durch das Steigen des Nils auf einige Zeit nothdürftig damit versehen zu werden; aber auf der andern Seite, da

Fälle vor, irgend ein Kriegsfahrzeug nach Damiette zu schicken, um von dort so viel Schermen als möglich nach Rosette zu bringen, die dem Bürger de la Rüe übergeben werden könnten, um sie nach Ihrem Befehl zu vertheilen.

Die

da der Kanal völlig in der Gewalt der Araber war, und er niemals Wasser genug gab, um die Cisternen der Stadt nur zur Hälfte damit zu füllen, so haben wir Grund zu zweifeln, ob sie vielen Vortheil davon hatten.

Noch mehr! die Anzahl der Einwohner, welche in neuern Zeiten immer nur kärglich mit diesem nothwendigen Artikel versehen war, macht ordentlich gegen 8000. — Die Franzosen sagen 10000; die Besatzung, die Mannschaft von den Transport- und Kriegsschiffen müssen wenigstens noch 12000 Seelen ausmachen: so daß, wenn wir alles auch in dem günstigsten Lichte betrachten, der Mangel an Wasser gegenwärtig sehr sichtbar seyn muß. Dieser Umstand ist um desto beunruhigender, da von Rosette her kein Tropfen zu erhalten ist.

Vielleicht wird uns eine zu große Zuversicht bei unsern Behauptungen vorgeworfen. Doch

da

Die Lage der Kranken, und die Mittel sie zu verpflegen sind noch nicht von der Art, daß ich mich der Bitte überheben dürfte, Befehl zu geben, daß die Kranken Ihrer Escadre nach Rosette gebracht werden. Die Schwierigkeit, Materialien zu erhalten, hat die Abfertigung der Madonna della N— verzögert. Sie werden Sie dieser Tagen erhalten.

Gruß und Ehrerbietung.

Le Roy.

P. S.

da wir nach Thatsachen schließen, und nicht nach gewissen Ahndungen, wer weiß von welchen Hülfsmitteln, die Bonapartens guter Genius herbeiführen soll, so kümmern wir uns wenig um diesen Vorwurf, und behaupten als gewiß, daß die Seetruppen zu Alexandrien, ohne daß von feinlichen Angriffen die Rede seyn darf, bald durch Mangel am Nothwendigen werden gezwungen werden, zu versuchen, ob sie entkommen können; ein Versuch der einem großen Theil von ihnen fatal werden muß, oder sie müssen sich unbedingt ergeben.

P. S. Welche Mühe, Bürger Admiral, für die geringsten Sachen! Die Fortschritte des Generals en Chef und der republikanischen Armee, hoffe ich, werden unsere Arbeiten ein wenig aufs Reine bringen.

Der General Kleber wiederholt seine Bitte, ihm wissen zu lassen, ob Sie nicht die Ballen auf dem ersten Schiffe, das Sie nach Frankreich schicken, können mitnehmen lassen. Der General wünscht, daß wir einen Officier nach Rosette schicken, der die Wassertransporte nach Alexandrien und die Herbeischaffung der Bagage der Cavallerie nach dem Nil sichere.

Hier ist mein Vorschlag nach dem Rath des schätzenswerthen Guieu; eine Wahl, für die ich Ihnen nicht genug danken kann.

1. Die Schermen werden von Damiette nach Rosette geführt und verrichten in Verbindung mit denen von Alexandrien den Dienst für die Flotte und den Hafen.

2. Die Macks besorgen den Transport der Passagiere und Packen nach Cairo.

3. Wenn

3. Wenn die zu den Tartanen gehörigen Schaluppen nicht hinreichen, so werden die fehlenden durch die Kästen ersezt.

4. Von hier auf Bequier und Rosette alle mögliche Tartanen brauchen, die lateinische Segel haben und nicht tief gehen.

Gruß und Ehrerbietung.

Le Roy.

No. XXV.

No. XXV. *)

Rosette, den 14ten Thermidor, 6tes Jahr.

Düval, Kriegs-Commissair, an den Bürger Tripier, Agent bei den Militair-Hospitälern.

Es ist zum Erstaunen, Bürger, daß Sie das seit einem Monate zu Rosette errichtete Hospi-tal

*) Dieser Brief ist am ersten August des Morgens vor dem Treffen geschrieben, und enthält, wie der Leser sieht, einen andern Beweis von der Wahrheitsliebe, welche Bonaparte in seinen Depeschen zeigt. Wir haben nicht einen einzigen Kranken, sagt dieser wahrheitsliebende Feldherr, welches Berthier ihm, wie gewöhnlich, nachsagt; und doch finden wir 400 zu Rosette aus Mangel an allem Nothwendigen umkommen; und dies ist ein Plaz, welchen zu erreichen wenige Strapazen kostete, welcher ohne Schwerdtstreich eingenommen, durch keine andere Maaßregeln als durch eine strenge Polizei in Unterwürfigkeit erhalten wurde, und für den gesündesten Aufenthalt in Egypten angesehen wird.

tal in einem Grade vernachläßigt haben, der schlechterdings nicht zu verzeihen ist.

Keine Strohsäcke, keine Geräthschaften, keine Heilmittel, kein Linnen für die Verbände; kurz alles feht und die Kranken sind in dem bedaurungswürdigsten Zustande. Sie werden, glaube ich, mir nicht einwenden, daß Sie ohne Mittel sind; Sie haben erstlich ein gewisses jede Decade, daß Sie alle Dienstzweige bestreiten können; Sie haben ferner das Schiff No. 47, welches mit allem hinreichend beladen ist, um ein Hospital von 1000 Kranken zu versorgen. Ueberdem ist in Alexandrien ein Magazin für alle Bedürfnisse.

Ich fodere Sie daher auf, Ihre Verantwortung auf, Bürger, mir in der kürzesten Zeit alles zu schicken, was an Effecten und Heilmitteln für ein Hospital von 400 Kranken nöthig ist.

Ich werde nicht unterlassen, Ihre Nachlässigkeit dem Ordonateur en Chef und dem General en Chef zu berichten, und vorzüglich wenn Sie zögern, mir das Verlangte zu schicken.

Gruß.

Düval.

Nr. XXVI.

Rosette, den 7. Thermidor, 6ten Jahrs.

Ich weiß nicht, meine Theure, ob Du alle meine Briefe bekommen hast. Seit meiner Abreise von Frankreich habe ich Dir einmal von Bastia, zweimal von Malta und einmal von Alexandrien geschrieben. Seit 5 Tagen sind wir hier und warten auf Gelegenheit nach Cairo, denn es ist nicht sicher, den Nil ohne Bedekkung hinauf zu fahren. Auf unserer Ueberfahrt von Alexandrien sind wir glüklich den Engländern entkommen, welche in dieser Gegend waren.

Wenn Du diesen Brief erhälst, wird in Frankreich ohne Zweifel die Zerstörung unser Flotte durch die Engländer schon bekannt sein. Wir sind alle hier in der größten Bestürzung. Ich kann Dir keine Details davon geben, weil wir noch keine mit Gewißheit haben: nur das ist leider zu gewiß, daß das prächtige Schiff l'Orient in der Schlacht aufgeflogen ist. Von

einer Anhöhe am Meer waren wir Zeugen dieses schreklichen Schauspiels. Die Schlacht dauerte über 24 Stunden: die Engländer müssen viel gelitten haben. Noch wissen wir nicht, wie viel Schiffe wir verlohren haben. Ich darf hoffen daß die traurigen Gerüchte, die sich verbreiten nicht werden bestätigt werden. Der Admiral Brueys ist getödtet, so wie auch Ducheyla und sonst noch eine Menge tapferer Männer.

Es ist unmöglich in den ersten Augenblikken über die Ursachen dieses jeden guten Franzosen betrübenden Unglüks zu urtheilen; man muß im Gegentheil sich bemühen die Verläumdung *), die weder das Unglük noch die Asche der Todten achtet, zurük zu weisen.

*) Wir sehen hieraus, daß der unglükliche Brueys schon ein Gegenstand boshafter Nachreden geworden war. Tallien gewinnt dadurch einiges Zutrauen, daß er in das gegen ihn so ungerechter Weise erhobene Geschrei nicht mit einstimmte; und ob wir gleich für Tallien, welcher immer

Ich meines Theils höre und beobachte und halte es für unweise gehandelt, in einem lei=
den=
immer ein unruhiger und blutdürstiger Mensch war, keine große Achtung haben, so müssen wir doch gestehen, daß seine Talente und seine geselligen Empfindungen in diesem und dem folgenden Schreiben wirklich liebens= und achtungswürdig erscheinen.

Der Prahlerei mit Patriotismus möchten wir indeß eben nicht sehr trauen. Wir haben die nämliche Sprache von allen den zahlreichen Demagogen gehört, die Frankreichs Unglük gemacht haben. Sobald sie ihre eigne Gewalt fest gegründet sehen, kennt ihre Aufmerksamkeit für ihr Vaterland keine Grenzen: alle fernere Veränderung wird verbeten, und sollte ein Ehrsüchtiger sich zum Herrscher aufwerfen, so sind sie alle, wie Tallien, entschlossen, das Vaterland, das ist, sich selbst, gegen ihn zu schüzzen. Sie verfehlen indeß ihre Absicht, und machen andern Plaz, welche denselben Patriotismus vorgeben, und gleichfalls aus dem Wege geräumt werden: und so geht Fortunens Rad beständig herum.

denschaftlichen Zustande ein Urtheil zu sprechen. Morgen gehen wir nach Cairo ab; wir werden die ersten sein die Bonaparten diese unglükliche Nachricht bringen; er wird, hoffe ich, seine Lage beurtheilen und mit Standhaftigkeit diesen ersten widrigen Streich des Schiksals ertragen können. Ich gestehe, daß ich über die Wirkung nicht ruhig bin, welche diese Nachricht in Frankreich haben wird. Schon sehe ich Bonaparte's Feinde die des einen Directors *), der sein Freund ist, aus ihren Schlupfwinkeln hervor treten und die öffentliche Meinung gegen sie aufbringen.

Die

Talliens Parthei ist jezt an der Spizze der öffentlichen Angelegenheiten; dieß ist ein herrlicher Grund für ihn sich Ruhe zu wünschen. Das „heilige Werk der Insurection" verliert alle seine Heiligkeit, wenn es gegen die glüklichen Tyrannen des Tages gebraucht wird; und sie verabscheuen den Gedanken, „nach den blutigen Vorschriften, die sie selbst gegeben haben, gequält zu werden."

*) Barras.

Die vergangenen Dienste sind vergessen, jeder wird sich das Verdienst zueignen, voraus-gesehen zu haben, was geschehen ist. Die Partheyen, die halberlöschten Factionen, werden wieder auflodern und in unserm unglüklichen Vaterlande neue Spaltungen erregen.

Du weißt, meine theure Freundin, daß ich hier wider meinen Willen bin; meine Lage wird täglich unangenehmer, weil ich, entfernt von meinem Vaterlande und von allem was mir theuer ist, nicht voraus sehe, wann ich mich ihm wieder nähern kann; nichts wird mich indessen verleiten, weder die Freundschaft noch meine Pflichten zu verlezzen. Das Misgeschik hat Bonaparten getroffen; dies ist ein Grund mehr für mich fester an ihn zu halten und sein Schiksal mit ihm zu theilen.

Glaube indeß nicht, daß ich jemals Theilnehmer einer Faction sein werde; die Vergangenheit hat mich genug gewizigt, und wäre es möglich, welches ich zu glauben weit entfernt bin, daß ein Herrschsüchtiger sich zeigte, der dem Vaterlande Ketten schmieden oder die

Waffen seiner Vertheidiger gegen die Freiheit kehren wollte, dann würde ich gewiß einer von denen sein, die sich ihm entgegenstellten.

Du siehst, meine Theure, daß ich einen Entschluß fassen kann, ich gestehe es Dir aber ganz offenherzig, daß ich tausendmal lieber bei Dir und Deiner Tochter in einem Winkel der Erde einsam, und entfernt von allen Leidenschaften, allen Intriguen sein möchte, und ich versichere Dich, daß wenn ich das Glük habe je den Boden meines Vaterlandes zu betreten, ich ihn nie wieder verlassen werde. Unter den vierzig tausend Franzosen, die hier sind, sind nicht vier die anders denken.

Nichts traurigeres als das Leben, das wir hier führen! uns fehlt alles. Seit fünf Tagen habe ich kein Auge zu gethan; ich liege auf den platten Boden; Fliegen, Wanzen, Ameisen, Flöhe, alle Insecten verzehren uns, und zwanzigmal des Tages wünsche ich in unserer

unserer reizenden Hütte *) zu seyn. Ich bitte Dich, meine liebe Freundin, sie ja zu behalten.

Adieu, meine gute Therese **), Thränen benezzen mein Papier. Die zärtlichste Erinnerung an Deine Güte, an unsere Liebe, die Hoffnung

*) Hütte, Chaumière. Diesen Namen hat Tallien einem Hause, welches er in der Nähe von Paris besizt, beigelegt. Es entspricht so wenig seinen Namen als das Thatched - House (Hütte, oder mit Stroh gedektes Haus) in der Jamesstraße zu London.

**) Seine Gemahlin Theresia Cabarras *).

*) Cabarras, so ist der Name im Englischen gedrukt; ist dies ein Gedächtniß- oder ein Drukfehler? das darf uns wenig kümmern. Aber das Théresia anstatt Thérèse im Französischen, in einer Stelle, die ohnehin einem unterrichteten Leser schon wegen Vernachläßigung des Schiklichen verdächtig scheinen muß, kann wohl nicht beitragen die Aechtheit dieses Schreibens zu bestätigen. Anm. des deutsch. Uebers.

Hoffnung Dich immer liebenswürdig, immer treu wieder zu sehen, meine liebe Tochter zu umarmen, erhalten allein den unglüklichen

Tallien *).

Laß meiner Mutter Nachricht von mir geben.

Ich habe auf meiner Reise einen Verlust gehabt. Herr Ballavoine hat am Tage unserer Abreise von Malta in irgend einem Wirthshause geschlafen, und wir haben ihn nicht wieder gesehen. Ich habe Regnault gebeten ihn mir nachzuschikken, wenn er ihn wiederfände.

Minerva ist immer bei mir, und befindet sich wohl.

Nr.

*) Sollte dieses Schreiben wirklich von Tallien sein? Frage des deutsch. Uebers.

Nr. XXVII.

Rosette, den 7. Thermidor 6. Jahrs.

An den Bürger Barras, Mitglied des Vollziehungs-Directorium in Frankreich, zu Paris.

In meinem lezten von Alexandrien hatte ich Dich, lieber Director, nur von den Siegen der republikanischen Armeen zu unterhalten, heute ist es mir peinlicher zu schreiben. Das Directorium ist ohne Zweifel schon von dem unglüklichen Ausgange des Kampfes am 14ten dieses gegen die englische Flotte zu bestehen hatte, unterrichtet.

Während einen Paar Stunden hatten wir die Hoffnung Sieger zu sein, als aber der L'Orient aufgeflogen war, entstand Unordnung in unsere Eskader: Selbst nach dem Geständniß der Engländer haben sich unsere Schiffe gut geschlagen; verschiedene unter den feindlichen Schiffen sind entmastet, unsere Flotte ist beinahe völlig vernichtet. Du kennst mich genug,

genug, um überzeugt zu sein, daß ich nicht das Echo der Verläumdung sein werde, die die einfältigsten Gerüchte begierig auffaßt; ich beobachte und enthalte mich fürs erste aller Entscheidung.

Alles ist hier in Bestürzung; ich reise Morgen nach Cairo ab, um Bonaparten diese Nachricht zu bringen. Sie wird ihm desto empfindlicher seyn, da er sie nicht erwarten konnte: er wird ohne Zweifel in sich die Mittel finden, wo nicht diesen großen Schaden zu ersezzen, doch wenigstens zu verhindern, daß dieses Unglük der Armee unter seinem Kommando nachtheilig werde.

Mir hat diese unglükliche Begebenheit meinen Muth ganz wiedergegeben. Ich fühle, daß wir in dem jezigen Augenblik alle unsere Kräfte vereinigen müssen, um über alle Hindernisse zu siegen, die das Schiksal und die Bosheit uns bereiten.

Möge doch diese traurige Nachricht keine unglükliche Folgen in Frankreich haben. Ich bin darüber sehr unruhig, jedoch verlasse ich

mich

mich sehr auf den Genius der Republik, der uns immer so gut schüzte.

Adieu, mein lieber Barras, ich werde Dir von Cairo aus schreiben, wo ich in vier Tagen zu sein hoffe.

Tallien.

Ich habe hier Deinen Vetter gesehen; er befindet sich nicht wohl, das Klima hat viel Schuld daran; jedoch sind sehr wenig Kranke bei der Armee, obgleich die Hizze ungeheuer groß ist, und der Soldat an allen Mangel leidet.

Eingegangene Nachrichten von Alexandrien versichern daß zwei Linienschiffe und zwei Fregatten sich gerettet haben. Die Engländer sind immer vor Aboukir: sie scheinen sehr gelitten zu haben. Ein Strahl von Hofnung bleibt uns noch; möchte er doch zur Wirklichkeit werden.

No.

Nr. XXVIII.

Im Generalquartier zu Rosette den 17ten Thermidor 6ten Jahrs.

An den Divisions-General Kleber der Adjudant Loyer.

Mein General, ich kam gestern um 7 Uhr ohne den geringsten Zufall an; statt der Flotte zu folgen gingen wir auf die hohe See, welches uns sehr gut gelang: um zwei Uhr in der Nacht segelten wir im Angesicht einer feindlichen Fregatte vorbei *), die uns entweder nicht gewahr ward, oder auf uns nicht Acht geben wollte.

Der General Menou war von unserm unglüklichen Schikſal noch nicht unterrichtet: er bezeugte mir viele Unruhe über eine Convoi leichter Artillerie von 11 Stükken mit ihrem Zubehör

*) Dies ist unrichtig. Lord Nelson hatte damals, und selbst zwei bis drei Tage nachher keine Fregatte bei sich.

Zubehör und einer ungeheuren Menge Munition für das kleine Gewehr.

Seit langer Zeit war diese Convoi zur Armee abgeschikt, konnte aber nicht über den seichten Eingang des Nils, und hatte vor Aboukir ankern müssen, wo Schermen ihn lichten sollten. Von aller dieser Artillerie sind nur zwei Achtpfünder ans Land gebracht worden, und sind jezt hier. Der Rest ist in Gefahr vom Feinde genommen zu werden, wenn er sich nicht schon dessen bemächtigt hat. Der Bürger Dumanoir kann Ihnen hierüber einige Auskunft geben: mit einigen Truppen wäre vielleicht dieser für die Armee so schäzbare Vorrath noch zu retten.

Ich weiß nicht, aus welchen Gründen der Admiral Brueys den Scherif den Tag vor der Ankunft der englischen Flotte loslies. Ich glaubte es wäre dieses Umstands wegen. Allein keines Weges, er wurde hier hergeschikt und ging sogar einige Stunde in der Abwesenheit des Generals Menou in der Stadt spazieren, der ihn bei seiner Zurükkunft auf ein Avisoschiff

bringen und darauf verwahren ließ. Es thut mir sehr leid, daß Sie mir nicht Ihre ganze Correspondenz übergeben haben, um dem General en Chef das mehr als verdächtige Verhalten dieses Scherifs *) vor Augen zu legen.

Uebrigens

*) Ueber diesen Scherif finden wir in einem Schreiben von Alexandrien folgende Nachricht: „Bonaparte bemühte sich das Zutrauen und die Freundschaft dieses Scherifs zu gewinnen; er schmückte ihn mit der dreifarbigen Schärpe, und bewies ihm bei jeder Gelegenheit die ausgezeichnetste Achtung. Der Scherif legte seine Hand an die Brust, und nahm Gott zum Zeugen, daß er erkenntlich sein wollte. Allein der General Kleber entdekte bald, daß der Verräther einen geheimen Briefwechsel mit den Mameluken unterhielt. Er ließ ihn also als Gefangenen an Bord des Orients bringen, von wo er kurz vor dem unglüklichen Schiksal der Flotte ans Land gesezt wurde."

Das Wahre an der ganzen Sache ist, daß Brueys, welcher von dem Geheimniße nicht unterrichtet war, die Unschuld dieses Mannes

für

Uebrigens sind mir die Hauptgründe, die Sie bewogen haben ihn von Alexandrien zu entfernen, bekannt, und ich werde sie dem General Bonaparte vortragen.

Die

für eine hinlängliche Ursache ansah ihn in Freiheit zu sezzen. Der Gefühllose Bonaparte hatte die Kinder der achtungswürdigsten Familien ihren Eltern auf eine barbarische Weise als Geisseln entreissen lassen. Bonaparte exigea pour ôtages les enfans les plus apparens du pays,) heißt es in dem Briefe. Wir wünschen, daß auch diese zu gleicher Zeit entlassen sein mögen: allein wir fürchten, daß sie alle bei dem Auffliegen des Orients umgekommen sein.

Uebrigens bestätigt dieses Schreiben das schrekliche Blutbad, dessen Boyer Nr. XXII. erwähnt. „Alles, was Widerstand that, mußte ins Gras beißen; unsere Soldaten brannten vor Begierde den Tod ihrer Waffenbrüder zu rächen, und ließen die übrigen Türken, welche sich in eine Mosche geflüchtet hatten, ohne Barmherzigkeit über die Klinge springen.“

Die Schiffarth auf dem Nil ist noch nicht frei. Der General Menou läßt ein Advisfahrzeug für meine Abreise ausrüsten. Ich würde heute schon abgegangen seyn, wenn nicht Nachrichten von der Armee angekommen wären die ihm angekündigt waren. Ein General-Adjudant kommt in diesem Augenblik von Cairo an und bringt den officiellen Bericht von dem Marsche und von den Gefechten unserer Armee, auch Befehle einige Depots zu ihren Corps stoßen zu lassen und die Organisation dieses Landes betreffend. Die Armee ist übrigens ruhig — Ihre Division ist zu Boulac. Der Bataillons-Chef Goyné von der 25sten Halbbrigade hat mir gesagt, daß sie nicht sehr mit Ihrer . . . . *) **) zufrieden wäre und es ihr sehr leid thue daß sie nicht an ihrer Spizze gewesen wären.

Die

*) Er meint Dugua. S. das Schreiben von Damas an Kleber, S. 74.

**) Abwesenheit, vermuthlich. Der d. Uebers.

Die Divisionen Desaix und Bon sind die einzigen die sich geschlagen haben. Nach dem Bericht, den sie in diesem Pakete finden, ist unser Verlust sehr geringe gewesen.

Der General Menou unterhandelt jezt mit einigen Stammhäuptern wegen des Friedens und selbst wegen einer Allianz. Er hoft den Stamm, der den General Damas so übel empfangen hat, auf seine Seite zu bringen. Einer der Unterchefs hat schon Frieden gemacht, und es wird ihm jezt ein Lagerplaz angewiesen. Er kommt um die Befehle des Generals zu holen; möchten doch dergleichen Bekehrungen mehr geschehen *)!

Morgen

*) Leute, die dem Ertrinken nahe sind, greifen nach einem Strohhalm. Wir wundern uns indessen nicht, daß der gefühlvolle Loyer sich schmeichelt, die Bekehrungen der Araber werden wichtige Vortheile gewähren, ohnerachtet er die Trüglichkeit solcher Hoffnungen schon aus Erfahrung kennen muß. Bonaparte hat einige Zeit vorher tausend Araber nicht blos bekehrt, sondern auch seinen

Morgen früh reise ich mit dem Scherif und vielen Franzosen die hier sind, ab. Wir brauchen vier Tage zu dieser Reise und eben so viel vielleicht, der Winde wegen, noch mehr zur Rükreise. Rechnen Sie daher, mein General, vor 10 oder 12 Tagen nicht auf mich *).

seinen Truppen zugesellt; so wenigstens sagt er, und ganz Frankreich wiederholt es nach ihm. Und welches waren die wichtigen Vortheile, die hieraus entsprangen? Haß und unmittelbar erfolgte Desertion. Kurz, denn wir halten uns ungern bei einer Materie auf, die jedem nur irgend unterrichteten Manne sogleich einleuchtet, jede Hoffnung, mit einem solchen Volke eine Allianz zu unterhalten, ist ungereimter als die wachenden Träume eines Wahnsinnigen.

*) Loyer kam nicht so geschwinde zurük, als er gedacht hatte. Er brachte eilf Tage zu, ehe er bei Bonaparten ankam, welcher so eben von einem fruchtlosen Versuche die Karavane zu plündern zurükkehrte: denn unsere Leser können uns zuversichtlich glauben, daß dieses die wahre

Ich werde so viel möglich eilen um Sie bald wieder zu sehen. Ich hoffe Ihnen gute Nachrichten

Absicht bei dem so berühmten Zuge dieses Generals nach Syrien war *).

Er hatte, wie er selber sagt, die meisten Stabsoffiziere und die Divisionen Regnier, Lannes und Dugua bei sich. Diese sahen sich indessen alle durch Ibrahim Beys Tapferkeit und Geschiklichkeit ganz außer Fassung gebracht, und endlich gezwungen sich mit großem Verlust nach Cairo zurük zu ziehen, ohne im Geringsten ihren Zwek zu erreichen. Ein Grenadierregiment wurde beinahe völlig niedergehauen. So viel über die Eroberung Syriens, welche die Oppositionspapiere so triumphirend ankündigten, und worüber sie so ernsthafte Bemerkungen machten.

*) Dergleichen ganz ohne Beweis so hinzuwerfen, das sieht doch einer Verläumdung gar zu ähnlich; und Verläumdungen wird kein ehrlicher Mann selbst gegen einen Feind sich erlauben. Noch einmal, keine Gegenanmerkungen? Aber das ist doch gar zu arg, wenn ein unbekannter Mann, der sich geradezu

richten zu bringen, die Sie aus Alexandrien und seinen Wüsten ziehen und zu den Ufern des Nils, den eliseischen Feldern Egyptens, führen werden.

Ihr ergebener Adjudant

Loyer.

Der öffentliche Bericht der Marine über die unglükliche Schlacht am 14ten kommt eben bey dem General Menou an. Ich werde ihn mit den Depeschen mitnehmen.

No.

geradezu für eine Parthei erklärt, so wenig Achtung für das Publikum zeigt, daß er demselben zumuthen will, ihm Dinge, wofür jeder unpartheiische Mann Beweise fodert, aufs Wort zu glauben.

Anm. des deutsch. Uebers.

Nr. XXIX.

Rosette, den 17. Thermidor.

J. Menou *), Divisionsgeneral, an den General Kleber.

Welch ein Unglük! mein lieber General, das unserer Flotte widerfahren ist! Es ist schreklich: wir müssen aber Muth fassen und noch größer, als das Unglük sein.

Morgen früh werde ich Ihren Adjudanten **) und den Commissair auf einen Advisschiffe nach Cairo gehen lassen. Ich habe keine nähere Nachrichten von Aboukir ***); da ich keine

*) Menou wurde bei dem Angriffe auf Alexandrien verwundet, und blieb deswegen als Commandant zu Rosette. Die Franzosen zählen ihn unter ihre besten Offiziere.

**) Loyer. S. den vorhergehenden Brief.

***) Sie müssen bald nach Endigung dieses Schreibens angekommen sein; denn Loyer sagte in seinem

keine Kavallerie habe, konnte ich niemanden über die Ebene schikken und der Bogatsch (Strudel an den Sandbänken vor der Mündung des Niels) ist so schlimm, daß nur mit der äußersten Mühe darüber zu kommen ist *).

Noch bleibt mir einige Hoffnung, daß wir nicht alles verlohren haben. Wenn Sie einige Nachrichten von den Tartanen und anderen Fahrzeugen haben, die mit Artillerie, Patronen und andern der Armee nöthigen Sachen

beladen

seinem Briefe, von dem nehmlichen Datum, er habe sie damals erhalten, und er wollte sie an Bonaparte mitnehmen.

*) Menou hatte eine beträchtliche Anzahl Reuterei in Rosette, und doch hielt er sie nicht für stark genug einen Courier nach dem Fort Abukir zu escortiren, welches französische Besazzung hatte, und nur acht bis zehn Meilen von der Stadt entfernt liegt. Können unsere Leser einen überzeugenderen Beweis verlangen, wie sicher die Franzosen in Egypten leben, und wie wahr ihre offiziellen Berichte sein, daß sie das ganze Land gegenwärtig in Besiz haben?

beladen waren, so bitte ich um Mittheilung derselben; denn wir haben ihrer hier und in Cairo sehr nöthig.

Könnten auch die Feldequipagen die in Alexandrien blieben von da ohne Gefahr hier hergeschikt werden so würde dies außerordentlich nüzlich seyn, um sie nach dem Generalquartier zu schikken.

Ueberhaupt, mein lieber General, geben Sie mir Nachrichten von sich und von dem was Sie interessirt so wie von den Ueberresten unserer Flotte. Ich sende einen von dem General en Chef angekommenen Courier, welcher Ihnen Depeschen bringt, nach Alexandrien. Hier ist alles ziemlich ruhig; wir müssen aber wachsam seyn.

Ich habe hier Coraïm *), der von dem l'Orient entlassen war, arretiren lassen. Morgen

*) Der in Boyers Schreiben erwähnte Scherif.

gen werde ich ihn unter sicherer und guter Bedekkung nach Cairo abschikken. Ist es wahr, daß Sie mir Denui schikken? Seine Mannschaft würde mir sehr nüzlich seyn, wenn Sie es Ihnen nicht ist. Gruß und offenherzige Freundschaft, mein lieber General. Nachricht von Ihnen! Nachricht von Ihnen.

J. Menou.

Nr.

No. XXX.

Rosette in Egypten, den 17ten Thermidor 6ten Jahrs.

E. Poußielgue,*) Controleur der Ausgaben der Armee des Orients, und General-Verwalter der Finanzen.

Wir sind eben, meine liebe Freundin, Zeugen von dem blutigsten und unglücklichsten Seetreffen gewesen, das seit Jahrhunderten vorgefallen ist. Wir kennen davon noch nicht alle Umstände; die wir aber davon kennen, sind schrecklich.

Die

*) Dieser Poußielgue war vor diesem ein Kaufmann zu Marseille; da er aber ein Talent zur Intrigue hatte, so wurde er von dem Directorium auserkohren, welches häufig von seiner Feinheit Gebrauch machte, um die Malteser-Ritter zu bestechen und zu revolutioniren. Die neuliche Uebergabe dieser Insel beweiset nur zu deutlich, wie gut ihm seine Bemühungen gelangen.

Die französische Flotte von 13 Linienschiffen, worunter ein Dreydecker von 120 Kanonen und drey von 80 waren, lag in der schlechten Bay von Aboukir oder Comopus, der einzigen die es auf der Küste von Egypten giebt, vor Anker. Seit 8 Tagen zeigten sich häufig englische Schiffe und Fregatten, welche die Stellung unserer Flotte recognoscirten, so daß diese jeden Augenblick einen Angriff erwartete. Von Rosette und Aboukir sind in gerader Linie vier und eine halbe Stunde;

von

langen. Er war indeß bei den Maltesern zu übel berüchtigt, als daß er hätte daran denken sollen, dort zu bleiben; und Bonaparte, welcher, wie der Kardinal Antici irgendwo bemerkt, „sich darauf versteht, Auszeichnungen zu ertheilen," beförderte zur Vergeltung seiner außerordentlichen Dienste ihn zu dem einträglichen Posten, in dem wir ihn hier finden.

Er ist offenbar ein sehr geschickter Mann; und sein Schreiben, welches wir hier dem Leser vorlegen, giebt eins der unerwartetsten

Beispiele

von den Anhöhen bei Rosette konnten wir unsere Escadre sehr gut unterscheiden. Den 14ten Abends um halb sechs Uhr hörten wir Kanonenschüsse; dies war der Anfang der Schlacht. Wir stiegen auf die Terassen der höchsten Häuser und auf die Anhöhen, und unterschieden deutlich zehn Englische Schiffe; die übrigen konnten wir nicht sehen. Das Kanonenfeuer war sehr heftig, bis wir ein Viertel auf zehn Uhr in der Dunkelheit eine sehr große Flamme sahen, die uns anzeigte,

daß

Beispiele von genauer Beobachtung und getreuer Darstellung, die wir uns je erinnern, gefunden zu haben. Es ist vielen unserer Offiziere, die bei dem Treffen gewesen sind, gezeigt worden; und sie stimmen alle darin überein, daß sie es für einen ganz vortreflichen Aufsaz erkennen.

Poußielgue konnte den Scenen, die er so richtig und so umständlich beschreibt, nirgends näher kommen, als auf sieben (englische) Meilen; eine Bemerkung, die das gute Vorurtheil für Poußielgue noch bestärken muß.

daß ein Schiff brannte. Die Kanonenschüsse folgten einander darauf noch einmal so schnell; um 10 Uhr flog das brennende Schiff mit einem fürchterlichen Knall auf, den man zu Rosette, wie zu Paris die Explosion des Pulvermagazins zu Grenelle, hörte. Hierauf folgte finstere Nacht und eine Todtenstille von zehn Minuten. Die Zwischenzeit zwischen dem Sehen und Hören dieses Auffliegens war für uns von 2 Minuten; das Kanonenfeuer gieng wieder an und dauerte bis 3 Uhr des Morgens; es hörte dann bis 5 Uhr beinahe ganz auf, um welche Zeit es mit mehr Lebhaftigkeit als je wieder anfieng. Ich stieg auf einen Thurm, der einen Kanonenschuß weit von Rosette entfernt ist, und Abul Mandur heißt, von diesem sah ich die Schlacht sehr deutlich. Um 8 Uhr ward ich ein Schiff im Brand gewahr; nach Verlauf einer halben Stunde sah ich auf einmal ein anderes Schiff in die Luft fliegen, das vorher nicht brannte. Das Auffliegen desselben war wie das des Abends vorher. Das im Brand gerathene

Schiff

Schiff entfernte sich von der Küste, das Feuer nahm almählig ab und wir vermuthen, daß es gelöscht wurde.

In dieser Zeit nahm das Kanonenfeuer wieder zu: ein großes Schiff, das alle Masten verlohren hatte, war an der Küste gestrandet; zwischen beiden Flotten sahen wir andere, die gleichfalls entmastet waren; beide Flotten aber schienen durch einander gemischt, und wir konnten nicht die Engländer von den Franzosen unterscheiden, noch wissen, auf welcher Seite der Vortheil war. Das Kanonenfeuer war gleich heftig bis nach 2 Uhr Nachmittags am 14ten; zu dieser Zeit sahen wir 2 Linienschiffe und 2 Fregatten alle Segel ausspannen und nach Osten steuren; wir erkannten an allen 4 Schiffen die französische Flagge; kein andres Schiff ging aus der Stelle, und das Feuer hörte auf.

Abends gegen 6 Uhr ging ich wieder nach dem Thurm Abul Mandur, um die Stellung beider Flotten zu untersuchen; sie war dieselbe wie um 2 Uhr. Die vier segelnden

Schiffe

Schiffe waren bei der Mündung des Nils. Wir wußten nicht, was wir daraus machen sollten; 24 Stunden waren vergangen, ohne daß jemand uns den Hergang der Sache gemeldet hatte, und uns war es unmöglich, Nachricht zu holen; zu Lande, der Araber wegen, die zwischen Rosette und Abukir standen, und zu Wasser wegen der Schwierigkeit, über den Bogatsch zu kommen.

Du kannst Dir unsere Ungeduld und Verwirrung leicht vorstellen. Dies Stillschweigen war uns eine üble Vorbedeutung. Noch mußten wir in dieser Ungewißheit die Nacht vom 15ten zum 16ten zubringen. Endlich am 15ten Morgens brachte uns ein Boot, *) das in der Nacht von Alexandrien abgegangen war, einige Nachrichten, aber traurige; es sagte aus, einige Officiere, die in einer Schaluppe nach Alexandrien geflüchtet wären, hätten berichtet, Admiral Brueys habe gleich im Anfange

*) Dasjenige, worin der General Loyer ankam. S. dessen Schreiben No. XXVIII.

fange des Treffens drey schwere Wunden, eine am Kopf und zwey am Leibe bekommen; er habe auf seinem Posten bleiben wollen, und ein vierter Kanonenschuß habe ihn in der Mitte des Körpers getroffen. Der Flaggen-Capitain Casabianca sey in demselben Augenblick von einer Kanonenkugel hingeraft worden; dann erst habe man entdeckt, daß das Schiff brannte, und es sey endlich, nach vergeblichen Bemühungen, das Feuer zu löschen, um 10 Uhr in die Luft geflogen. Unsere Flotte, sezten sie hinzu, sey vernichtet und verlohren, daß jedoch sich vier Schiffe geflüchtet hätten; die übrigen wären aber verlohren.

Ich kehrte wieder nach dem Thurm zurück. Ich fand die Sachen noch in dem nämlichen Zustande als am vorigen Abend; auch gestern Abend und heute früh waren sie noch eben so.

In folgender Ordnung zeigte sich das Ganze unsern Augen, wenn man rechter Hand des Thurms von Abukir anfängt und rechts dem Horizonte folgt.

Das erste Schiff hat keinen Mast und führt englische Flagge.

Das 2te und 3te sind beide in gutem Stande. Wir konnten die Flagge nicht unterscheiden.

Das 4te hat einen Mast verlohren.

Das 5te ist in gutem Stande und führt englische Flagge.

Das 6te hat seinen Topmast verlohren. Diesen Morgen wurde ein dreyeckiges und ein viereckiges Segel gehißt.

Das 7te hatte alle seine Stengen verlohren.

Das 8te ist ganz entmastet.

Das 9te gleichfalls, sein Bogsprit ausgenommen.

Das 10te hat die drey Masten verlohren. Diesen Morgen befestigte man ein Segel an das Bogsprit.

Das 11te mit dem 12ten und 13ten Schiffe machten eine Gruppe, in welcher für diese 3 Schiffe nur 7 Masten gezählt würden.

Das 14te hat nur seinen Fockmast.

Das 15te hat die Stengen von dem Fokmast und dem Hintermast verlohren.

Das 16te ist ganz entmastet.

Das 17te hat die Stengen vom Hintermast verlohren.

Das 18te war ohne Fokmast.

Das 19te, 20ste und 21ste bilden eine Gruppe mit vier Masten ohne Stengen.

Das 22ste ist ganz entmastet und gestrandet; es führt englische Flagge und es wird daran gearbeitet, es flott zu machen und mit kleinen Masten zu versehen.

Das 23ste ist im guten Stande, es führt englische Flagge.

Das 24ste ist in gutem Stande.

Dies ist alles, was ich habe unterscheiden können. Hieraus folgt, daß die Engländer, ob sie gleich den Sieg davon trugen, erstaunend mitgenommen worden sind, da sie die am 15ten geflüchteten Schiffe nicht haben verfolgen können.

Seit 2 Tagen sind diese Schiffe unthätig und scheinen vernichtet zu seyn.

Diesen

Diesen Morgen erhielten wir Nachrichten von Alexandrien, die unsern Verlust bestätigen. Der Contre=Admiral Decrèts ist getödtet, so wie der Vice=Admiral Blanquet Duchaila.

Der Tonnant war der lezte der sich schlug. Dupelit Thouars, der dies Schiff commandirte, verlohr beide Beine durch einen Kanonenschuß. Die geflüchteten Schiffe sind Wilhelm Tell, der .... die Fregatten die Diane und la Jůstice. Es heißt, es sey die Artemise, die vorgestern früh aufflog.

Es sind noch viele Dinge über diese Schlacht unbekannt. Man sagt, der englische Admiral habe ein Parlementarschiff nach Alexandrien geschickt, welches foderte, wir sollten seine Verwundeten, die bis zu 1500 Mann steigen, aufnehmen und versorgen. Er giebt uns alle unsere Gefangenen wieder zurück. Ich weiß nicht, was entschieden werden wird.

In Frankreich wird man officielle Berichte von uns und den Engländern erhalten. Ich weiß nicht, was sie sagen werden, Du kannst

aber sicher auf das rechnen, was ich Dir schreibe, weil ichs gesehen habe.

Theile der Bürgerin Corancez meinen Brief mit. Ihr Sohn enthält sich daher, ihr diese Details zu geben. Ich beschäftige ihn übrigens mit andern Sachen. Schon hat er sechs Briefe geschrieben und noch keinen erhalten. Ich habe noch keine Nachrichten von dem Bürger Mony, den ich zum Agenten zu Demanhur ernannt habe. Derancés, welcher krank war, ist wieder hergestellt und bei mir. Martin befindet sich sehr wohl, hat aber keine Sylbe Nachricht von seiner Familie. Ich bin der einzige glückliche, weil ich drey Briefe von Dir erhalten habe, seitdem ich in Egypten bin. Sicher sind verschiedene verlohren gegangen, weil die Engländer uns viele Pakete weggenommen haben.

Ich habe mein Portrait hier von einem geschickten Künstler, dem Bürger Denou machen lassen. Man findet es sehr ähnlich; wir haben aber so viele Engländer um uns, daß ich es Dir aus Furcht, es möchte nach England

oder

oder in den Meeresgrund gehen, nicht habe schicken wollen. Ich möchte es Dir gern selbst bringen. Sey versichert, daß ich abreisen werde, sobald ich die Erlaubniß, um die ich ohne Unterlaß bitten werde, dazu habe. Die glücklichste Aussicht soll mich nicht davon abhalten. Ich würde damit zufrieden seyn, selbst von allem entblößt zu Dir zu kommen.

Ich befinde mich übrigens sehr wohl. Morgen früh reise ich nach Cairo in einem schönen Fahrzeuge mit dem Schaz und dem Generalzahlmeister mit zwey Advisschiffen und einer Bedeckung von 250 Mann und mehr als 40 Passagieren. Ich nehme ein prächtiges arabisches Pferd mit, das mir ein Scheik hier zum Geschenk gab. Wir reisen auf dem Nil. Adieu, meine liebe Kleine, liebe mich immer recht und empfiehl mich dem Andenken aller unserer Freunde. Ich umarme Dich und meine Kinder rc.

Poußielgue.

No. XXXI.

Nr. XXXI.

Alexandien, den 5ten Fructidor.

Der Conter-Admiral Ganteaume *) an den General Bruix, Minister der Marine und der Colonien.

Bürger Minister,

Verbunden Ihnen die unglüklichste Begebenheit zu berichten, entledige ich mich mit bitterem Schmerz dieser traurigen Pflicht.

Eilf

*) Das vorhergehende Schreiben war von einem Beobachter am Lande. Hier theilen wir dem Leser mit großem Vergnügen eine Geschichtserzählung über die Schlacht von einem Manne mit, der bei derselben mithandelnde Person war; von einem Manne, der mit Aeneas sagen konnte:

——— quaeque ipse miserrima vidi,
Et quorum pars magna fui;

kurz von den Contreadmiral Gauteaume, welcher während dem Treffen an Bord des Orients war; und

Eilf Schiffe genommen, verbrannt und für Frankreich verlohren, unsere guten Offiziere ge-
tödtet

und er beschreibt dasselbe mit der bündigen Kürze eines Seemanns und den Empfindungen eines Patrioten.

Diese Depeschen sind an Bruix gerichtet. Sie enthalten vertrauliche Nachrichten, und würden sicherlich nicht bekannt geworden sein, wären sie nicht in unsere Hände gefallen. Sollte diese Correspondenz dem Seeminister zu Gesichte kommen, welches ohne Zweifel geschehen wird, so mag er jezt noch Nuzzen daraus ziehen. Wir haben sie ganz getreu mitgetheilt.

Unserm Bedünken nach geben diese beiden Stüke von der glorreichen Begebenheit des ersten Augusts den vollständigsten Bericht welcher bis jezt noch erschienen ist. Es ist zu bemerken, daß die Briefe von unserer Flotte sich alle auf dem Leander befanden, und wie wir schon erwähnt haben, ehe dieses Schiff sich ergab, von dem tapfern Befehlshaber desselben über Bord geworfen wurden. Wir haben freilich über die Sache nicht wenig Nachrichten; aber es ist doch immer schmei-

tödtet oder verwundet, die Küsten unserer neuen Colonie dem Einfalle des Feindes preis gegeben, dies sind die schreklichen Folgen einer Seeschlacht, welche in der Nacht vom 14ten des verflossenen Monats zwischen der französischen Flotte und der Brittischen unter dem Befehl des Contre-Admirals Nelson vorfiel.

Durch die Erfahrung, die Sie, Bürger-Minister, in unsern Håven während dieses Krieges haben, werden Sie leicht urtheilen, ob wir mit einer Escader, die so auf der Eile wie unsere armirt wurde, eine gut zusammengesezte Equipage erwarten, und unter Leuten die aufs Gerathe wohl, beinah im Augenblik des Auslaufens zusammengerafft wurden, geschikte und erfahrene Matrosen und Kanoniere finden konnten. Die schöne Jahreszeit aber, die Aufmerksamkeit und Sorgfalt der Befehls-haber,

schmeichelhaft, wenn ein braver und geschikter Offizier — und das ist Ganteaume — in seinen offiziellen Documenten unsern unerschrokkenen Landsleuten das Zeugniß der Ueberlegenheit an Muth und Erfahrenheit giebt.

haber, der Zufall vielleicht waren der Flotte so günstig gewesen, daß sie mit ihrer Convoy ohne Verlust noch Unglüksfälle an den Küsten von Egypten ankam.

Der Admiral wird Ihnen ohne Zweifel schon berichtet haben, daß wir bei unserer Ankunft vor Alexandrien erfahren hatten, eine englische Flotte von 14 Schiffen wäre drei Tage vor uns da erschienen. Vielleicht wäre es rathsam gewesen, eine solche Küste gleich nach geschehener Landung zu verlassen; aber die Gegenwart unserer Flotte, welche auf Befehle des Generals en Chef *) wartete, mußte unserer

*) Bedürften wir außer den schon angeführten Beweisen über die Unwahrheit von Bonapartens Behauptungen noch anderer, so würden wir sie in diesem Schreiben finden. Um den guten Ruf des unglüklichen Admirals Brueys zu schmälern, und noch seine Asche zu beschimpfen, behauptet er, wie wir schon Nr. III. gesehen haben, daß er seinen Wünschen zuwieder die Flotte an den egyptischen Küsten zurükhielt; und

unserer Landarmee eine unbegränzte Meinung von ihrer Stärke geben, und so glaubte der Admiral diese Gegend nicht verlassen zu dürfen, und im Gegentheil eine feste Stellung vor Anker bei Aboukir nehmen zu müssen.

Diese Rhede gab ihm durch die Nachbarschaft von Rosette die Mittel an die Hand sich den nöthigen Vorrath für seine Flotte und einen

Theil

und hier sehen wir, wie Ganteaume, Oberbefehlshaber der ganzen französischen Seemacht in Egypten, jener Behauptung gerade zuwider erklärt, Brueys sey blos deswegen an den egyptischen Küsten geblieben, weil Bonaparte ihm nicht erlaubte abzusegeln.

Wir haben unsere Meinung hierüber (Nr. III.) schon gesagt, und wir glauben mehr als genug gesagt zu haben um selbst die blindesten Verehrer Bonapartens zu überzeugen, daß ihm wenigstens eine Eigenschaft zum großen Manne fehlt. Allein wir können doch der Vorsehung nicht widerstehen die Gewißheit doppelt gewiß zu machen, und seinen Character durch das unverdächtige Zeugniß seiner wärmsten Freunde auf immer ausser allen Zweifel zu sezzen.

Theil des Wassers, das sie täglich verbrauchte, obgleich mit unendlicher Mühe und Gefahr zu verschaffen. Es ward unglüklicher Weise beschlossen, in einer offenen Gegend, welche vom Lande nicht beschüzt werden konnte, in Schlachtlinie vor Anker zu legen.

Traurige Berichte der neutralen Schiffe kündigten die Rükkehr der feindlichen Flotte an. Sie wurde auf der Höhe von Candia gesehen und steuerte westwärts; das Maneuver dieser Flotte, welche stärker als die unsrige, uns nicht vor Alexandrien erwartet hatte, und wieder nach Westen zurük segelte, als wir unsere Landung ausführten, die sie leicht hätte erschweren können, erregte unglüklicher Weise die Meinung, daß sie nicht Befehl hätte uns anzugreifen und machte uns zu unserm Unglük gar zu sicher.

Am 2ten Thermidor waren jedoch zwei feindliche Fregatten *) gekommen um uns zu beobach=

*) John Sinclair, welcher seine Vorstellungen von Schiffen auf dem mittelländischen Meere von Fliegen

beobachten, und den 14ten um 2 Uhr Nachmittags war die feindliche Flotte im Angesicht der

Fliegen in einem Milchtopf, von Enten auf einem Teiche, oder von vergoldeten Kähnen und Wimpeln auf einem Wassergraben in einem Garten hergenommen hat, tadelt Herrn Pitt in ganzem Ernst, daß er es nicht so eingerichtet habe, daß alle Schiffe, die Lord Nelson aufsuchten, ihn antreffen mußten. Wahr ist es, daß diese beiden Fregatten, und zwei oder drei andere, welche ihn suchten ihm einige Dienste hätten leisten können, wenn sie vor dem Treffen zu ihm gestoßen wären Aber nun kommt noch erst das Schlimmste; denn wir können Herrn John ganz ernstlich versichern, daß, wenn diese Schiffe — wofür ihre Befehlshaber werden abgesezt werden, wenn er erster Lord der Admiralität sein wird — nicht erst die feindliche Flotte gefunden hätten, indem sie die unsrige zu finden hoffte, der Sieg so vollkommen als wir nur hätten wünschen können gewesen, und kein Schiff, kein Mann, von feindlicher Seite entkommen sein würde. Die Erscheinung dieser und der übrigen Fregatten, die

der unſrigen. Sie beſtand aus 14 Linienſchif=fen und 2 Brigs. Sie hatte guten ſtarken Nordwind. Sie kömmt mit vollen Seegel auf den Ankerplaz der Flotte zu und zeigt die Ab=ſicht uns anzugreifen.

Die Maaßregeln, welche der Admiral bei dieſer Gelegenheit nahm, der Entſchluß vor Anker zu fechten, und endlich der Ausgang

dieſer

die ſich nach ihnen zeigten, war Urſache, daß die Franzoſen gegen unſern Angriff ihre Vor=ſichtsmaßregeln nahmen, wozu ſie, wie Herr John ſehen wird, wenn es ihm beliebt die ver=ſchiednen Data dieſer und der folgenden Depe=ſchen zu vergleichen, hinlänglich Zeit hatten.

Demohngeachtet ſind wir über die in Rede ſtehenden Schiffe eben nicht böſe. Nicht wenige halten dafür, daß die Befehlshaber auf denſel=ben wohl ſo viel Erfahrung im Seeweſen haben als Herr John Sinclair, und daß ſie wohl ſo bereitwillig und eifrig ſind ihrem Vaterlande zu dienen. Wir geſtehen, daß dieß auch unſere Meinung iſt; und wenn wir ſolche Männer ſehen, wie ſie alle Sorgfalt und allen Eifer auf

einem

dieser schreklichen Schlacht sind alle in der Geschichtserzählung *), die ich Ihnen in der Beilage schikke, umständlich angegeben. Ich habe die Facta so niedergeschrieben wie ich sie in dieser grausamen und nur zu schreklichen Nacht gesehen habe.

Als der Orient brandte, rettete ich mich mitten aus den Flammen durch einen Zufall den ich nicht begreife und wurde in ein Boot aufgenommen, das unter dem Bauch des Schiffes sich befand, und da ich nicht an Bord des Schiffs des Generals Villeneuve kommen konnte

einem Elemente anwenden, welches keine menschliche Macht zu bändigen im Stande ist, und in einer Unternehmung den keine menschliche Geschiklichkeit ganz nach Wunsch ausführen kann, so müssen wir schließen, daß mehr als Kenntniß des Landbaus dazu gehöre über sie zu urtheilen, und etwas besseres, als ein Küzel-Fehler aufzuspüren, um einen Angriff auf die Plane des Ministers, von dem sie gebraucht wurden, zu rechtfertigen.

*) S. das folgende Stük.

konnte, begab ich mich nach seiner Entfernung an den Ort von welchem ich mit Schmerzen einen so traurigen Bericht erstatte.

Der Franklin, der Spartaner, der Tonnant, der Peuple Souverain und der Conquerant sind vor Anker genommen und vom Feinde besezt worden, mit Stengen statt der Masten versehen, und sind mit der feindlichen Flotte gesegelt, welche seit dem 30sten diese Küste verlassen und hier eine Division von vier Linienschiffen und zwei Fregatten gelassen hat.

Der Mercur, l'Heureux und der Guerrier, sind von dem Feinde verbrannt. Die beiden ersten waren während des Treffens gestrandet und lek als der Feind sie in Besiz nahm.

Der Timoleon, außer Stand zu segeln, wurde von dem Kapitain Trulet mit Fleiß auf den Strand gesezt, und nachdem er die Mannschaft in seinen und in den ihm zugeschikten Böten gerettet hatte, in Brand gestekt.

Die beiden Fregatten Artemise und la Serieuse sind verlohren, ohne dem Feinde Nuzzen

zu

zu bringen. Erstere ist verbrannt; die andere untergegangen.

Die einzigen noch übrigen Fahrzeuge von dieser unglüklichen Seerüstung, beschränken sich auf die Division von Fregatten, Corvetten und Flüthen die vor Alexandrien lagen und die des Generals Villeneuve, welche durch ein kühnes Maneuver *) dem Feinde entging. Sie werden durch die Beilage sehen, daß sie aus zwei Linienschiffen und zwei Fregatten besteht, der Wilhelm Tell, der Genereux, die Diana und die Jüstice.

Da ich durch meinen Rang an der Spizze unserer unglüklichen Flotte die noch hier bleibt, stehe, so hat Admiral Nelson mir die Zurükgabe der Verwundeten und Gefangenen vorgeschlagen. Mit Zustimmung des Generals Kleber, Kommandanten dieses Plazzes, habe ich den Vorschlag angenommen und drei tausend ein Hundert Gefangene unter denen 800 Verwundete,

*) Ganteaume traut dem General Villeneuve zu viel zu; das Verdienst dieses Maneuvers gehört einer andern Person.

wundete, sind seit dem 17ten Thermidor zu uns gekommen.

Durch diese Mittheilung haben wir einen Ueberblik über unsern ganzen Verlust an Mannschaft erhalten: meine Feder versagt mir ihren Dienst, indem ich Ihnen dieses Unglük schreiben muß.

Der Admiral, die Divisions-Chefs Casa-Bianca, Thevenan, du Petit Thouars sind tod: sechs andere kommandirende Offiziere, deren Namen ich hier beifüge *) sind gefährlich verwundet. Ich habe mir bis auf den heutigen Tag noch nicht ein genaues Verzeichniß der Getödteten und Verwundeten verschaffen können, weil der englische Admiral mein Verlangen abgeschlagen hat, mir die Kommissaire der genommenen Schiffe mit ihren Registern zu schikken, wie Sie es aus der Abschrift des hier beigefügten Cartels, den wir auf der Rhede

*) Diese Namen finden sich nicht genannt; sie sind vermuthlich in der Eile vergessen worden.

Rhede von Abukir wegen Auslieferung der Gefangenen schloßen, sehen werden.

Seit der Schlacht sind die feindlichen Kreuzer Herren der ganzen Küste, und verhindern unsere Verbindungen. Dieser Tage haben sie die Schebeck, la Fortune, welche der Admiral zum Kreuzen vor Damiette ausgeschikt hatte, angehalten. Die englische Flotte, wie ich vorher die Ehre hatte Ihnen zu sagen, ist den 30sten vorigen Monats wie es heißt nach Sizilien gesegelt und die Division, die sie an den Küsten gelassen hat, besteht aus vier Schiffen von 74 Kanonen und zwey Fregatten.

Durch die Sorgfalt der Engländer ihren Verlust an Mannschaft zu verbergen, haben wir keine sichere Angabe ihres Verlustes erhalten können. Man hat uns jedoch versichert, Admiral Nelson sey gefährlich am Kopf verwundet; zwey Kapitaine seyen getödtet und zwey Schiffe, der Majestic und der Bellerophon hätten jedes 300 Mann an Todten und Verwundeten gehabt.

Bey unserer Lage in der wir uns jezt durch eine zu große feindliche Uebermacht blokirt finden, weiß ich noch nicht, Bürger Minister, was wir aus unseren schwachen Hülfsmitteln zur See die uns im Haven übrig bleiben, werden machen können. Wenn ich Ihnen aber meine aufrichtige Meinung sagen soll, so sehe ich den Frieden als das einzige Mittel an, das unsere neue Kolonie begründen könne. Möchten doch unsere Machthaber uns einen dauerhaften und ehrenvollen Frieden verschaffen.

Ich bin mit Hochachtung

Ganteaume.

No. XXXII.

Alexandrien, den 18ten Thermidor.

Geschichtserzählung der Schlacht zwischen der französischen Flotte und der englischen unter dem Befehl des Contre-Admiral Nelson, am Abend und in der Nacht vom 14ten zum 15ten Thermidor des 6ten Jahrs. (1sten und 2ten Aug. 1798.)

Um zwey Uhr Nachmittags signalirte das Schiff l'Hereux zwölf Segel gegen West-Nord-West. Unsere Wachen bemerkten sie zu gleicher Zeit und zählten nach und nach bis 16 Segel. Kurz darauf wurden diese Fahrzeuge für eine englische Flotte von 14 Linienschiffen und 2 Briks erkannt.

Die Feinde kamen mit vollem Segel auf den Ankerplaz unserer Flotte zu und hatten eine Brik zum Sondiren vorausgeschickt. Sie segelten mit einem starken Nordwinde.

Die Briks Alceste und der Railleur hatten Befehl erhalten, windwärts zu segeln, um dies Sondiren zu hindern.

Die

Die Signale, die Hangmatten wegzunehmen, sich zur Schlacht zu bereiten, der Armee anzuzeigen, daß sie vor Anker fechten sollte, die Schiffsmannschaft an Bord zu rufen, wurden um drey Uhr gegeben.

Die Schaluppen, welche frisches Wasser einnahmen, waren gleichfalls zurückgerufen worden. Ein Boot der Artemise war nach den Sandbänken vor Rosette abgeschickt worden, um die dort ankernden Transportschiffe zu benachrichtigen, daß der Feind sich zeige, und endlich hatten die Fregatten und Corvetten Befehl erhalten, ihre Equipagen auf die Linienschiffe zu schicken.

Die feindliche Flotte fuhr fort, sich der unsrigen mit vollen Segeln zu nähern, nachdem sie einen großen Umkreis um die Brandungen der Insel gemacht hatte; sie segelte bei dem Winde mit verringerten Segeln, und zeigte die Absicht an, unsere Flotte anzugreifen.

Um dreyviertel auf sechs hatte die Batterie der Insel einige Bomben geworfen, die auf

die

die Vorderschiffe der feindlichen Linie fielen. Einige Minuten vor sechs Uhr hatte der General das Zeichen, die Schlacht zu beginnen, gegeben; und kurz darauf beschossen sich beide Avantgarden mit Kanonen.

Verschiedene feindliche Schiffe, die auf einmal einige Segel einzogen, hatten die Spizze unserer Linie umgangen, ließen ihre Anker am hintern Cabelthau nach und legten sich zwischen unserer Linie und dem Lande hin, unterdessen die andern einen Pistolenschuß weit von dem andern Bord vor Anker lagen. Durch dieses Manöver waren alle unsere Schiffe bis zum Tonnant umzingelt.

Uns schien es, als wären zwey Schiffe bei diesem Manöver gestrandet; eines derselben aber kam bald wieder los.

Der Angriff und die Vertheidigung waren erstaunend heftig; alle Vorderschiffe unserer Linie bis zu dem hintern Bedeckungsschiffe (beim Admiralschiffe) wurden von beiden Seiten und manchmal von hinten zu angegriffen. In dieser Unordnung und von einer beständigen

gen Rauchwolke umgeben, würde es schwer gewesen seyn, die Bewegungen der Linie zu beobachten.

Zu Anfang des Treffens waren der Admiral, alle Oberoffiziere, der Commissair Ordonnateur und einige zwanzig Steuer- oder Bootsleute über der Kampan*) mit dem Musketenfeuer beschäftigt. Alle Soldaten, die Leute selbst, welche für das Manöver bestimmt sind, waren auf Befehl des Admirals nach den Batterien hinuntergestiegen; der Batterie von Zwölfpfündern fehlte die Hälfte ihrer Leute.

Nach einer Stunde Kampf wurde der General im Gesicht und an der Hand verwundet, und als er nach der Kampan hinuntergestiegen war, wurde er einige Zeit hernach auf dem hintern Kastel des Schiffs von einer Kanonenkugel getödtet.

Genöthigt, unser Gefecht auf beiden Seiten fortzusezzen, ließen wir die Zwölfpfünder Batterien stehen und sezten unser Feuer aus den 24 und 36 Pfündern mit dem größten Eifer fort,

*) Auf dem Orient.

fort. Der Franklin und der Tonnant schienen uns in derselben mißlichen Lage zu seyn als wir.

Nachdem die feindlichen Schiffe unsre ersten Schiffe ganz unbrauchbar gemacht hatten, *) trieben sie immerfort unserer Linie entlang und nahmen

*) Diese Stelle giebt uns Gelegenheit, einige Bemerkungen zu machen.

Die französischen Papiere haben gesagt, und es ist uns bis zum Ekel wiederholt worden, das Schiksal der Schlacht sey noch unentschieden gewesen, als der Orient in Brand gerieht; und die Schriftsteller von der Oppositionsparthei haben mit wichtiger Miene Fragen aufgeworfen, welche in einem noch ernsthaftern Ton debattirt wurden; unter andern, wie der Ausgang der Schlacht gewesen seyn würde, wenn dieser Zufall nicht Statt gehabt hätte.

Diese patriotischen Herren mögen jezt nur immer ihre Discußionen schließen. Autoritäten, die sie, wie wir glauben, weder streitig machen können noch wollen, sezzen uns glücklicher Weise in den Stand, diese Frage ein für allemal zu entscheiden. Wir haben hier das authentische und unwiderlegliche Zeugniß des Admirals

nahmen verschiedene Stellungen um uns her. Wir .... von vorn, verschiedenemal gezwungen, alle Ankerthaue nachzulassen, um ihnen unsere Seiten entgegen zu sezzen.

Ein feindliches Schiff, welches uns zur rechten Seite focht, bis zur Berührung uns nahe und schon ganz entmastet war und nicht mehr schoß, hatte die Anker gekappt, um sich aus dem Gefecht zu ziehen, unterdeß daß wir uns gegen zwei andere, die uns links nach der Cayüte zu und rechts von vorn zu beschossen, vertheidigen mußten, so sahen wir uns gezwungen, das Ankerthau wieder anzuziehen.

Die

Admirals Ganteaume, daß das Vorderschiff der französischen Flotte schon vor diesem Ereigniß in unsern Händen war; und zweitens sagt Capitain Berry ausdrücklich, sechs ihrer Schiffe hätten schon die Segel gestrichen, ehe der Brand des Orients bemerkt wurde; und nicht er allein, sondern jeder andere Offizier, den seine Lage in den Stand sezte zu urtheilen, sey überzeugt, daß der Orient selbst schon vorher die Segel gestrichen habe.

Die Vertheidigung mit den Batterien von 24 und 36 Pfündern wurde ununterbrochen mit Lebhaftigkeit fortgesezt, als das Feuer sich auf der Kampan durch eine Explosion zeigte; wir hatten schon Feuer in einem Boote gehabt, und hatten uns durch Kappung des Ankerthaues davor geschüzt. Ein Hängebett und angebrannte Stücke hatten wir gleichfalls schon ins Meer geworfen; dieses drittemal aber hatte das Feuer in den Trümmern, womit die Kampan bedekt war, schnell und plözlich um sich gegriffen; die Feuersprüzzen waren von den Kanonenkugeln in Stücken zerschlagen; die Tienen und Eimer umgeworfen.

Der Befehl, mit dem Feuern einzuhalten, damit ein jeder zur Herbeischaffung des Wassers eile, war gegeben worden; der Eifer aber war so groß, daß die Batterie von 36 Pfündern in der Verwirrung ihr Feuer fortsezte. Obgleich alle Offiziere befahlen, die ganze Mannschaft heraufkommen zu lassen, so hatte jedoch das Feuer erschreckende Fortschritte

gemacht,

gemacht, denen wir wenige Mittel entgegen zu sezzen hatten.

Unser großer und Hintermast waren gefallen und bald sahen wir keine Rettung für das Schiff; das Feuer hatte sich schon des ganzen Hinterkastels bis an die Batterien der Zwölfpfünder bemächtigt.

Der Capitain und der zweite Capitain waren seit einiger Zeit verwundet. Darauf befahl der General Ganteaume das Schiff anzubohren und es zu verlassen.

Das Feuer war gegen drey Viertel auf zehn Uhr ausgekommen und um halb Eilf ohngefähr flog das Schiff in die Luft, obgleich die Vorsicht genommen war, es anzubohren. Ein Theil der Mannschaft rettete sich auf den Trümmern, die übrigen kamen dabei um.

Das Gefecht dauerte bei der Arriergarde die ganze Nacht, und bei Tage sahen wir, daß der Guerrier, der Conquerant, der Spartiate, der Aquilon, der Peuple Souverain und der Franklin die Segel gestrichen und sich dem Feinde ergeben

ben hatten. Der Tonnant ohne alle Masten, war der lezte mit wehender Flagge. L'Heureux und der Mercur waren gestrandet und wurden angegriffen und in der Frühe gezwungen, die Segel zu streichen. Die Artemise brannte gegen acht Uhr Morgens und die Serieuse war in der Nähe des Vorderschiffs gesunken.

Wilhelm Tell, le Genereux, der Timoleon, die Diane und la Jûstice hatten sich nicht ergeben und fochten einen Theil des Vormittags mit einigen englischen Schiffen; diese Division aber, den Timoleon ausgenommen, segelte gegen 10 oder 11 Uhr des Morgens davon.

Der Timoleon warf sich auf die Küste und wir haben nachdem erfahren, daß der Capitain, nachdem er seine Mannschaft alle gerettet hatte, am 16ten des Morgens dies Schiff in Brand stekte, um den Feind zu hindern, es zu seiner Beute zu machen.

Dies

Dies sind die Folgen dieser schrecklichen Schlacht. Wir haben sie aus dem Gedächtnisse niedergeschrieben, da wir keine Papiere noch geschriebene Bemerkungen haben aufbewahren können.

Der Contreadmiral Ganteaume.

Anhang.

Anhang.

No. I.

Uebersezzung des Manifestes, welches Bonaparte bei seinem Einmarsch in Egypten in arabischer Sprache hat bekannt machen lassen.

Im Namen des gnädigen und barmherzigen Gottes. Der Herr ist Gott, und keiner mehr ꝛc. . . Endlich ist der Augenblik da, in welchem die Beys von Egypten ihren verdienten Lohn dafür empfangen sollen, daß sie, als Fremdlinge, die aus den Gebürgen Georgiens hier eingedrungen sind, dies schöne Land verunstaltet, der französischen Nation verächtlich begegnet, und sich gegen den Handel derselben so mannichfaltige Bedrükkungen erlaubt haben. Bonaparte, General der französischen Republik

blik, ist angekommen, und bringt die Grundsäzze der Freiheit mit sich. Bonaparte ist hier, und der Höchste hat die Beys in seine Hand gegeben; er wird ihrer Herrschaft ein Ende machen. Einwohner Egyptens! Wenn die Beys aussprengen, daß die Franzosen eure Religion antasten wollen, so glaubt ihnen nicht, sondern seyd überzeugt, daß dies eine offenbare Unwahrheit ist. Sie sind gekommen, um die Rechte der Unterdrükten den Tyrannen derselben zu entreißen. Ja, aufrichtiger, als die Beys verehren die Franzosen Gott, seinen Propheten und seinen heiligen Koran. Vor dem Herrn sind wir alle gleich; Verstand, Talente und Wissenschaft allein sollen Unterschied unter den Menschen hervorbringen, und da durch Eigenschaften dieser Art die Beys sich nicht auszeichnen, so haben sie kein Recht zur Oberherrschaft. Gleichwohl besizzen sie allein große Ländereien, schöne Sklavinnen, vortrefliche Pferde, kostbare Wohnungen. Aber von wem ist ihnen das alles verliehen? Von dem Allmächtigen? Laßt sie das beweisen.

Der Höchste ist gerecht und mitleidig; er will, daß von den Einwohnern Egyptens auch der Geringste soll zu Ehren und zu Ansehn gelangen können. Dieses ehemals so volkreiche und blühende Land ist blos durch die Tyranney und Habsucht der Beys so verheert worden, als es jezt ist. Leute vou Einsichten und Kenntnissen werden diesem Lande nunmehro Glük und Sicherheit zubereiten.

Die Franzosen sind wahre Muselmänner. Sie haben unlängst zu Rom den Thron des Papstes umgestürzt, der die Christen gegen die Anhänger Mahomets aufhezte; von da sind sie gen Malta gezogen, und haben von dort die Ungläubigen vertrieben, die sich von Gott dazu berufen glaubten, mit den Muselmännern unaufhörlich in Krieg zu leben. Die Franzosen haben sich von je her, und bei jeder Gelegenheit als wahre aufrichtige Freunde der türkischen Kayser bewiesen, und die Feinde derselben stets als ihre eignen Feinde angesehen. Immerwährend daure also die Oberherrschaft des Sultans; aber Tod und Vernichtung sey

das

das Loos unserer Widersacher, der Beys von Egypten, die, um ihre Habsucht desto besser zu befriedigen, sich stets ungehorsam gegen den Sultan betragen, und seiner Oberherrschaft sich zu entziehen gesucht haben.

Wohl müsse es denen Einwohnern Egyptens ergehen, die sich an uns anschließen; auch denen müsse kein Leids widerfahren, die ruhig in ihren Wohnungen verbleiben, nichts, weder für noch gegen uns unternehmen, aber, von unsern guten Absichten überzeugt, sich denselben unterwerfen werden. Schrekliche Rache hingegen denen, die sich unterstehen werden, den Beys mit gewaffneter Hand beizustehen; ihr Geschlecht soll ohne Erbarmen vertilgt werden!

Artikel 1. Die Einwohner aller Ortschaften, die auf drei Stunden weit von den Gegenden belegen sind, durch welche die französische Armee ihren Marsch nehmen wird, müssen einen ihrer vornehmsten Einwohner an den General abschikken, um ihm ihre Unterwürfigkeit zu versichern, und zum Zeugniß

derselben müssen sie die französische Flagge auf-stekken; sie ist dreifarbig, nämlich blau, weiß und roth.

Art. 2. Derjenige Ort, dessen Einwohner sich feindselig betragen, soll niedergebrand werden.

Art. 3. Ein jedes Dorf, welches sich den Franzosen unterwirft, soll nebst der französischen Nationalflagge auch die türkische Flagge aufstekken, weil die hohe Pforte, deren Dauer ewig seyn müsse, eine Freundin der französischen Republik ist.

Art. 4. Die Scheiks und die Angesehensten jedes Dorfs und jeder Stadt, sind hiedurch befehligt, Alles, was in ihren Districten den Beys zuständig ist, unter gerichtlichen Verwahrsam und Siegel zu nehmen, und dahin zu sehen, daß nicht das Mindeste davon veruntreuet werde.

Art. 5. Alle in öffentlichen Aemtern stehende Personen, die Scheiks, Cadis, und Imans, sollen jeder an seinem Theile ihre bisherigen Aemter ferner ungestört verwalten, ihr Gebet in den Moscheen und Bethäusern, und alles, was zum Gottesdienste gehört, nach wie vor verrichten. Alle Einwohner Egyptens sind aufgefodert, dem Höchsten zu danken, und ihn um die Vertilgung der Beys anzurufen.

Möge Gott den Ruhm des Sultans der Osmanen erhöhen, über die französische Armee walten, die Mamelukken seinen Zorn empfinden lassen, und das Schiksal des egyptischen Volks verherrlichen!

No. II.

Bonapartens, Mitgliedes vom Nationalinstitut und Oberbefehlshabers, Proclamation. Am Bord des Orients, den 22sten Junius.

Soldaten,

Ihr werdet eine Eroberung unternehmen, deren Folgen für den Handel und die Civilisation nicht zu berechnen seyn werden.

Ihr werdet den Engländern den empfindlichsten Streich versezzen, welcher die Vernichtung ihrer Macht nach sich ziehen wird.

Wir werden einige mühevolle Märsche zu machen haben; wir werden verschiedene Schlachten liefern; alle unsere Unternehmungen werden uns gelingen. Das Schiksal hat sich für uns erklärt.

Die herrschenden Mamelukken, welche den englischen Handel ausschließend begünstigen, welche uusere Kaufleute widerrechtlich behandelt haben, und welche die unglüklichen Bewohner

wohner des Nils tyrannisiren, werden wenig Tage nach unserer Ankunft nicht mehr seyn.

Die Menschen, unter denen ihr von nun an leben werdet, sind Muhammedaner. Ihr erster Glaubensartikel ist dieser: „Es ist kein Gott außer Gott, und Muhammed ist sein Prophet.“ Widersprecht ihnen nicht. Betragt euch gegen sie, wie ihr euch gegen die Juden und die Italiener betragen habt. Behandelt ihre Muftis und Imans mit der Achtung, die ihr gegen die Rabbinen und die Bischöfe bezeugtet. Ihr müßt die selbige Toleranz in Absicht auf die von dem Koran vorgeschriebenen Religionsgebräuche beweisen, die ihr gegen die Synagogen und die Klöster, gegen die von Moses und Jesus gestifteten Religionen gezeigt habt. Die römischen Legionen schäzten alle Religionen.

Ihr werdet hier Gebräuche finden, die von den europäischen verschieden sind; ihr müßt euch an dieselben gewöhnen.

Das

Das Volk, unter welches wir kommen, behandelt die Weiber anders wie wir; aber in jedem Lande ist derjenige, der ihnen Gewalt anthut, ein Ungeheuer.

Plünderung bereichert nur wenige; sie entehrt uns, sie vernichtet unsere Hülfsquellen und macht die zu unsern Feinden, die zu Freunden zu haben unser eigner Vortheil fodert.

Die erste Stadt, bei der wir ankommen werden, ist von Alexander gebaut worden, und auf jedem Schritte werden wir Gegenstände finden, die Nacheiferung zu erregen fähig sind.

Unterz. Bonaparte.

No. III.

No. III.

Generalorder.

Bonaparte, Mitglied des National-Instituts, Oberbefehlshaber.

Hauptquartier, am Bord des Orients, 24sten Junius.

Artikel 1.

Die Generale, welche detaschirte Divisionen kommandiren werden, sollen den Kriegskommissarien, dem Zahlmeister der Division, einem Stabsoffiziere und einem Scheik des Landes Befehl geben, den öffentlichen Schaz und die Häuser und Register der Einnehmer der Mamelukken zu versiegeln.

2. Alle Mamelukken sollen festgenommen und ins Hauptquartier der Armee gebracht werden.

3. Alle Städte und Dörfer müssen ihre Waffen abliefern.

4. Alle Pferde sollen in Requisition gesezt und den Brigadechefs der Reuterei abgeliefert werden, welche sogleich die Soldaten beritten machen sollen; sie nehmen zu dem Ende Zäume und Sattel mit. Den Offizieren von jedem Range ist untersagt Pferde zu nehmen, bis die ganze Kavallerie damit versehen ist. Den Leuten ist verboten ihre Pferde umzutauschen.

5. Alle Pferde, die bei der Artillerie zu gebrauchen sind, sollen dem Befehlshaber der Artillerie, die zu der Division gehört, abgeliefert werden, welcher Geschirr und Treiber bereit halten wird.

6. Die Kameele sollen gemiethet, und unter die Aufsicht des Befehlshabers über die Artillerie gegeben werden. Die den Mameluken oder dem Feinde abgenommenen Kameele sollen zum Transport der Artillerie und der Ammuniton gebraucht werden, um so viel möglich die Anzahl der Ammunitionswagen zu vermindern. Bei jeder Division soll der Ingenieuroffizier ein Kameel zu seiner Disposition

haben,

haben, um die Werkzeuge der Pioniere fortbringen zu lassen.

7. Jedes Bataillon soll ein Kameel zum Fortbringen des Gepäkkes haben. Der Brigadechef und der Quartiermeister sollen ein Kameel haben, um die Kasse und die Register des Korps fortzubringen.

8. Die kommandirenden Offiziere bei der Artillerie und der Kavallerie müssen den Kriegskommissarien für die ihnen abgelieferten Kameele, Pferde 2c. Empfangsscheine geben.

9. Die Krigskommissarien sollen über den Bestand der Kameele an den Oberkommissar, der Brigadechef der Kavallerie an den General Dugua, und der Generaladjudant an den Stab berichten.

10. Die Pferde und Kameele, welche dem Feinde nach einer Schlacht und nach Tödtung der Reuter genommen sind, sollen nach folgendem Verhältniß bezahlt werden, nämlich vier Louisd'or für ein Pferd, und sechs für ein Kameel. Der General der Artillerie und der Generalquartiermeister sollen diejenigen bezahlen,

len, die an ihre respectiven Korps abgeliefert werden.

11. Wenn die ganze Kavallerie beritten ist, so sollen die Pferde an den General Dujua, und die Kameele an den Artilleriepark geschikt werden.

12. Jeder Soldat, der in die Häuser der Einwohner gehen wird, um Pferde oder Kameele zu stehlen, soll bestraft werden.

Unterz. Bonaparte.

Auf Befehl des Obergenerals,

Alex. Berthier.

No.

No. IV.

Hauptquartier, am Bord des Orients, 28sten Junius.

Bonaparte, Mitglied des National-Instituts, und Obergeneral.

Befehl.

Artikel 1.

Der Admiral soll die Polizey der Küsten und der Häven der Länder haben, welche von der Armee werden besezt werden. Alle Anordnungen, die er machen, und alle Befehle, die er geben wird, sollen ausgeführt werden.

Art. 2. Die Häven von Malta und Alexandrien, so wie die von Corfu und Damiette, sollen den Anordnungen des Admirals gemäß organisirt werden.

Art. 3. Der Bürger Le Roy wird das Geschäft eines Kommissars von Alexandrien, und der Bürger Varasseur das eines Oberintendanten der Artillerie versehen.

Art.

Art. 4. Die Agenten der Administration für die Häven und Straßen der von der Armee besezten Länder werden mit dem Kommissar Le Roy korrespondiren, von welchem sie unmittelbar ihre Befehle erhalten werden.

Art. 5. Alle in den eroberten Ländern gefundene Schiffsvorräthe sollen in die Magazine der verschiedenen Häven in Sicherheit gebracht werden.

Art. 6. Alle Seeleute, die unter dreyßig Jahre alt sind, sollen für die Flotte in Requisition gesezt werden.

Unterz. Bonaparte.

Gleichlautende Abschrift.

Jaubert.

No. V.

No. V.

Freiheit. Gleichheit.

Armee von England.

Im Generalquartier von Malta den 25sten Prairial im 6. Jahre der franz. Republik.

Ober = General = Staab.

Befehl des Obergenerals.

Artikel 1.

Die Priester der lateinischen Kirche können in der Kirche, welche den Griechen gehört, keinen Gottesdienst halten.

Art. 2. Die Meßen, welche die römischen Priester gewöhnlich in den griechischen Kirchen lasen, sollen in den übrigen Kirchen der Stadt gehalten werden.

Art. 3. Den Juden, welche darin eine Synagoge bauen wollen, wird Schuz verliehen werden.

Art.

Art. 4. Der kommandirende General wird den Griechen für ihr gutes Verhalten während der Belagerung danken.

Art. 5. Alle Griechen der Inseln Malta und Gozo der Departemente von Ithaca, Corcyra und des egäischen Meeres, welche noch irgend eine Verbindung mit Rußland haben möchten, werden zum Tode verurtheilt werden.

Art. 6. Alle griechischen Schiffe, welche unter rußischer Flagge segeln, sollen, wenn französische Fahrzeuge sie nehmen, in den Grund gebohrt werden.

Unterz. Bonaparte.

Gleichlautende Abschrift.

Der Divisionsgeneral Chef des Generalstaabes,

Unterz. Alexander Berthier.

Gleichlautende Abschrift.

Der Divisionsgeneral,

Unterz. Chabot.

In der Nationalbuchdrukkerei zu Corcyra.

No. VI.

Hauptquartier, am Bord des Orients,
den 28sten Junius.

Bonaparte, Mitglied des National-Instituts.

Befehl.

Artikel 1.

Diese und die drei folgenden Artikel gehen blos auf die Disposition der Convoy, und sind daher hier nicht übersezt.

Art. 5. Alle französische Seeleute am Bord der Transportschiffe, sollen für den Dienst der Flotte genommen werden. Für die Transportschiffe werden egyptische Seeleute genommen.

Art. 6. Alle Schiffe, die nach Europa zurükfegeln werden, sollen nicht mehr Mannschaft an Bord haben, als schlechterdings nöthig ist, von welcher Nation die Leute auch seyn mögen; die übrigen sollen auf die Flotte gebracht werden.

Unterz. Bonaparte.

Dem Original gleichlautend.

Jaubert.

No. VII.

Alexandrien, den Julius, im 6. Jahr der einen und untheilbaren Republik, den des Monats Muharrem, im Jahr der Hedschrah 1213.

Bonaparte, Mitglied des National-Instituts und Obergeneral.

Seit langer Zeit her haben die Beys, die Egypten beherrschen, die französische Nation insultirt, und ihren Kaufleuten alles mögliche Unrecht angethan: die Stunde ihrer Bestrafung ist gekommen.

Nur zu lange hat dieses Sklavengesindel, welches in den kaukasischen Gebirgen und in Georgien zusammengekauft ist, über den schönsten Theil der Welt tyrannisirt; aber Gott, von dem alles abhängt, hat beschlossen, daß ihre Herrschaft nicht länger dauern soll.

Eingebohrne Egyptens! euch wird gesagt werden, wir seyn gekommen, um eure Religion zu vernichten: glaubt es nicht. Antwortet,

wortet, daß ich gekommen bin, um eure Rechte herzustellen, um die Usurpatoren zu bestrafen, und daß ich mehr Ehrfurcht vor Gott, für seinen Gesandten Muhammed und den Koran hege als sie selbst.

Sagt ihnen, daß alle Menschen vor Gott gleich sind. Wissenschaft, Talente und Tugend sind die einzigen Dinge, die einen Unterschied zwischen ihnen machen. Und welche Wissenschaft, welche Talente, welche Tugenden besitzen die Mammelukken, daß sie sich den ausschließenden Besiz alles dessen anmaßen dürfen, was das Leben angenehm machen kann?

Wenn Egypten ihr Pachtgut ist, so mögen sie den Pachtbrief aufweisen, den Gott ihnen darüber gegeben hat. Aber Gott ist gerecht und barmherzig gegen das Volk.

Alle Egyptier sollen an der öffentlichen Verwaltung Theil nehmen. Die Weisesten, die Verständigsten und die Tugendhaftesten sollen regieren, und das Volk wird glüklich seyn.

Es gab vormals in eurem Lande große Städte, große Kanäle, und einen ausgebreiteten Handel. Wodurch ist das alles vernichtet? Wodurch anders, als durch den Geiz, die Ungerechtigkeit und die Tyrannei der Mamelukken?

Kadis, Scheiks, Imans, Tschorbadgis, sagt dem Volke, wir seyen die Freunde der wahren Muslemin. Sind wir es nicht, die die Macht des Pabstes vernichtet haben, welcher behauptete, es wäre nothwendig gegen die Bekenner des Islams Krieg zu führen? Sind wir es nicht, die die Malteser Ritter zu Grunde richteten, weil diese Unsinnigen glaubten, es wäre der Wille Gottes, daß sie die Muslemin bekriegen sollten? Sind wir nicht zu allen Zeiten die Freunde des Großherrn, dessen Wünsche Gott gelingen lassen wolle, und die Feinde seiner Feinde gewesen? Und haben sich nicht im Gegentheil die Mamelukken immer gegen die Gewalt des Großherrn aufgelehnt, welche sie auch in diesem Augenblikke anzuerkennen verweigern?

Dreimal

Dreimal glüklich diejenigen, die mit uns seyn werden! sie werden zu Reichthum und Ehrenstellen empor steigen. Glüklich diejenigen, die neutral bleiben! sie werden Zeit haben uns völlig kennen zu lernen, und sie werden auf unsere Seite treten.

Aber wehe, wehe, wehe denen, die für die Mamelukken die Waffen ergreifen, und gegen uns streiten! Es wird keine Hoffnung für sie seyn: sie werden alle umkommen.

Unterz. Bonaparte.

Dem Original gleichlautend.

Unterz. Berthier.

No. VIII.

Abschrift für die sämtlichen Direktoren.

Hauptquartier, zu Alexandrien, 3. Julius.

Bonaparte, Mitglied des Nationalinstituts und Obergeneral.

Befehl.

Artikel 1.

Alle Einwohner von Alexandrien, von welcher Nation sie seyn mögen, sollen gehalten sein, vier und zwanzig Stunden nach Bekanntmachung des gegenwärtigen Befehls, auf einem Plazze, welchen der Kommandant der Stadt anweisen wird, alle ihre Feuergewehre abzuliefern. Die Muftis, Imans und Scheiks sollen allein ihre Waffen behalten und tragen dürfen.

Art. 2. Alle Einwohner von Alexandrien, von welcher Nation sie seyn mögen, sollen gehalten

halten seyn, die dreifarbige Kokarde zu tragen. Die Muftis allein sollen das Vorrecht haben ein dreifarbiges Tuch zu tragen. Der General en Chef behält sich indeßen das Recht vor, denjenigen Scheiks, die sich durch ihre Kenntniße, durch ihre Klugheit und ihre Tugend auszeichnen werden, die selbige Begünstigung zu ertheilen.

Art. 3. Die Truppen sollen jedem, der Kraft des vorhergehenden Artikels ein dreifarbiges Tuch trägt, militärische Ehrenbezeugungen erweisen; und wenn solche Personen dem Befehlshaber oder irgend jemanden, der mit öffentlicher Gewalt bekleidet ist, einen Besuch abstattet, so sollen sie mit aller ihnen gebührenden Achtung empfangen werden.

Art. 4. Fremden Agenten, welcher Macht sie auch angehören mögen, wird hiemit ausdrüklich verboten, ihre Fahnen auf ihren Häusern aufzustekken. Die Consuln sollen allein das Recht haben ihr Amt durch eine Aufschrift

über ihren Thüren anzuzeigen: „Consul von ———"

Art. 5. Gegenwärtiger Befehl soll unverzüglich ins Arabische übersezt, und den vornehmsten Einwohnern mitgetheilt werden. Der Scherif soll ihn in der ganzen Stadt öffentlich verkündigen lassen. Damit demselben von allen und jeden nachgelebt werde.

Unterz. Bonaparte.

No. IX.

Armee von England.

Hauptquartier zu Cairo, 27. Julius.

An den Admiral Brueys.

Ich sende Ihnen, Bürger Admiral, einige gefangene Mamelukken, deren Namen beigefügt sind. Sie werden die Güte haben sie an Bord eines Schiffes von der Eskader zu nehmen und sie mit erster Gelegenheit nach Frankreich zu schikken.

Gruß und Brüderschaft.

Alex. Berthier.

Namen der gefangenen Mamelukken.

Hassan,	Mameluk.	Ibrahim,	Mameluk.
Hali,	——	Murat,	——
Murat,	——	Soliman,	——
Juseph,	——	Hali	——
Achmet,	——	Mahomed,	——
Haly,	——	Chahin,	——

No.

No. X.

Hauptquartier am Bord des Orients,
den 1ten Julii 1798.

Bonaparte Oberbefehlshaber, an die Befehlshaber der mittlern oder kleinern Schiffe zu Alexandrien.

Die Beys haben unsre Kaufleute mit Bedrükkungen überhäuft; ich komme, um dafür Genugthuung zu verlangen.

Morgen werde ich in Alexandrien seyn; Sie können deswegen ganz unbekümmert seyn; Sie gehören unserm großen Freunde, dem Sultan, zu: betragen Sie Sich dem gemäß. Unternehmen Sie aber die geringste Feindseligkeit gegen die fränkische Armee, so behandle ich Sie als Feind, und Sie sind selbst Schuld daran, denn nach meiner Absicht und meinem Herzen bin ich weit davon entfernt.

Bonaparte.

Noten

Noten des Republikaners.

Zu p. 3 nach den Worten im Text: Wenn die Truppen nur etwas von ihrem Nationalgeiste behalten.

Der englische Herausgeber hat vergessen, bei diesen lezten Worten eine Anmerkung zu machen, welches er doch bei manchen weniger wichtigen nicht versäumte. Der unpartheiische Mann mag seine guten Gründe dazu gehabt haben.

pag. 14 unter der Note (*).

Diese Anmerkung lasse man dahingestellt, bis man zu dem darin angeführten Briefe von Boyer gekommen seyn wird.

Unter der Note p. 15—17.

Wem ist unbekannt, daß felsenfeste Orthodoxie zu den Waffen oder Lärmen des englischen Ministeriums und seiner Anhänger gehört? Wer hat nicht schon oft mitleidsvoll über die lächerliche Beschuldigung von Atheisterei, auf die ganze französische Nation angewandt, gelächelt? Wann wird man mit freier Stirne in Deutschland über ähnliche Beschuldigungen sich begnügen können, zu lächeln!

pag.

pag. 25 — 27 unter der Note.

Es ziemt einem Alliirten der hohen Pforte, wie der Herausgeber, die Zerstöhrung eines so blühenden Reichs zu beklagen, als Egypten unter der Herrschaft der Mamelucken war. —

Zur Note pag. 33.

Die obige Note soll den vorgeblichen Beweis der Entdeckung enthalten, welche der Herausgeber in Betreff der Absichten Bonapartens wegen der Flotte gemacht zu haben wähnet. Sie scheint der wichtigste Fund in dem ganzen Briefwechsel zu seyn, und auf ihr beruhen großentheils die Declamationen des Notenmachers. Wer sollte daher nicht glauben, daß jener Beweis unwiderleglich, über alle Anfechtung erhaben seyn müsse! Und wer wird sich nicht wundern, bei genauer Prüfung das Gegentheil zu finden?

Man giebt vor, einen Widerspruch in den Berichten Bonapartens an das Directorium, und seinen Briefen an Brueys entdeckt zu haben. Nach jenen hätte Bonaparte den 24sten Jul. geglaubt, der Admiral wäre entweder im Hafen von Alexandrien eingelaufen, oder nach Corfu gesegelt; nach diesen soll er demselben keinen Befehl ertheilt haben, welcher diese Alternative enthalte. Um dieses zu beweisen, stützt man sich auf den Brief No. 8.; aber ist dieses

der

der einzige Brief, den Bonaparte an Brueys geschrieben hat? Und gründet er sich nicht auf die Voraussetzung, daß die Möglichkeit, die Flotte in dem Hafen von Alexandrien unterzubringen, da sey? Allerdings mochte der Herausgeber seine Gründe haben, keinen andern Brief bekannt zu machen, oder war vielleicht kein anderer aufgefangen? Wie leicht er sich zu helfen weiß, erhellet daraus, daß er gradezu abläugnet, was ihm nicht wahrscheinlich deucht, so wie er es mit dem Briefe macht, den Bonaparte von Brueys erhalten zu haben sagt. Daß er auf die bloße Vermuthung des Commissairs Jaubert über die Bestimmung der Flotte so viel Gewicht legt, ist freilich seinem System zuträglich, aber dem unpartheischen Prüfer beweiset es nichts. Wie oft ist den Offizieren und Soldaten einer Armee ihre eigene Bestimmung unbekannt, und wie nothwendig ist es, daß es so sey! Was sich aus der Vergleichung aller Nachrichten schließen läßt, ist nur so viel, daß Bonaparte die Flotte nicht eher nach Corfu wollte absegeln lassen, als bis die Gewißheit vorhanden sey, daß sie nicht in den Hafen von Alexandrien einlaufen könne. Daß ein Mann wie er sich nicht übereilt, Schwierigkeiten für Unmöglichkeiten zu halten, kann niemand befremden. Daß er den Admiral nicht zum Vertrauten aller seiner Plane machte, daß er es

sogar

sogar nicht konnte, weil die Umstände solche bestimmen mußten, dies ist begreiflich. Daß er fähig gewesen sey, den Schatten eines Getödteten zu verläumden, dies glaube der Herausgeber und wer ihm gleicht.

pag. 44 zu Anfang des Paragraphs im Briefe selbst: Unsre Schiffsmannschaft ist sehr schwach und schlecht.

Diese Stelle in einem Briefe des Admirals selbst ist sehr merkwürdig. Sie trägt reichlich das ihrige dazu bei, den Sieg der Engländer zu erklären. Zugleich erinnere man sich, daß leztere beinahe alle genommene Schiffe untauglich zu fernerem Dienste fanden.

pag. 39 unter der Note.

Hier, wo es darauf ankommt, den Ruhm der Engländer zu erhöhen, ist Brueys ein Mann von nicht gewöhnlichen Fähigkeiten. Wir sind unbefugt, diese Frage zu entscheiden, indessen gestehen wir, daß wir nicht begreifen, wie es einem Seemann möglich war, sich in diesem Stücke so gröblich zu versehen.

pag. 42.

Wir begnügen uns, auf die Note zu pag. 44 zu verweisen.

pag. 43.

Diese Aeußerung von Brueys war sehr verzeihlich, und selbst die Schlacht bei Abukir widerlegt seine Meinung nicht, so große und merkwürdige Kühnheit sie von Seiten Nelsons, und so überlegene Geschiklichkeit im Manövriren sie von Seiten der Engländer unstreitig beweiset.

pag. 47.

Nach unserer Erklärung liegt in den Worten des B. Perrée nicht ganz so viel, als der scharfsinnige Herausgeber darin findet.

p. 50.

Daß man so unbedeutende Briefe, wie den des B. Colbert bekannt zu machen für gut fand, scheint keinen Reichthum an Belegen anzuzeigen.

pag. 54.

Wie ungereimt! Als ob der Schreiber dieses Briefes je hätte hoffen können, dadurch unentdeckt zu bleiben, daß er nur den Anfangsbuchstaben seines Namens unterzeichnete! Dieser Beweis für den Despotismus Buonapartens und den Schrekken der Armee ist etwas schwach.

pag. 60.

Da wir uns nicht so oft wiederholen wollen, so verweisen wir hier bloß auf die Note zu pag. 44.

Zur Note Seite 62 — 65.

Die häufigen Contributionen und Requisitionen der Franzosen, die ihnen ihre Feinde beständig vorwerfen, machen allerdings nicht den glänzendsten Theil ihrer Thaten aus, aber in den meisten Fällen lassen sie sich durch den Kriegsgebrauch rechtfertigen, und durch die Nothwendigkeit entschuldigen. Aber daß Vorwürfe dieser Art von den Engländern gemacht werden, das ist ohne Widerrede das Weitergehtsnicht aller Unverschämtheit. Sie, denen alle Mittel gleich sind, die zur Befriedigung ihrer Habsucht führen, die, um Gold zusammen zu scharren, Millionen Indianer für Hunger umkommen lassen, die das Eigenthum einer Nation, die sich auf ihre Redlichkeit verläßt, ohne weitere Formalität confisciren, die nimmer Treu und Glauben kannten, wo Handelsvortheile mit Rechtschaffenheit in Collision kamen; — sie vor allen andern sollten in den Busen greifen, erröthen und schweigen! —

pag.

pag. 69 — 71.

Der Herausgeber thut wohl daran, sich anticipando (wie er es nennt) der Vernichtung Bonapartens zu erfreuen: es möchte ihm sonst nie so wohl werden, diese Freude zu erleben.

pag. 77 — 79.

Wir möchten wohl wissen, woher der Herausgeber so genau von der Stärke der Mamelukken unterrichtet ist. Etwa aus den Amtsberichten von Murad Bey? —

pag. 85 — 89.

Nichts ist treuherziger als diese Betrachtung. Wenn der Herausgeber je von seinen Landsleuten auf die Franzosen schloß, so war es an dieser Stelle. Aber bei den leztern ist noch nicht alles verlohren, wenn sie auch weder Wein, noch Rum, noch Branntewein haben sollten.

pag. 89 und 90.

Eine Armee von Fatalisten! Ob der Herausgeber sich wohl selbst versteht? Man kennt den Werth dieser Benennungen. Aber mögen die Republikaner stets in dem Sinne Fatalisten bleiben, daß ihnen die unerschütterliche Ueberzeugung beiwohne, für die Sache, die sie vertheidigen, könne man nur siegen oder sterben!

pag. 92 bei den Worten des Textes: den ich bei der ersten Affaire anzustellen hoffe.

Welche edle Zuversicht liegt in diesen Worten! Aber wie sollte eine solche Gesinnung uns bei dem Manne befremden, welcher sich auf den Höhen von Carcare durch seinen unsterblichen Schwur verewigte?

Am Ende der Note pag. 96.

Wir theilen diese Hoffnung von ganzem Herzen. —

Seite 101.

Solche Genauigkeit ist über alles Lob erhaben, sagt der Notenmacher: wer diese Note liest, wird hinzudenken: solcher Wiz ist unter aller Critik. —

Seite 111.

Der Verfasser der liaisons dangereuses ist in Frankreich selbst zu oft verläumdet worden, als daß man sich über das Urtheil des Engländers von ihm wundern sollte. Sein Buch und seine zufällige Verbindung mit dem Herzog von Orleans gaben dem Bösen, das man ihm sagte, einigen Schein, besonders in den Augen derer, die nichts leichter glauben, als das Böse, was ihnen von andern hinterbracht wird. Menschen, die näher mit Laclos bekannt sind, rühmen seinen sanften, stillen Character.

Der Wunsch des Engländers am Schluß der Note, ist seiner vollkommen würdig; übrigens ist er aus der Seele seiner Obern genommen, die so handeln, wie er spricht, und so schändliche, unerhörte Behandlung, welche den Franzosen in der Türkey wiederfährt, wo nicht veranlassen, doch mit niedriger Gleichgültigkeit zugeben.

Uebrigens sezt der Brief von Choderlos die fehlerhafte Politik des französischen Direktoriums in ein helles Licht.

Zu Seite 117—121.

Das deutsche Publikum weiß aus mannichfaltigen Documenten zur Genüge, wie es sich mit dieser Beschuldigung des wackern Le Joille verhält und findet also in dieser Note einen Beweis mehr von der niederträchtigen Denkungsart des Herausgebers. —

Von Seite 122—123.

Es bleibe die Prüfung des Werthes dieser Note, so wie mancher andern von gleichem Gehalt dem unbefangenen Leser überlassen.

Seite 131—132.

Hier giebt der Engländer eine Probe seiner Feinheit. Der Bericht des B. Boyer ist, sagt er, wie wir aus den zuverläßigsten Quellen wissen, ganz genau. Also hat er noch andere Nachrichten zu Rathe ziehen können, als die in der Correspondenz enthalten sind; aber warum führt er sie nicht

nicht an, und führt aus ihnen seine Beweise? Jene zuverläßige Quelle wird wohl keine andere seyn als seine eigene fruchtbare Phantasie.

pag. 133.

Citoyen Boyer scheint in seinen Berichten ein wenig vorlaut zu seyn, und seinem besondern Urtheil etwas viel Werth beizulegen. Auch weiß der Engländer diesen Umstand geschickt zu benutzen, denn kein einziger Correspondent gewährt ihm so reiche Beute. In wie ferne Boyers Zeugniß die Zeugnisse von Bonaparte, Berthier und allen andren Correspondenten aufwiege, wollen wir dem Leser zu beurtheilen überlassen. Sein combinirter Angriff mit 25000 Mann, sein vierstündiges Morden, und was er von den Beweggründen der unterlassenen Aufforderung von Alexandrien sagt, lauter Umstände, worüber wir eines Bessern belehrt sind, mögen uns sattsam beweisen, daß strenge Wahrheit seine Sache nicht ist. Uebrigens braucht es wohl nicht bemerkt zu werden, daß wenn sich auch alles so verhielte, wie Boyer erzählt, die Folgerungen des Engländers nichts weniger ungereimt, und sein Geschrei wider Bonaparte nicht weniger unvernünftig und boshaft wären.

pag. 138.

Dieser zweite Brief des B. Boyer, der seinem Inhalte nach so weit von dem vorhergehenden abweicht, beweißt was man von dessen Wahrheitsliebe zu halten habe. Der Engländer, der diese Widersprüche nicht abläugnen kann, bemüht sich vergebens uns glauben zu machen, daß diese beiden Briefe von verschiedenen Händen herrühren. Genug, daß er in beiden Veranlassung findet — und wo hätte er sie nicht gefunden? — wider seine Hauptfeinde Bonaparte und Wallefield zu Felde zu ziehen.

pag. 159. In dem Text unter den Worten: Da sind die Henker der Franzosen!

Es ist unbegreiflich, daß der Herausgeber versäumt hat, bei dieser Stelle eine Note anzubringen. Welche herrliche Veranlassung bot sie ihm zu einer sentimentalischen Tirade! Wir gestehen, daß uns jener Ausdruck an sich im Munde französischer Soldaten empört, aber wir begreifen, wie zusammengehäufte Beschwerden in einem mißvergnügten Augenblick einem lebhaften Gefühle solche Ausdrücke entreissen können, und wissen recht gut, daß daraus

weder

weder auf eine allgemeine, noch auf eine bleibende Stimmung zu schließen berechtigt sind.

pag. 163.

Der General Dupuis, welcher in dem Aufstande zu Cairo sein Leben verlohren hat, war der Sohn eines reichen Bäckers aus Toulouse. Er hatte sich durch bloßes Verdienst emporgeschwungen. Sein Ruhm bleibt der Bosheit unerreichbar. Ehre dem Andenken des tapfern Kriegers!

pag. 170—172.

Nachdem wir einige Monate weiter vorgerückt sind, klingt diese Note ziemlich lächerlich.

pag. 175.

B. Duval fordert Arznei für ein Spital von 400 Kranken; hieraus schließt der Engländer, dieß sei die wirkliche Anzahl der Kranken zu Rosette. Ob er sich selbst täuschte, oder ob er nur uns hat hintergehen wollen?

pag. 179—181.

Der Schein von Billigkeit, den der Herausgeber in dieser Note annimmt, sticht ziemlich grell gegen die Gesinnung ab, die aus dem größten Theile seiner Bemerkungen hervorleuchtet.

pag. 187. Zu den Worten im Text: Mir hat diese unglückliche Begebenheit meinen Muth ganz wiedergegeben.

Es gewährt eine wohlthätige Empfindung, einen Republikaner diese Sprache führen zu hören. Und warum sollten wir uns nicht ein gleiches Recht mit dem Engländer anmassen, und voraussetzen, es sey die Stimme des größten Theils der Armee, welche Tallien in diesen Worten ausdrükt? Sind wir weniger als er zu dieser Art von Schlüssen berechtigt!

pag. 195—197.

Der Sieger Ibrahim Bey muß seine Amtsberichte geradezu nach London geschickt haben, denn wir haben sie nicht einmal über Constantinopel erhalten, von wo aus man es an Amtsberichten und Couriers doch nicht hat fehlen lassen. Aber wie kömmt es,

daß

daß der Herausgeber vergessen hat, die Kanonen des Towers über diesen Sieg Ibrahims lösen zu lassen? —

pag. 199.

Es ist ganz natürlich, daß der Herausgeber besser weiß, als General Menou selbst, welche Truppen dieser unter seinem Commando hat.

pag. 217—218.

Da die angeführte Stelle in Ganteaumes Brief nichts zu den vorgeblichen Beweisen hinzufügt, so begnügen wir uns, auf die vorigen Noten über diesen Gegenstand zu verweisen.

pag. 227. im Text: so sehe ich den Frieden als das einzige Mittel an ꝛc. —

Diese lezten Zeilen dieses Briefes sind im englischen Originale mit großen Buchstaben gedruckt. Deßwegen aber wird der Herausgeber nicht verlangen, daß alle Republikaner die Ansicht des B. Ganteaume theilen, welcher überdies, als er schrieb, noch lebhaft von dem Unglück der Flotte und seiner besondern

Lage

Lage ergriffen war. Friede freilich ist der große Wunsch der Menschheit, und wessen Herz theilt ihn nicht? Aber was ist in der moralischen Welt unmöglicher, als daß die Republik einen andern Frieden schließe als einen solchen, der mit ihrer Würde vereinbar sey? Und wie kann England Frieden wollen, da seine Regierer laut die Absicht verkünden, Europa von der Republik zu befreien? Mit dieser Befreiung hats freilich gute Wege. — — —

Inhalt.

pag.
Einleitung des deutschen Uebersetzers III.
Einleitung des englischen Uebersetzers XXVI.
Briefe No. I. Alexandrien den 18. Meßidor 6. Jahrs, den 6. Juli 1798, an Joseph Bonaparte, Deputirtem im Rath der 500, von J. L. Bonaparte. 1
— No. II. Auf der Rheede von Abukir den 20. Meßidor 6. J., 8. Juli 1798, Jaubert an Jaubert. 9
— No. III. Auf der Rheede von Abukir den 21. Meßidor 6. J., 9. Juli 1798, Jaubert an den General Bruix Marine Minister 24
Briefe

pag.

Briefe No. IV. Am Bord des l'Orient vom 21. Meßidor 6. J., den 9. Juli 1798, Admiral Brueys an den Marine Minister Bruix. 37

— No. V. Gisé den 6. Thermidor 6. Jahrs, den 24. Juli 1798, Emanuel Perrée, an den Admiral Brueys. 46

— No. VI. Thersi den 7. Thermidor 6. J. den 25. Juli 1798, Colbert an seinen Freund Collasse 50

— No. VII. Groß Cairo den 8. Thermidor 6. J. den 26. Juli 1798, D. . . an den General Bournonville. 53

— No. VIII. Hauptquartir Cairo den 9. Thermidor 6. J. den 27. Juli 1798, Bonaparte General en Chef an den Admiral Brueys. 56

— No. IX. Hauptquartier Cairo den 9. Thermidor 6. J. den 27. Juli

1798,

pag.

1798, Bonaparte an den General Kleber. 61

Briefe No. X. Im Generalquartier zu Cairo den 9. Thermidor 6. J. den 27. Juli 1798, Bonaparte an den General Kleber. 69

— No. XI. Boulac bei Cairo den 9. Thermidor 6. J. den 27. Juli 1798 Damas an Kleber. 74

— No. XII. Groß Cairo den 9. Thermidor 6. J. den 27. Juli 1798 an Douzeldt von Savary. 82

— No. XIII. Hauptquartier zu Cairo den 9. Thermidor 6. J. den 27. Juli 1798, Rampon an seinen Bruder. 91

— No. XIV. Gizé den 6. Thermidor 6. J. den 24. Juli 1798, Bourienne an Ludwig Bonaparte. 94

Briefe

pag.

Briefe No. XV. Generalquartier zu Cairo den 9. Thermidor 6. J. den 27. Juli 1798, Guillot an seine Mutter. 96

— No. XVI. Groß Cairo den 9. Thermidor 6. J. den 27. Juli 1798, Desgenettes an seine Frau. 101

— No. LVII. Rosette in Egypten den 9. Thermidor 6. J. den 27. Juli 1798, . . . an seine Freundin 106

— No. XVIII. Aleppo den 9. Thermidor 6. J. den 27. Juli 1798, Choderlos, franz. Consul in Egypten an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten 111

— No. XIX. Groß Cairo den 10. Thermidor 6. J. den 28. Juli 1798, Contre Admiral Perrée an seinen Freund Joille Befehlshaber des Genereux 117

pag.

Briefe No. XX. Hauptquartier Groß Cairo den 10. Thermidor 6. J. den 28. Juli 1798, Le Turcq General-Adjdant des Generals Berthier an seinen Vater. 125

— No. XXI. Groß Cairo den 10. Thermidor 6. J. den 28. Juli 1798 der General-Adjudant Boyer an den Oberbefehlshaber der Armee von England. 131

— No. XXII. Groß Cairo den 10. Thermidor 6. J. den 28. Juli 1798 Boyer an seine Eltern 138

— No. XXIII. Groß Cairo den 11. Thermidor 6. J. den 29. Juli 1798 Dūpūis Brigadegeneral an seinen Freund Carlo. 163

— No. XIV. Alexandrien den 11. Thermidor 6. J. den 29. Juli 1798 Leroi Ordonateur der Marine an Admiral Brueys 169

Briefe

pag.

Briefe No. XXV. Rosette den 14. Thermidor 6. J. den 1. August 1798, Dûval Kriegskommissair an den Bürger Tripier Agenten bei den Militairhospitälern. 175

— No. XXVI. Rosette den 17. Thermidor 6. J. den 4. August 1798, Tallien an seine Frau. 178

— No. XXVII. Rosette den 17. Thermidor 6. J. 4. August 1798, Tallien an den Director Barras. 186

— No. XXVIII. Rosette den 17. Thermidor 6. J. den 4. August 1798, an den Divisionsgeneral Kleber der Adjudant Loyer. 189

— No. XIX. Rosette den 17. Thermidor 6. J. den 4. August 1798 General Menou an den General Kleber 198

— No. XXX. Rosette in Egypten den 17. Thermidor 6. J. den 4. August

gust

gust 1798. E. Poussielgue Controlleur der Ausgaben der Armee des Orients an seine Frau 202

Briefe No. XXXI. Alexandrien den 5. Fructidor 6. J. den 22. August 1798 Contre-Admiral Ganteaume an den Minister der Marine Bruix 214

— No. XXXII. Alexandrien den 18. Thermidor, Geschichtserzählung der Schlacht zwischen der französischen Flotte und der englischen unter dem Befehl des Contre-Admiral Nelson, am Abend und in der Nacht vom 14. zum 15. Thermid. des 6ten J. 1. und 2. August 1798. 228

Anhang No. I. Uebersetzung des Manifestes, welches Bonaparte bei seinem Einmarsche in Egypten in arabischer Sprache hat bekannt machen lassen 238

No. II. Bonapartens, Mitgliedes vom Nationalinstitut und Oberbefehlshabers, Proclamation. Am Bord des Orients, den 22. Junius 244

pag.
No. III. Generalorder. Bonaparte, Mitglied des Nationalinstituts, Oberbefehlshaber. Hauptquartier am Bord des Orients 24. Juni 247
No. IV. Hauptquartrie, am Bord des Orients 28. Juni. Bonaparte, Mitglied des Nationalinstituts und Obergeneral. Befehl 251
No. V. Im Generalquartier von Malta den 25. Prairial im 6. Jahr der franz. Republik. Befehl des Obergenerals 253
No. VI. Hauptquartier am Bord des Orients den 28. Juni. Bonaparte Mitglied des Nationalinstituts. Befehl 255
No. VII. Alexandrien den Julius im 6. J. der einen und untheilbaren Republik den des Monats rc. Bonaparte Mitglied des Nationalinstituts und Obergeneral 256
No. VIII. Abschrift für die sämmtlichen Directoren 260
No. XI. Hauptquartier zu Cairo. An den Admiral Brueys 263
No. X. Hauptquartier am Bord des Orients. Bonaparte an die Befehlshaber der Schiffe zu Alexandrien 264
Noten des Republikaners 265

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Aufgefangene Originalbriefe von der Armee des Generals Bonaparte in Egypten nebst der Einleitung und den Anmerkungen des englischen Herausgebers, so wie mit einer Einleitung und den Gegenanmerkungen eines Republikaners ; nebst einer Charte von Egypten

Hamburg 1799

Epist. 1044 f
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10404511-5
VD18 14692961-001